



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Plastikpüppchen? Sexroboter als Möglichkeit feministischer Technologie

verfasst von / submitted by

Mag. Battisti Laura MA BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 641

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Ethik für Schule und Beruf

Betreut von / Supervisor:

Dr. Janina Loh, MA

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1 Einführung	7
2 Begriffserklärung.....	14
2.1 Roboter	14
2.1.1 Bereiche der Robotik	15
2.1.2 Arbeitsfelder der Robotik	17
2.1.3 Soziale Roboter und die Anthropomorphisierung.....	19
2.2 „Der“ Feminismus und Feministische Technologien.....	22
3 Sexroboter – eine feministische Technologie?	32
3.1 Was ist ein Sexroboter?	32
3.1.1 Merkmale eines Sexroboters	33
3.1.2 Vom Sexroboter zum Liebesroboter?	35
3.2 Sexroboter: Eine feministische Technologie?	36
3.2.1 Aussehen und Verhalten: herausfordernde Beispiele.....	37
3.2.1.1 Roxxy (TrueCompanion)	39
3.2.1.2 Harmony (Realbotix / Abyss Creations)	42
3.2.1.3 Emma	44
3.2.2 Der problematische Symbolcharakter	46
3.2.2.1 Das Symbolic-Consequences Argument	48
3.2.2.2 Der symbolische Wert und seine Bedeutung für das Zusammenleben	49
3.2.2.3 Campaign Against Sex Porn Robots – ein radikaler Blickwinkel	52
3.2.2.4 Kein Trans-former in Sicht – Sexroboter in queer(feministisch)er Kritik	56
3.2.2.5 Zwischenfazit.....	59
3.3 Sexroboter: eine feministische Technologie!	61
3.3.1 Aufbrechen des dichotomen Anthropomorphismus.....	61
3.3.2 Sexroboter als ‚Safe Space‘?	64
3.3.3 Sexroboter als sexuelle Erfüllung für das sonst Unerfüllte	69
3.3.3.1 Fehlende Partner*innen durch demographische Herausforderungen	71
3.3.3.2 Fehlende Partner*innen durch sexuell-eingeschränkte Umgebungen	72
3.3.3.3 Fehlende Partner*innen durch fortschreitendes Alter	74
3.3.3.4 Fehlende Partner*innen durch soziale und charakterliche Isolation	75
3.3.3.5 Fehlende Partner*innen durch körperliche und mentale Einschränkungen	77
3.3.3.6 Fehlende Partner*innen an sich?	79

3.3.3.7 Zwischenfazit	79
4 Sexroboter in der Schule?.....	81
4.1 Alltagssexismus	83
4.2 Stereotypes Aussehen und Verhalten	85
4.3 Akteure oder doch nur Maschinen?	86
4.4 Beziehungsebene	87
4.5 Sexroboter als feministische Technologie?	88
5 Conclusio	90
6 Literaturverzeichnis	97
7 Anhang	107
8 Abstract	112

Vorwort

Als ich mir dieses Thema ausgesucht habe, war ich sowohl auf dem kuriosen Gebiet der Sexroboter als auch im weitreichenden Feld des Feminismus ein wenig vorzeigbarer Einfaltspinsel. Bis vor einem Jahr hatte ich noch nicht einmal zur Kenntnis genommen, dass Feminismus kein klarer, fest umgrenzter und einfach zu definierender Begriff ist, der alles Antipatriarchale pauschal unter sich vereint, sondern tatsächlich eine mannigfaltige Bewegung darstellt, deren Fokus eben nicht nur Frauen gilt, sondern schlichtweg *allen*. Aber warum *alle*, wenn es doch *Feminismus* heißt, also buchstäblich vom *femininum* abstammend, dem Inbegriff des Weiblichen – dies wurde ich auch von vielen gefragt. Ich hatte darauf keine Antwort und habe nach wie vor keine befriedigende, die sich nicht wiederum in ihrem eigenen Sexismus auflösen würde. Weil die Bewegung der Gleichberechtigung eben eine *feminine* ist, eine vom Weiblichen geleitete und vom *Weib* ausgehende? Weil *wir* eben zuerst daran gedacht haben, dass Gleichberechtigung gar keine so dumme Idee wäre? Und dass es keine Gleichberechtigung geben kann, wenn man nur auf ein Geschlecht fokussiert ist, weil das ja wiederum sexistisch-diskriminierend alles andere ausschließen würde? Weil es sich *die* Frau, als ehemals und nach wie vor mancherorts Unterdrückte, eben zur Aufgabe gemacht hat, andere nicht dasselbe erfahren lassen zu müssen, unabhängig von Geschlecht, Ethnie, Kultur und anderen Merkmalen? Weil es sonst keiner tut? Weil für den *wahren Feminismus* nun einmal nicht nur auf Frauen geachtet werden kann, sondern auch andersorts mitangepackt werden muss? Weil zuerst andere Baustellen geschlossen werden müssen, bevor man sich wieder der eigenen, genuin-immanenten Agenda widmen kann? Aber: Ist *den Frauen* tatsächlich als einzigen daran gelegen, dass sich etwas in einer viel zu selbstverständlich genommenen Welt verändert, oder ist der Feminismus nicht ohnehin bereits schon vor langer Zeit eine Bewegung *für alle – von allen* geworden?

Vielleicht bedarf es mittlerweile auch einfach eines anderen Namens – einem, der inkludierender klingt als die grammatikalische Personenbezeichnung des buchstäblich Weiblichen. Vielleicht braucht es einen Namen, der den Wunsch nach dem allgemeinen Empowerment besser versinnbildlicht. Vielleicht reiht sich der Begriff des Feminismus – der im Übrigen erst seit dem 19. Jh. jenen Gebrauch hat, der ihn heute auszeichnet

und davor etwas ganz Anderes geheißen hat¹ – aber auch in jene ausführliche Riege von Wörtern ein, deren Bedeutung schon lange eine andere als ihre frühere ist. Der in dieser Arbeit eine Hauptrolle spielende Roboter war beispielsweise nicht immer das metallische Konstrukt, das wir heute darunter verstehen; die *weibliche* Hysterie war einst die Bezeichnung von etwas ganz Simplem, und auch die ursprüngliche Bedeutung der Toilette wird heute wohl kaum noch jemand erraten². Was aber auch immer der Fall sein wird, ob der Feminismus für eine Bewegung stehen darf, die *für alle* da ist und nicht nur für eine klar begrenzte Personengruppe gilt, oder, ob es an der Zeit ist, über einen neuen, inkludierenden und inklusiveren Begriff nachzudenken, das wird diese Arbeit wohl nicht beantworten können. Was sie aber vermag, ist, sich als weitere Stimme im vielschichtigen Kanon einem sehr strikten, einseitigen und reduzierten Verständnis von Feminismus entgegenzutreten und die Wahrnehmung für eine alles umfassende Vielfalt zu öffnen, die es in dieser Form so zuvor noch nicht gegeben hat. Feminismus kann eben nicht auf das sich gegenseitig ausschließende *Entweder – Oder* reduziert werden, denn alles an ihm ist dynamischer Prozess, der sich mit den Bedürfnissen seiner Zeit mitentwickelt und den Blick auf das gerade Benötigte und Nötige lenkt, ohne dabei die Peripherie aus den Augen zu lassen.

Heute bezeichne ich mich selbst als enthusiastische Feministin – etwas, das ich bis vor einigen Jahren niemals in Betracht gezogen hätte. Und zumindest innerhalb meiner eigenen, bescheidenen, liberal-offenen und inklusiven Grenzen versuche ich mich so gut wie möglich für die Rechte eben *aller* einzusetzen, weil ich die Hoffnung habe, dass dadurch auch irgendwann *alle* tatsächlich *gleich* sein werden. Diese Arbeit soll für ein bewusst offeneres und inklusiveres Verständnis von Feminismus und damit verknüpft natürlich auch eine offenerere Begriffsorientierung von feministischer Technologie ihren eigenen Beitrag leisten. Denn: „Die Vision des Feminismus ist nicht eine weibliche Zukunft. Es ist eine menschliche Zukunft.“³

Und wer durch das Stichwort der „Sexroboter“ angelockt, durch den „Feminismus“ aber wieder abgeschreckt worden ist, der wird hoffentlich am Ende dieser Arbeit eines Besseren belehrt sein – und wenn es nur die Tatsache ist, dass beim Kauf eines Sexroboters weibliche Vulven ganz individuell den eigenen Vorstellungen angepasst werden können. Oder zumindest für jene, die das nicht wissen, was eine Vulva überhaupt ist.

¹ Vgl. <https://www.welt.de/kultur/article187273070/Weltmeister-bloede-Feminismus-20-Woerter-die-frueher-etwas-ganz-anderes-bedeuteten.html> (Stand: 19.05.2022).

² Siehe FN 1. Der Begriff der Hysterie wird weiter unten aufgegriffen und erklärt.

³ Hausbichler, Frauenrechte (2021).

1 Einführung

Als im Jahr 2005 in einer Höhle der schwäbischen Alpen ein 20 cm langes, 3 cm breites Steinobjekt, dessen Alter sich auf rund 28 000 Jahre beläuft, gefunden worden ist, gingen die Wogen der Spekulation auf der ganzen Welt hoch.⁴ Grund dafür war die ungewöhnliche Form des Objektes, die sich bei näherer Betrachtung als vielleicht – selbst für damalige Verhältnisse – gar nicht so unüblich herausstellte. So merkt Kate Devlin in ihrem Buch *Turned On* offen diplomatisch an: „Once it had been carefully reassembled from 14 pieces of siltstone, there was no doubt about it: the etchings and shape make it clear that it was supposed to be a penis.“⁵

Berichtet wurde darüber auf der ganzen Welt, wenngleich die konkrete Klassifizierung durchaus divers ausfiel. So berichtet beispielsweise die Frankfurter Allgemeine Zeitung über ein „Antikes Sexspielzeug“⁶, die Dailymail klärt auf über „ancient phalluses made from stone and dried camel dung“⁷ und BBC Online setzt das Wort „tool“ sorgfältig und behutsam in Anführungszeichen⁸, um eine mögliche Interpretation als Kultusobjekt zumindest nicht gänzlich auszuschließen. Letztere Option wird bei Funden dieses Alters und dieser besonderen Beschaffenheit nämlich in der Regel genauso gerne in Betracht gezogen⁹ wie das ähnliche Phänomen historischer Relativierungen, durch welches offensichtlich homosexuelle Liebespartner durch die Geschichte hindurch als rein ‚gute Freunde‘ und ‚enge Vertraute‘ betitelt werden.¹⁰ In diesem Fall schien die Sachlage jedoch recht klar – zumindest, bis, wie bei der Venus von Willendorf, jemand etwas anderes schrei(b)t.¹¹

So beginnt Danaher sein Buch *Robot Sex* einleitend: „The fact that its size and shape were reasonably lifelike led some to speculate that it may have been used for sexual stimulation and not just for religious or symbolic purposes.“¹² Wurde also, wenn man

⁴ Vgl. Danaher, *Robot Sex*, S. 3.

⁵ Devlin, *Turned On*, S. 22.

⁶ Ahlers, *Dildo* (2012).

⁷ Woollaston, *Sex* (2015).

⁸ Amos, *Phallus* (2005).

⁹ Vgl. Devlin, *Turned On*, S. 23 sowie Danaher, *Robot Sex*, S. 3.

¹⁰ Als ein ausgezeichnetes Beispiel dient Alexanders des Großen Beziehung zu seinem engen Vertrauten und Heerführer Hephaiston. Als dieser starb, war die Trauer Alexanders grenzenlos. Sein „enger Freund“ bekam eines der teuersten Begräbnisse in der Geschichte antiker Begräbnisse und Alexander starb nur acht Monate später, angeblich mitunter durch die Trauer des Verlustes (Siehe: Wesson, *Hephaestion* [2015]). Die Geschichte der beiden ist nur eine unter vielen potenziell, missklassifizierten Momenten der Geschichte.

¹¹ Vgl. Hausbichler, *Venus* (2022). Vgl. auch unzählige andere Artikel zu diesem Thema, die der April 2022 überraschend, wie auch den Schnee gebracht hat.

¹² Danaher, *Robot Sex*, S. 3.

Kate Devlins Conclusio an dieser Stelle weiterverfolgt, der Dildo 25 000 Jahre vor dem Rad erfunden?¹³

Der schwäbische Steinphallus war bei weitem nicht das erste gefundene Objekt seiner Art – mitunter gibt es Funde aus Frankreich und Marokko¹⁴ – aber er zählt zu den ältesten seiner Gattung und bezeugt damit vor allem eines: dass die Befriedigung sexueller Bedürfnisse dieser Art kein exklusives Moment der Neuzeit, und Dildos keine außergewöhnliche Erfindung der industriellen Revolution sind.

Der Entstehung des heute in den Schlafzimmern dieser Welt gebräuchlichen Vibrators in seiner Urform scheint für sich genommen selbst ein gewisses Mysterium anzuhaften. So schreibt Devlin, dass dessen konkrete Ursprünge eine Sache der Debatte und somit recht unklar verbleiben¹⁵, während David Levy sich sicher ist, dass der Vibrator bereits in den frühen 1880er Jahren seine Entstehung gefeiert habe¹⁶. John Danaher hingegen ist davon überzeugt, dass der erste, damals noch mit Dampf betriebene Vibrator, bereits 1869 vom amerikanischen Arzt George Taylor erfunden¹⁷ und spätestens 1902 auf den Markt gebracht worden ist¹⁸.

Worüber sich zumindest alle Autor*innen ziemlich einig zu sein scheinen, ist die ursprüngliche Nutzung des Gebrauchsgegenstandes, welcher schon vor einiger Zeit Diamanten als ‚Girl’s best friends‘ abgelöst hat¹⁹: zur Linderung der weiblichen Hysterie. Nach Rachel Maines, welche der Entstehung des Orgasmus und der Verbindung zur Hysterie ein ganzes Buch gewidmet hat, ist die Erlangung des weiblichen Orgasmus bereits seit Hippokrates als Heilmittel für ‚typisch weibische‘ Symptome gesehen worden²⁰. Während wir unter dem Begriff heute starke emotionale Ausbrüche, im positiven wie auch im negativen Sinn, verstehen, bedeutete das Wort in seiner Urform nicht mehr als ‚Gebärmutter‘. Verbunden wurden damit also alle Beschwerden, die Frauen durch ihre biologische Andersheit, als eigen konstatiert wurden. Oder, wie Kate Devlin es humorvoll in Worte fasst: „This was the notion that a woman’s pesky uterus was the cause of all sorts of conditions: nervous ailments, headaches, stomach problems, death [...]“²¹.

¹³ Vgl. *Devlin*, Turned On, S. 22.

¹⁴ Vgl. FN 8.

¹⁵ Vgl. *Devlin*, Turned On, S. 25.

¹⁶ Vgl. *Levy*, Love, S. 220.

¹⁷ Vgl. *Danaher*, Robot Sex, S. 3.

¹⁸ Vgl. *Maines*, Technology, S. 15.

¹⁹ Vgl. *Levy*, Love, S. 220 ff.

²⁰ Vgl. *Maines*, Technology, S. 3 sowie *Devlin*, Turned On, S. 25.

²¹ *Devlin*, Turned On, S. 25.

Derlei Zuschreibungen sollten nicht verwundern, muss man doch die Tatsache berücksichtigen, nach der lange Zeit angenommen worden ist, der Frauen Uterus würde sich unaufhaltsam durch ihren Körper bewegen und daher auch selbstverständlich jene Beschwerden als Begleiterscheinungen mit sich bringen.²²

Als 1952 schließlich die American Medical Association ‚Hysterie‘ vom Index der anerkannten Krankheiten genommen hat, verlor auch der Vibrator vorerst seinen bis dahin medizinischen Gebrauch. Neuerliche Hochkonjunktur erfuhr er erst in den 1960er Jahren durch den aufstrebenden Feminismus und die plötzlichen Forderung nach „more and better sexual gratification“²³. Eine besondere Ode an den Vibrator findet sich in Helen Kaplans Buch aus dem Jahr 1974:

„The vibrator provides the strongest, most intense stimulation known. Indeed, it has been said that the electric vibrator represents the only significant advance in sexual technique since the days of Pompeii.“²⁴

Der Aufstieg des Internets und seine Nutzung hinter den sicher verschlossenen Türen des eigenen Zuhauses hat dem Vibrator und anderen Sexspielzeugen seit gut fünfzig Jahren emporschießende Verkaufszahlen beschert. Selbst die Pandemie hat diesem keinen Abbruch getan – im Gegenteil. So berichten Online-Shops zahlreicher Sexspielzeuge über ein Wachstum von mehr als 300 % bei Bestellungen diverser solcher Artikel²⁵. Die Zahlen dürften dabei aber noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht haben. So sagt auch das Onlineportal *statista.com* der Sexindustrie zwischen 2019 und 2026 ein jährliches Wachstum von 9% voraus, das entspricht einem Wert von 28,64 Mrd. US-Dollar auf 52,7 Mrd. US-Dollar²⁶.

Neben dem Vibrator, der vor allem Frauen endlich Tür und Tor für die herausragende Erfahrung eines, oft sogar mehrerer, Orgasmen²⁷ öffnete, ist als primäres Markenzeichen der Sexspielzeugindustrie zunächst die Sexpuppe populär geworden. Über ihren Ursprung selbst, so schreibt Ferguson, ist recht wenig bekannt, „yet the idea of creating an ideal love object has recurred frequently in writings since ancient times. It is almost as if this theme represents some dark and secret hidden quest surreptitiously undertaken

²² Vgl. Ebd.

²³ Levy, Love, S. 227.

²⁴ Kaplan, Sex, S. 388-9.

²⁵ Vgl. https://www.t-online.de/finanzen/news/unternehmen-verbraucher/id_89383102/umsatzsteigerung-um-300-prozent-diese-sextoys-boomen-in-der-corona-krise.html (Stand: 19.05.2022).

²⁶ Vgl. <https://www.statista.com/statistics/587109/size-of-the-global-sex-toy-market/> (Stand: 22.10.2021). Vgl. Ebenso <https://www.businesswire.com/news/home/20160412005747/en/Global-Adult-Toys-Market-Exceed-USD-29> (Stand: 22.10.2021).

²⁷ Vgl. Levy, Love, S. 222.

on behalf of men by other men, to create a woman who is perfectly controlled, silent and obedient.“²⁸ Ihre Vorgänger waren noch recht simpel gehalten und bestanden zumeist aus nicht mehr als ein paar provisorisch zusammengesuchten Utensilien, die für ihre Anwender die nötige sexuelle Erleichterung bieten sollten. Die erste Erwähnung von „artificial aids for assisting in sexual release for men“²⁹ findet sich nach Levy in der japanischen Literatur des 17. Jahrhunderts wieder:

„The device was an artificial vulva, or *azumagata* in Japanese – meaning ‘woman substitute’ – and was made of thin tortoiseshell with an opening lined with velvet to imitate a woman’s labia major. In later times *azumagata* were also made of silk and leather and developed into a complete female body called a *doningyo* – ‘doll body’“.“³⁰

Auch unter Seefahrern, die oft monatelang, zumindest aber wochenlang, ohne weibliche Nähe auskommen mussten, wurden solche Vorrichtungen immer beliebter. Ihre Ersatzfrauen wurden zumeist aus unterschiedlichen Kleidungsstücken zusammengesetzt, nannten sich *dames de voyage* und können ebenfalls ab dem 17. Jahrhundert gefunden werden.³¹

Die ersten fortschrittlicheren Sexpuppen, die ihrem Namen eher gerecht wurden und auch ausgeprägtere weiblichere Züge aufwiesen, finden sich bereits im späten 19. Jahrhundert in Frankreich. Neben einer äußerst detaillierten Beschreibung der kunstvoll ausgestatteten künstlichen Vagina wird auch der praktische Transportmechanismus beschrieben:

„In the interior the vagina has wrinkles or folds which embrace and provoke the ejaculation of sperm. It can be inflated and deflated at will, and can be folded up and placed in the pocket as easily as a handkerchief.“³²

Die Puppe gab es darüber hinaus auch in männlicher Ausführung, „with member of any size desired, and with clockwork mechanism which enables it to perform as desired.“³³

Damit war man zumindest der heutigen Industrie an Gleichberechtigung voraus.

Aus diesen ersten Modellen entwuchs schließlich der Wunsch, Puppen herzustellen, die eine Ähnlichkeit zu einer konkreten Person aufwiesen – sei es der tatsächliche Liebhaber, eine längst verlorene Liebe, oder gar jemand, den man sich träumerisch an seiner

²⁸ *Ferguson, Sex*, S. 1.

²⁹ *Levy, Love*, S. 236.

³⁰ Vgl. Ebd., S. 237.

³¹ Vgl. *Ferguson, Sex*, S. 16-20.

³² *Levy, Love*, S. 238.

³³ Ebd.

Seite erhofft hat. An dieser Stelle sei Oskar Kokoschka zu erwähnen, der sich, nach einer unglücklichen Affäre mit der Witwe Alma Mahler, eine lebensechte und lebensgroße Puppe bauen ließ, die er in jedem Detail seiner verflochtenen Liebe anpasste und welche er anschließend wie (s)eine Partnerin behandelte.³⁴

Seit damals ist die Technologie weit fortgeschritten, „from artificial vaginas to lifelike silicone dolls to teledildonics“³⁵ und nicht zuletzt zu einer Technologie, die derzeit immer wieder diverse Medien dominiert: Sexroboter. Wobei unter letzteren (noch) keineswegs als jene ausgefeilten und komplexen Androiden verstanden werden dürfen, die regelmäßig als Idealform von intelligenten, lebensechten Robotern in zukunftsweisenden Filmen, Computerspielen oder anderen Medien propagiert werden. Weder verfügen die heute erhältlichen Sexroboter über einen so perfekten, von Menschen nicht mehr zu unterscheidenden Körper, noch besitzen sie elabourierte Bewegungsmöglichkeiten oder körperliche Perfektion, wie *Ava* aus *Ex Machina*, geschweige denn ausgefeilte Algorithmen, die ein so selbstständiges Denken und Entwickeln ermöglichen, wie es bei dem von Scarlett Johansson äußerst erotisch verkörperten Betriebssystem im Film *Her* der Fall ist. Letztere ist sogar in der Lage, sich zu verlieben und Schmerz zu empfinden.

Sexroboter sind zum derzeitigen Stand der Technologie nicht einmal in der Lage, sich selbst fortzubewegen, geschweige denn, einer gepflegten Unterhaltung über ‚Gott und der Welt‘ beizuwohnen – selbst Systemen wie *Siri* und *Alexa* sind die momentan am Markt erhältlichen Sexroboter in Sachen Sprachkenntnis und Kommunikationsmöglichkeiten zum Großteil unterlegen.

Versprochen wird (und wurde) jedoch viel – einer der zu ihrer Zeit bekanntesten Sexroboter-Hersteller war die in New Jersey ansässige Firma TrueCompanion, die 2009 ihren Sexroboter *Roxy* auf den Markt brachte und mit Sprüchen wie „THE ONLY PLACE WHERE YOU CAN BUY THE ORIGINAL SEX ROBOT“³⁶ auf ihrer Webseite warb. Die Webseite ist mittlerweile offline und ob *Roxy* jemals Abnehmer gefunden hat, bleibt bis heute ein ungeklärtes Mysterium.³⁷

³⁴ Vgl. *Ferguson*, *Sex*, S. 20.

³⁵ *Danaher*, *Robot Sex*, S. 4. Das Wort *teledildonics*, auf welches ich als Konzept in dieser Arbeit nicht näher eingehen kann, setzt sich aus dem griechischen Wort *tele*, also fern/abgeschieden und dem Vermerk auf *Dildos* zusammen und beschreibt Sexspielzeuge, die aus der Ferne, also auch von Fremden zu bedienen sind. Das Konzept wird auch bei *Devlin*, *Turned On*, S. 34ff. sowie bei *Levy*, *Love*, S. 262-8 sowie S. 298-9 beschrieben.

³⁶ *Devlin*, *Turned On*, S. 143.

³⁷ Sowohl *Moran* als auch *Devlin* (u.a.) verweisen in ihren Schriften auf die Webseite, was darauf schließen lässt, dass die Webseite zumindest 2019 noch online gewesen ist. Ich konnte im Zuge meiner Arbeit keine Gründe finden, warum TrueCompanion.com nicht mehr erreichbar ist.

Die andere sehr erfolgreiche und nach wie vor erreichbare Firma für Sexpuppen und Sexroboter ist RealDoll³⁸ von Abyss Creations, die sich auch hinter Realbotix³⁹ verbirgt und sich nicht nur äußerst gelungen innerhalb der Sexindustrie behauptet „because of their high-quality products but also thanks to their significant presence in the public eye“⁴⁰, sondern sich auch für die Erforschung und Erarbeitung künstlicher Intelligenz einsetzt. Ihr Erfolgsrezept beruht nicht zuletzt auf der Tatsache, dass sie ihren Kund*innen einen bedeutsamen Spielraum bei der Mitgestaltung neuer Puppen zusteht und sehr viel Wert auf das Feedback eben jener legt.⁴¹

Neben motivierten Herstellern und zufriedenen Kunden gibt es jedoch auch jene, die in Sexrobotern eine große Gefahr für unsere gemeinsame menschliche Zukunft, aber auch für die weibliche Zukunft an sich und jene des Prostitutionsgewerbes, sehen. So wurde 2015 die *Campaign Against Sex Robots*⁴² gegründet, die es sich unter Kathleen Richardson zum Ziel gesetzt hat, vehement gegen Sexroboter vorzugehen und ihre Entwicklung bestenfalls vollständig zu stoppen. Ihre Bemühungen bleiben nicht kritiklos. Was ihre Bewegung jedoch sehr gut zeigt ist vor allem eines: Sexroboter polarisieren. Während die einen in ihnen eine zu begrüßende Wende hin zu einem neuen Zeitalter der Beziehungsebene sehen, die in der Lage ist, trister Monotonie auf sexueller Ebene erfolgreich entgegenzuwirken, sind sie für die anderen Symbole des Rückfalls in patriarchale Strukturen, die sich durch stereotype Darstellungsformen intensivieren und die Kluft geschlechtlicher und objektifizierender Dichotomie erst recht voran treiben.

Sexroboter scheiden die Geister, sowohl innerhalb der Reihen feministischer Strömungen als auch bei der Frage, ob sie einfache Sexspielzeuge sind oder ihnen eine andere, höhere Bedeutung beigemessen werden müsste. Sind sie gefährlich für unsere Beziehungen, oder können sie diese gar retten? Werden wir in der Lage sein, bedeutsame Beziehungen mit ihnen einzugehen, oder verbleiben sie auf ewig auf der Ebene des lediglich passiven Empfängers? Ist es möglich, sie für Therapiezwecke einzusetzen, oder stellen sie gerade in der Begegnung mit den Schwächsten unserer Gesellschaft ein unmöglich einzugehendes Risiko dar? Verdichten sie stereotype Darstellungsformen und fördern so eine tiefergehende Objektifizierung von Frauen, oder werden sie in Zukunft

³⁸ Siehe www.realdoll.com (Stand: 24.10.2021).

³⁹ Siehe www.realbotix.com (Stand: 24.10.2021).

⁴⁰ Vgl. *Devlin*, Guys, S. 81.

⁴¹ Vgl. Ebd., S. 81-2.

⁴² Siehe <https://campaignagainstsexrobots.org/> (Stand: 24.10.2021). Der Name wurde mittlerweile geändert auf *Campaign Against Porn Robots*.

ihre anthropomorphe Gestalt vollkommen transzendieren? Sind sie Möglichkeit oder Hindernis einer von Körpern und Geschlechtern befreiten Zukunft?

All das soeben genannte ist nur ein kleiner Ausschnitt jener Fragen, mit denen ich während meiner Recherche konfrontiert worden bin. Dabei hat sich vor allem gezeigt, dass Sexrobotern – so wenig es sie derzeit geben mag – doch längst ein heftiger, ethischer Diskurs vorausgeht, der sich über nahezu alle Ebenen des menschlichen Daseins erstreckt. Für mich relevant ist dabei der Fokus auf das Verständnis von Sexrobotern als feministische Technologie – können sie als solche bezeichnet werden? Wenn ja, unter welchen Kriterien? Wenn nein, warum nicht und gibt es Umstände, unter welchen sie zur feministischen Technologie avancieren könnten? Was ist überhaupt feministische Technologie – und kann man Feminismus einfach so unter einem simplen Sammelbegriff zusammenfassen, um damit für oder wider Sexroboter argumentieren zu können?

Um all die in diesem Zusammenhang aufgetretenen Fragen adäquat beantworten zu können, habe ich mich für eine ausgedehnte Literaturrecherche als primäre Methodik zur Durchführung dieser Arbeit entschieden, da es, obwohl weder der eine Begriff vollkommen geklärt ist, noch das mechanische Objekt der Begierde an sich vollständig existiert, bereits eine unüberschaubare Fülle an zu Papier gebrachten Meinungen zu diesem Thema allgemein – oder zumindest zu dessen nahem Umfeld – gibt.

Zu Beginn soll eine Begriffserklärung ein Grundverständnis der wichtigsten, im Kontext der Arbeit verwendeten Worte ermöglichen. Anschließend wird im Hauptteil auf die Frage eingegangen, ob Sexroboter eine feministische Technologie sind oder sein können – und welche Kriterien für eine feministische Zuschreibung notwendig wären. In einem darauf aufbauenden Kapitel sollen dann die Möglichkeiten und Herausforderungen des Themas im Kontext Schule thematisiert und für die Arbeit mit Schüler*innen potenziell fruchtbar gemacht werden.

Das abschließende Kapitel wird die in dieser Arbeit gesammelten und analysierten Momente einer mannigfaltigen Diskussion und Fragestellung noch einmal zusammenfassen, die Forschungsfrage entsprechend beantworten und außerdem einen Ausblick geben auf das, was noch getan werden muss, um zu dem Punkt zu kommen, wo Sexroboter trotz aller Widrigkeiten, guten Gewissens eine feministische Technologie genannt werden können – denn das, und so viel kann ich als Theologin schon verraten, sind sie *schon und noch nicht*.

2 Begriffserklärung

2.1 Roboter

Der Ausdruck *Roboter* ist für uns heute eigentlich bereits ein sehr selbstverständlicher geworden und hat sich durch mannigfaltige Darstellung in Filmen, Büchern, Computerspielen sowie anderen Medien in unserem Bewusstsein mehr oder weniger in konkreter Form und Vorstellung verankert. Roboter können demnach alles zwischen kruder Technologie, wie Saugroboter, bis hin zu einer hochentwickelten Spezies sein, welche die Menschheit mal erfolgreicher, mal weniger erfolgreich, versucht zu versklaven.

Historisch gesehen geht der Begriff *Roboter* auf das tschechische Wort *robota* „für Arbeit, Frondienst und Zwangsarbeit“⁴³ zurück. Dieser ist 1920 vom Künstler Josef Čapek geprägt und anschließend durch seinen Bruder im Theaterkontext auf „humanoide Apparaturen, die den Menschen zu Diensten stehen“⁴⁴ konkretisiert worden. Inhaltlich ähnelt auch die Definition der ISO (The International Organisation of Standardisation), die den *Roboter* mit den Worten „automatically controlled, reprogrammable multipurpose manipulator programmable in three or more axes“⁴⁵ definiert. Sie beschreiben damit ganz allgemein Industrieroboter. Catrin Misselhorn erweitert diese Bedeutung für die Moderne noch etwas:

„In practice, a robot typically is an electro-mechanical machine which consists in a processing unit, sensors and effectors. Its behaviour is or at least appears to a certain degree autonomous, although it might be under remote control. It can, therefore, act on the environment in a way that computers cannot. Moreover, some robots have a human-like or animal-like appearance which contributes to the impression of their agenthood.“⁴⁶

Nimmt man diese Definition ernst, so würden beispielsweise „Computer, Chatbots, medizinische Assistenzsysteme und Drohnen“⁴⁷ nicht in die Kategorie Roboter fallen. Was

⁴³ Loh, *Roboterethik*, S. 16. Der Wortstamm, auf den wiederum *robota* zurückgeht, lautet *rab* und kann mit Sklave übersetzt werden (vgl. Jordan, *Roboter*, S. 50 sowie *deMiranda*, Čapek, S. 18).

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ ISO 8373:2012 (<https://www.iso.org/obp/ui/#iso:std:iso:8373:ed-2:v1:en>, Stand: 03.02.2022).

⁴⁶ Misselhorn, *Robots*, S. 43. Janina Loh vermerkt in ihrem Buch über *Roboterethik* (S. 17), dass diese Definition mit Vorsicht zu genießen ist, werden darin doch einige Begriffe in ihrem Verständnis als selbstverständlich vorausgesetzt, die das eigentlich gar nicht sind, z. B. die Verkörperung (*appearance*) – muss ein Roboter immer eine Verkörperung haben und wenn ja, welche Form?, Autonomie (*autonomy*) – Wie selbstständig muss ein Roboter sein?, sowie Einflussmöglichkeiten des Roboters (*act on the environment, agenthood*) – welcher bedarf es und in welchem Ausmaß?

⁴⁷ Loh, *Roboterethik*, S. 17.

aber zeichnet Roboter dann eigentlich aus, und wie unterscheiden sich verschiedene Robotertypen voneinander?

2.1.1 Bereiche der Robotik

„Es existiert nahezu kein Bereich des menschlichen Alltags, in den Roboter (mit mehr oder minder ausgeprägter Autonomie sowie unterschiedlich differenzierten Lern- und Interaktionsfähigkeiten) noch nicht Einzug gehalten hätten“⁴⁸, schreibt Janina Loh in ihrer Einleitung zu den Bereichen der Robotik und deren ethischen Fragestellungen. Sie eröffnet uns damit ein grundlegendes Verständnis für die Bedeutung von Robotern in der heutigen Zeit.

Grundsätzlich lassen sich momentan fünf Bereiche der Robotik unterscheiden⁴⁹: (1) Arbeit und Robotik (Industrierobotik), (2) Autonomes Fahren, (3) Medizin-, Therapie- und Pflegerobotik, (4) Sexrobotik und (5) Militärrobotik. Die meisten heute vorkommenden Roboter finden sich in den ersten beiden Kategorien, vor allem der Automobilindustrie, wobei auch die anderen Bereiche in den letzten Jahren immer mehr an Zuwachs und rasanter Entwicklung gewonnen haben – nicht immer widerstandslos, wenn man vor allem an die Entwicklung innerhalb der Militärrobotik denkt.⁵⁰ Im Folgenden sollen die einzelnen Arbeitsbereiche kurz umrissen werden⁵¹.

Arbeit und Robotik (Industrierobotik): Roboter in diesem Feld übernehmen Arbeiten, die als *dull*, *dangerous* und *dirty* gelten⁵², die also vom Menschen nur ungern ausgeführt werden. Es muss allerdings nicht immer gefährlich oder dreckig zugehen: Die Roboter, die in Josef Zotters Schokoladenmanufaktur in der Produktion assistieren, können sogar per Knopfdruck von neugierigen Kunden zum Tanzen angeregt werden.⁵³

Autonomes Fahren: Momentan werden fünf Stufen automatisierten Fahrens⁵⁴ unterschieden, wobei Stufe 0 nur einen menschlichen Fahrer als Lenker erlaubt und Stufe 5

⁴⁸ Loh, Roboterethik, S.19.

⁴⁹ Vgl. Ebd., S. 19 – 34.

⁵⁰ Vgl. dazu den Artikel von Lokhorst und van den Hoven „Responsibility for Military Robots“.

⁵¹ Die grobe Auflistung ist Janina Lohs Roboterethik entnommen (Kap. 1 Bereiche der Robotik und ihre ethischen Fragestellungen).

⁵² Vgl. hierzu Devlin, Turned On, S. 45 sowie Loh, Roboterethik, S. 20. Devlin nennt 4 D's: *dumb* würde hier nach ihr noch fehlen. Andere Autor*innen wie Marr nennt noch *dear* und an wieder anderer Stelle findet sich noch ein *difficult* angeführt.

⁵³ Vgl. <https://www.zotter.at/das-ist-zotter/news/news-detailseite/weltpremiere-bei-zotter-schoko-roboter> (Stand: 31.10.2021).

⁵⁴ Vgl. S. 14: https://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Publikationen/DG/bericht-der-ethik-kommission.pdf?__blob=publicationFile (Stand: 31.10.2021).

bereits jene fahrerlose Option behandelt, die von Fahrzeugfirmen wie Google (*Waymo*) und Tesla seit Jahren erprobt wird⁵⁵, offiziell aber noch nicht zugelassen ist. Zum Zweck der Regulierung und Kontrolle der Entwicklung entsprechender KI (Künstlicher Intelligenz) auf diesem Feld wurde in Deutschland die weltweit erste Ethikkommission eingeführt.⁵⁶

Medizin-, Therapie- und Pflegerobotik: Die Robotik in der Medizin ist ein sich sehr rasch fortentwickelndes Feld, welches danach strebt, Assistenzsysteme zu entwerfen, die in weiterer Folge nicht nur eine wichtige Rolle bei Operationen spielen könnten, sondern vielleicht schon bald *Full-Dive-Technologien*⁵⁷ ermöglichen werden, die einen ersten Schritt zu einer transhumanen Gesellschaft⁵⁸ darstellen könnten. Abseits konkreter, medizinischer Systeme werden Roboter auch in der Therapie und Pflege eingesetzt. Zu erwähnen sei hier besonders die Roboter Robbe *Paro*⁵⁹, die in Altersheimen vor allem zur Unterstützung an Demenz erkrankter Personen eingesetzt wird.

Sexrobotik: Die Sexrobotik ist ebenfalls eines der aufstrebenden Felder der Robotik, in welchem in den kommenden Jahren wichtige Fortschritte mit Einhergehen, gleichzeitig aber ethisch und moralisch zu bedenkender Herausforderungen zu erwarten sind. Für den Moment ist die Sexrobotik verglichen mit den anderen Feldern der Robotik, noch sehr schwach entwickelt, was sicherlich dem Umstand geschuldet ist, dass in diesem Bereich nicht nur auf ein Merkmal fokussiert werden kann, wie das bei der Medizin (z. B.: Feinmotorik) oder dem Militär (z. B.: Präzision) der Fall ist, sondern mehrere Attribute in Perfektion vorhanden sein müssen, um dem Roboter die gewünschte anthropomorphe Illusion zu ermöglichen, die von den potenziellen Kunden scheinbar verlangt oder zumindest favorisiert wird.⁶⁰

Sexroboter zählen aufgrund ihres direkten Kontaktes zu Menschen zu der Kategorie sozialer Roboter. Sie bedarfen in ihrem Design und Herstellung besonderer Aufmerksamkeit, da sie eng und intim mit Menschen zu tun haben werden und nicht (nur) diverse Arbeiten für sie erledigen sollen.

⁵⁵ Vgl. zu Google: <https://waymo.com/> (Stand: 31.10.2021) und Tesla: <https://www.tesla.com/autopilot> (Stand: 31.10.2021).

⁵⁶ Vgl. Loh, *Roboterethik*, S. 23 sowie die FN 54 (Ethikkommission).

⁵⁷ Vgl. <https://ichi.pro/de/wie-nah-sind-wir-an-full-dive-vr-36151427407641> (Stand: 31.10.2021).

⁵⁸ Vgl. Lordick, *Transhumanismus* (2016). Ebenso empfiehlt sich die Lektüre von Loh, *Trans- und Posthumanismus* (2020).

⁵⁹ Vgl. <https://ars.electronica.art/center/en/paro/> (Stand: 31.10.2021).

⁶⁰ Ich komme auf dieses Thema und die Kritik an anthropomorpher Darstellung unter anderem in Kapitel 3.3.1 zurück.

Militärrobotik: Die Militärrobotik zählt neben der Sexrobotik sicherlich zu den ethisch umstrittensten Bereichen der Robotik, werden doch gerne dieselben Argumente, die auch gegen die sogenannten *killer robots* vorgebracht werden, auch bei Sexrobotern verwendet⁶¹. Bei Robotern, welche für das Militär bereits im Dienst sind, unterscheidet man momentan zwischen jenen, die vollkommen unter menschlicher Kontrolle stehen (*In-the-loop*), wie beispielsweise Drohnen, und jenen, die prinzipiell überwacht werden (*On-the-loop*). Vollkommen vom Menschen autonome Systeme gibt es derzeit (noch) nicht und ihre Entwicklung sowie ihr Einsatz unterliegen permanenter Kritik.

2.1.2 Arbeitsfelder der Robotik

„Traditionell unterscheidet die Forschung in der Roboterethik *zwei* Arbeitsfelder. Im einen Bereich geht es um die Frage, inwiefern Roboter selbst als moralische Akteur*innen und damit als Subjekte moralischen Handelns begriffen werden müssen, inwiefern sie also *moral agents* sein können. Im anderen Feld wird diskutiert, inwiefern Roboter als *moral patients* zu verstehen sind, also als Wert- und vielleicht gar Rechtsträgerinnen und -träger, ganz allgemein aber zunächst als Objekte moralischen Handelns.“⁶²

Moral Agents

Von diesen hier erwähnten *Moral Agents* wird erwartet, dass sie über zwei Grundvoraussetzungen auf jeden Fall verfügen: Autonomie und Freiheit. Diese gelten als die Grundbedingungen moralischen Handelns. Aber auch die Zuschreibung kognitiver Kompetenzen wie „Denken, Geist, Vernunft, Urteilskraft, Intelligenz, Bewusstsein, Wahrnehmung und Kommunikation“ auf das gewünschte Verhalten von Robotern erfolgt gerne, sowie das Potenzial, Empathie und Emotionen nicht nur zu empfinden sondern auch erfolgreich zu vermitteln.⁶³ Ungeklärt bleibt bei mehreren der hier als Voraussetzung für moralische Akteursschaft genannten Begriffe, was diese selbst bedeuten – so ist nicht selbstverständlich, was unter Autonomie verstanden werden kann, wie Intelligenz genau definiert oder gemessen wird und auch nicht, was Freiheit eigentlich konkret ausmacht. Das alleine zeigt bereits die Grenzen des hier definierbaren Rahmens auf, der aber für eine positive Zuschreibung von Akteursschaft wiederum eigentlich Voraussetzung wäre. Gerade für Sexroboter werden diese Punkte zu einem späteren Zeitpunkt ihrer Entwicklung noch relevant werden, vor allem wenn es darum geht, zu bestimmen, inwiefern sie ernstzunehmende Partner in einer vollwertigen Beziehung

⁶¹ Vgl. dazu den Artikel von *Danaher* „Should we Campaign against Sex Robots?“, S. 47 – 71.

⁶² *Loh*, Roboterethik, S. 35.

⁶³ Vgl. Ebd.

sein können und ob es dafür überhaupt Akteursschaft braucht oder ob die einseitig eingebrachte Liebe nicht schon genug sein kann.⁶⁴

Moral Patients

Als Gegenstück zur moralischen Akteursschaft steht die Frage nach einem Objektstatus und in weiterer Folge die Frage nach potenzieller Verantwortung gegenüber Robotern. Wie ist mit artifiziellen Systemen umzugehen? Sind sie lediglich Werkzeuge des Menschen und daher beliebig und zu jedem Zweck einsetzbar, oder wohnt ihnen selbst ein Wert inne, den es zu respektieren gilt? Und könnte nicht zuletzt die schlechte Behandlung von Robotern, ähnlich wie bei Tieren, zu einer „Verrohung“ des Menschen führen, wie Immanuel Kant es beschreibt?⁶⁵ Diese Fragen stellt Janina Loh in ihrem Abschnitt zu diesem Thema und beleuchtet damit bereits eine der Grundproblematiken im Bereich der Robotik: (Artifiziellen) Objekten menschlichen Handelns wird ihr Wert oft nur aufgrund ihres Wertes für die Menschen zugestanden – das heißt, je mehr Bedeutung sie für die Gesellschaft haben, desto eher wird ihnen ein entsprechender Umgang zugesprochen.⁶⁶ Nur sehr selten geht es daher um das Objekt, in dem Fall um den Roboter selbst. Vielmehr gilt die Frage: Was macht ein solches Verhalten eigentlich mit uns? Welche Auswirkungen hat ein negatives Auftreten gegenüber bestimmter Objekte auf unsere Gesellschaft? Letzteres wird, in Bezug auf die Sexroboterthematik, in dieser Arbeit vor allem von John Danaher unter dem Stichwort einer ‚Symbolproblematik‘ aufgegriffen, bei welcher wiederum nicht der Roboter an sich als moralisches Objekt relevant wird, sondern die Frage nach der symbolischen Bedeutung seines Designs für unser Verhalten und unserem Verständnis gegenüber Frauen (vgl. Kap. 3.2.2.2). Solange also nicht der mögliche Einfluss von Sexrobotern auf diese konkrete Realität eines gesamten Geschlechts geklärt ist, wird die Frage nach moralischer Akteursschaft und Verantwortung, zumindest von Sexrobotern, in den Hintergrund zu rücken haben.

Den Fokus auf die Bedeutung für die Gesellschaft wird daher auch diese Arbeit aufgreifen – die Fragen nach einer moralischen Akteursschaft wie auch die Frage nach dem Objektstatus von Sexrobotern werden dabei zwar stets implizit mitschwingen, nicht aber

⁶⁴ Die Beantwortung der Frage nach einer Akteursschaft als auch die Frage, inwiefern Roboter Objekte moralischen Handelns sein müssen, wird nicht in dieser Masterarbeit erfolgen, da sie den Rahmen dieser bei weitem sprengen würde. Die Frage nach Sexrobotern als feministische Technologie kommt, zumindest zum Großteil, ohne eine Kategorisierung eben dieser aus. Für eine nähere Beschäftigung mit diesem, hier nicht behandelten Thema, empfehle ich *Petersen*, *Is it Good for Them Too?*, S. 155 – 171, sowie *Goldstein*, *Was It Good For You Too?*, S. 173 – 199.

⁶⁵ *Kant*, *Metaphysik*, S. 84.

⁶⁶ *Loh*, *Roboterethik*, S. 72 – 75 (generell gilt das ganze Kapitel als empfehlenswert).

eigens beantwortet werden können. Diese ethische Sisyphus-Arbeit wird jemand anderes auf sich nehmen und für die (soziale) Robotik ganz allgemein beantworten müssen.

2.1.3 Soziale Roboter und die Anthropomorphisierung

„Soziale Roboter sind sensomotorische Maschinen, die für den Umgang mit Menschen oder Tieren geschaffen wurden. Sie können über fünf Dimensionen bestimmt werden, nämlich die Interaktion mit Lebewesen, die Kommunikation mit Lebewesen, die Nähe zu Lebewesen, die Abbildung von (Aspekten von) Lebewesen sowie – im Zentrum – den Nutzen für Lebewesen.“⁶⁷

Folgt man dieser Definition gibt es kaum noch Roboter, die nicht in diese Kategorie fallen. Dadurch, dass Roboter von Menschen zu einem bestimmten Zweck geschaffen werden, nämlich, um ihnen eine Art der Arbeit abzunehmen, oder wenigstens zu erleichtern, ist der Kontakt zu Menschen in weiterer Folge schon beinahe vorausgesetzt. Luis de Miranda fasst in seinem Buch als Beispiel einige Roboter unter sozialen Robotern zusammen. Darunter fallen die uns bereits bekannten Heimroboter (z. B. Saugroboter) & Smart Home Systeme, aber auch Selbstfahrende Autos, Smart Assistants (z. B. Siri, Alexa und Cortana) sowie ganz allgemein Chatbots.⁶⁸

Soziale Roboter sind stark durch Anthropomorphisierung gekennzeichnet: „Die Vermenschlichung nichtmenschlicher Entitäten betrifft nicht allein ihre äußere Gestalt⁶⁹, sondern auch das Verhalten der fraglichen Wesen und damit die Zuschreibung menschlicher Kompetenzen sowie die Interaktion beziehungsweise Kommunikation mit diesen.“⁷⁰

Die ältesten humanoiden ‚Roboter‘ gehen auf das frühe 13. Jahrhundert und einen muslimischen Gelehrten und Erfinder namens Ismail Al-Jazari zurück.⁷¹ National Geographic schreibt dazu in einem Online-Artikel:

„Much like a music box, this invention, a boat with four ‘musicians’—a harpist, a flautist, and two drummers— was designed to play songs to entertain. The mechanisms animating the drummers could be programmed to play different beats.“⁷²

⁶⁷ Bendel, Soziale Roboter (Jahreszahl des Lexikoneintrags nicht verfügbar).

⁶⁸ Vgl. Allgemein das Kapitel zum Thema „Social Robots“ in *de Miranda*, 30-Seconds, S. 76 – 97.

⁶⁹ Janina Loh verweist an dieser Stelle in ihrem Buch auf die griechische Wortherkunft des Begriffs *Anthropomorphismus*, welches sich zusammensetzt aus dem Wort für Mensch *anthropos* und dem Begriff für Form oder Gestalt, *morphe* (Roboterethik, S. 76).

⁷⁰ Loh, Roboterethik, S. 76. Vgl. ebenso Fink, Anthropomorphism, S. 200. Loh unterscheidet an dieser Stelle auch zwischen einerseits dem *anthropomorphen Design*, das sich auf äußerlich wahrnehmbare Kriterien wie „Form, Sprachfähigkeiten, Gesichtsausdruck“ fokussiert und dem *Anthropomorphismus* an sich, der sich vielmehr auf die Interaktion zwischen Roboter und Nutzer*in konzentriert.

⁷¹ Vgl. *de Miranda*, 30-Seconds, S. 90.

Zweihundert Jahre später versucht sich auch Leonardo da Vinci an einem „humanoid automaton“⁷³ und wiederum dreihundert Jahre später wurden in Japan „mechanical dolls called Karakuri puppets“⁷⁴ auf den Markt gebracht. Wenngleich alle drei Erfindungen streng genommen nicht in die Kategorie der Roboter fallen, weil ihnen, so de Miranda, primäre sensorische Eigenschaften fehlen, so können sie dennoch als die ersten Versuche eines physischen Ausdrucks von Sehnsucht nach menschlich wirkenden Begleitern gewertet werden und dem Verlangen danach, Werke in unserem Abbild nachzubauen.

Der erste tatsächlich humanoide Roboter nannte sich WABOT und entstand 1970 – 1973 von Ichiro Kato an der Waseda Universität.⁷⁵ Allerdings blieb er recht unbekannt. Erst Hondas Asimo (1986) konnte sich in die Schlagzeilen vorkämpfen. Bekannt wurden auch Hiroshi Ishiguros Kreationen, die äußerst realistische Androiden darstellen.⁷⁶ Aber warum haben wir überhaupt Roboter in gleichsam unserem Abbild? Ralph Becker versucht diese Frage in seinem Buch durch den Sachverhalt zu beantworten: „daß der Mensch Objekte *auf menschliche Weise* beobachtet“⁷⁷. Der Anthropozentrismus ist also gleichermaßen der „Subjektbezug einer Weltanschauung, die den Menschen an die Spitze einer Welthierarchie stellt, zum Nabel der Welt macht oder zum Endzweck des Seins erhebt“⁷⁸. Der Mensch ist sich selbst am Nächsten und kann daher gar nicht anders, als alles von seinem Standpunkt aus zu betrachten. Woher aber kommt dieser innere Drang, Dinge und Wesen im eigenen Abbild zu erschaffen? Hat es einen religiösen Hintergrund? Schon innerhalb der ersten Schöpfungsgeschichte der Bibel Gen 1,27 steht geschrieben: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“ Ist es also unsere ‚natürliche‘ Schöpfernatur, der wir nachzukommen wünschen?⁷⁹ Oder ist das Verlangen doch vielleicht rein psychologischer Natur? „Denn“, so Loh „je menschlicher wir ein Gegenüber einschätzen, je ähnlicher wir es uns selbst machen, desto mehr identifizieren wir uns damit, desto eher sind wir auch bereit, ihm einen ‚dem‘ Menschen ähnlichen (moralischen) Wert zu attestieren [...]“⁸⁰. Und auch Kate Devlin beschreibt

⁷² *Elices*, Robots (2020).

⁷³ *De Miranda*, 30-Seconds, S. 90.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Vgl. *de Miranda*, 30-Seconds, S. 90.

⁷⁷ *Becker*, Standpunkt, S. 11. Vgl. ebenso *Loh*, Roboterethik, S. 77.

⁷⁸ Ebd., S. 28.

⁷⁹ Vgl. dazu auch *Herzfeld*, Perspectives, S. 91.

⁸⁰ *Loh*, Roboterethik, S. 78.

angewandten Anthropomorphismus „as an automatic response when we encounter anything that appears to have humanlike appearance or behavior. When we encounter something in our environment that we want to understand we use our knowledge of other humans as a way of helping us interpret it.“⁸¹ Ob es sich dabei aber nun um eine Art der „Voreingenommenheit, ein(en) Kategorienfehler“⁸² oder, insbesondere im Fall von Robotern relevant, eine „betrügerische Technik“⁸³ handelt, die uns nur vorgaukelt, etwas zu sein, was sie offensichtlich nicht ist, sei dahingestellt.⁸⁴ Fakt ist, dass Anthropomorphismus nach wie vor eine große Rolle bei der Entstehung von sozialen Robotern spielt und sicherlich kein Moment ist, welches einfach und beliebig austauschbar wäre.⁸⁵ Es ist eine Frage, der sich viele Autor*innen bereits gewidmet haben und nach wie vor widmen, gerade beim Versuch das althergebrachte Design von Sexrobotern zugunsten eines moderneren, weniger sexistischen und weniger objektifizierenden aufzubrechen. Da das Aussehen einer Technologie etwas vom Menschen Geformtes ist, kann es rein theoretisch auch vom Menschen verformt und somit neu gestaltet werden. In dieser Arbeit werden daher mehrere Versuche unternommen, das bei Sexrobotern zum Teil hart kritisierte Aussehen – wie auch das dazugehörige, ebenfalls starken Stereotypen verhaftete, Verhalten – aus anthropomorphen Kategorien herauszulösen und kreativere Wege einzuschlagen, ohne den resultierenden Effekt vollständiger Befriedigung dabei einzubüßen. Eine Frage bleibt bei all diesen Bemühungen, von einem anthropomorphen Aussehen Abstand zu nehmen, dennoch bestehen: Welche Relevanz haben ein humanoides Aussehen, wie auch Verhaltensmerkmale, für eine erfolgreiche, zwischenmenschliche Beziehung? Sind Sexroboter (die oft auch als Liebesroboter bezeichnet werden wollen) nicht dazu verdammt, für ewig ein humanoides Aussehen beibehalten zu müssen, um uns die bestmögliche Erfahrung zwischenmenschlichen Komforts zu ermöglichen? Kann ein Abkommen von anthropomorphen Designs tatsächlich die Lösung sein, oder ist sie nur *eine* Lösung und auf die Erfüllung sexueller Befriedigung beschränkt? Kann ich eine ernstzunehmende Beziehung mit einem Objekt eingehen, welches der eigenen Spezies so gar nicht mehr entspricht? Würden all die jetzigen, zufriedenen Sexpuppenbesitzer, die eine offen proklamierte Beziehung mit ihrer/n Puppe/n führen⁸⁶, diese auch mit einem Objekt eingehen, welches nicht mehr aus beinahe echt anmutender Silikon-

⁸¹ *Devlin*, Turned On, S. 130.

⁸² *Damiano/Dumouchel*, Anthropomorphism, S. 2; vgl. ebenso *Duffy*, Anthropomorphism, S.180 – 181.

⁸³ *Damiano/Dumouchel*, Anthropomorphism, S. 1.

⁸⁴ Vgl. *Loh*, Roboterethik, S. 78.

⁸⁵ Vgl. *Devlin*, Turned On, S. 55.

⁸⁶ Vgl. dazu die in der Szene wohlbekannte Person *Davecat*.

haut, sinnlichen Lippen und vollem Haar besteht, sondern Tentakeln hat, wie Kate Devlin vorschlägt, und mit Samt überzogen ist?⁸⁷

Dieser Fülle an Fragen kann auch diese Arbeit nicht vollständig begegnen – ihr Fokus bleibt ein bescheidener, nämlich jener, objektifizierendes Design aufzudecken und unter dem Aspekt einer feministischen Zukunft zu behandeln, sowie Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Sexroboter auch mit humanoider Gestaltung gelingen können, sofern sie keine überzogenen Stereotype bedienen und offen werden für Konzeptionen, die von der heterosexuellen Norm abweichen können.

2.2 „Der“ Feminismus und Feministische Technologien

Um überhaupt einschätzen zu können, ob Sexroboter eine feministische Technologie sind oder sein können, muss zuallererst geklärt werden, was überhaupt Feminismus ist und was demnach als feministische Technologie verstanden werden kann.

Um die Komplexität des Themas gleich passend hervorzuheben, schreibt Linda Layne in der Einführung zu ihrem Buch: „FEMINIST TECHNOLOGY‘ – what a powerful and provocative concept; both immediately comprehensible and puzzling, simple on the face of it, yet complex. Both elements of this term are familiar, part of common language, yet combined in this way they form something new.“⁸⁸ Als ich mit meinen eigenen Kolleg*innen über das Thema gesprochen habe und die Begriffskombination *Feministische Technologie* aufkam, wurde mir fragendes Unverständnis entgegengebracht – viel konnte sich darunter niemand vorstellen. Mit Feminismus an sich verbanden viele lediglich vorherrschend jene medialen Figuren, die man in ihrer Ausdrucksweise und Auftreten wohl dem Radikalfeminismus zuordnen würde; und was eine feministische Technologie sein könnte, überstieg den kreativen Horizont der Mehrheit an befragten Personen. Gleichzeitig war auch selten etabliert, dass Feminismus als Begriff keine klar definierte, fest artikulierte Strömung umschreibt, sondern sich aus eigentlich mehreren, über die Zeit hinweg differenziert entstandenen, in sich mannigfaltigen Strömungen zusammensetzt, die (mehr oder weniger) dasselbe Ziel aber in unterschiedlichen Ausformungen verfolgen. Ein generelles Grundanliegen wird von der Heinrich-Böll-Stiftung passend zusammengefasst:

„Feminismus ist vielfältig und unterscheidet sich. Grundanliegen aller feministischen Strömungen sind die Selbstbestimmung, Freiheit und Gleichheit für alle Menschen, die im öf-

⁸⁷ Vgl. Devlin, Turned On, S. 266 - 267.

⁸⁸ Layne, Introduction, S. 1.

fentlichen wie auch im persönlichen Leben verwirklicht werden soll. Ihre Vielfalt bietet Ansätze und Potentiale für die Gestaltung des gegenwärtigen tiefgreifenden sozialen Wandels.“⁸⁹

Die Stiftung fasst weiter unten in ihrem Artikel auch gleich einige wichtige, derzeit vorherrschende Strömungen des Feminismus zusammen und benennt deren Merkmale kurz. So wird der *Liberale Feminismus* als eine Strömung beschrieben, die geschlechtliche Ungleichheit kritisiert und sich für generelle Gleichstellung, sowie Vergrößerung der Freiheit und Wahlmöglichkeiten aller einsetzt. Daneben werden auch der *Differenzfeminismus* (Betonung Geschlechterunterschiede), der *Ökofeminismus* (Kritik an Ausbeutung von Natur und Frauen) und der *Queer-Feminismus* (Fokus auf LGBTQ) erwähnt. Keine Erwähnung finden der klassische *Radikalfeminismus* (Kritik am patriarchalen System, Strukturen müssen generell angepasst werden) sowie ‚technologischere‘ Strömungen wie der von Donna Haraway begründete *Cyborg-/Cyberfeminismus* (Hinterfragung tradierter Kategorien, Normen und Dualismen), Judy Wajcman’s *Technofeminismus* (Zusammenspiel Technik und Gesellschaft) sowie das von Laboria Cuboniks geschaffene Gedankenkonstrukt des *Xenofeminismus* (Abschaffung Geschlecht, grundlegende Neugestaltung gesellschaftlicher Strukturen)⁹⁰. Auch andere, heute gängige Feminismen finden keine Erwähnung – eine Übersicht zu diesem Thema findet sich im Anhang.

Der Fokus dieser Arbeit wird vor allem auf einem inklusiven⁹¹, liberalen, radikalen, dem Techno- und dem Queer-Feminismus, sowie auf dem existenzialistischen bzw. sozialen Feminismus⁹² liegen. Andere Strömungen werden jedoch ebenfalls, zumindest implizit, hie und da mitangesprochen werden, was den einfachen Grund hat, dass ich während meiner Recherchen festgestellt habe, dass selbst bekennende Feminist*innen sehr oft eben keine klare Positionierung innerhalb des Feminismus beziehen und eine scharfe Kategorisierung sich als Herausforderung präsentiert hat. So kann es vorkommen, dass eine Person mehrere feministische Strömungen vertritt, oder aber auch, dass Personen, die offensichtlich innerhalb einer eindeutig zuordenbaren, feministischen

⁸⁹ Lenz, Feminismus (2018).

⁹⁰ Eine gute Zusammenfassung feministischer Strömungen findet sich im Anhang. Die Zusammenfassung wurde von Janina Loh im Zuge eines Seminars an der Universität Wien zusammengestellt und für diese Arbeit freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

⁹¹ Der inklusive Feminismus ist eine vergleichsweise relativ junge Bewegung, die noch nicht vollkommen ausdefiniert ist, sich es jedoch zum Ziel gesetzt hat, eine Stimme für alle zu sein und nicht nur für jene Personen, die sich als Frauen verstehen. Vgl. hierzu *Hausbichler, Frauenrechte* (2021).

⁹² Dieser wird oft auch Gleichheits- oder Egalitätsfeminismus genannt und vertritt eine zumeist generell positive Haltung gegenüber der Technik aufgrund ihrer potenziell emanzipatorischen Kraft für Frauen (vgl. Zusammenfassung von Janina Loh im Anhang).

Strömung argumentieren, sich selbst entweder gar nicht bewusst als Feminist*innen bezeichnen würden, eine klare Deklaration zu keinem Zeitpunkt erfolgt oder eine Kategorisierung dahingehend deutlich abgelehnt wird. So schreibt auch Kate Devlin:

„There is no sole way to be a feminist, no matter how much people wish this were the case. The common ground of feminism is a recognition that a patriarchal society is damaging and that it should be addressed. How it is addressed is where the disagreement begins.“⁹³

Obgleich das für eine Arbeit, deren *Best Case Scenario* eine transparente Zuordnung der Fragestellung zu bestimmten Positionen gewesen wäre, sicherlich nicht optional klingt, so zeugt es doch nur ein ums andere Mal von der wunderschönen Vielfalt einer Bewegung, die sich eben nicht so einfach kategorisieren lässt. Das in dieser Arbeit verwendete Verständnis von Feminismus wird also, wenn nicht anders gekennzeichnet, mein eigenes sein, welches grundlegend eine inklusiv- und technofeministische Position vertritt, die nicht alleine dem Weiblichen ihren Fokus verleiht, sondern auch *alle anderen* mitbedenkt, deren Empowerment noch ausständig ist. Es ist immerhin eine vielfältige Welt, die ihren Weg noch nicht ganz gefunden hat.

Aber wie oder wo, so liegt die Frage nun nahe, ist darin jetzt feministische Technologie zu verorten? Die bereits zu Beginn des Kapitels erwähnte Linda Layne versucht hierzu eine Arbeitsdefinition aufzustellen:

„I define ‚technology‘ as tools plus knowledge that enhance and extend our human capacities. Hence, a working definition of ‚feminist technology‘ would be those tools plus knowledge that enhance women’s ability to develop, expand and express their capacities.“⁹⁴

Ein paar Sätze weiter wird von ihr bereits die Frage aufgeworfen, ob eine feministische Technologie denn aber *alle* Frauen *empowern* muss? Oder wenigstens die meisten? Oder reicht es, wenn es nur ein paar wenige sind, um als feministische Technologie zählen zu können? Was passiert, wenn dieselbe Technologie manche Frauen ermächtigt, andere jedoch einschränkt? Schnell wird klar, dass der Begriff von einer nicht zu unterschätzenden Bandbreite an Herausforderungen begleitet wird.

Um all diesen Fragestellungen zu begegnen, versucht Layne eine Unterteilung in drei Kategorien vorzunehmen, nach welchen feministische Technologien gemessen werden können: „minimally feminist technology“, „moderately“ und „radically“.⁹⁵ Letzteres sind Innovationen, „that adapt a holistic approach to women’s lives and make changes

⁹³ Devlin, Turned On, S. 214.

⁹⁴ Layne, Introduction, S. 3.

⁹⁵ Ebd., S. 14.

that radically restructure arrangements in ways that will benefit women and substantially shift the balance of power between women and men“⁹⁶. Es sind Technologien, „that provide women, for instance, access to certain professions that had previously been reserved primarily for men due to the artefacts involved and tailored to the average male body [...]“⁹⁷ (z.B. Cockpits von Kampffjets). Gleichzeitig aber gilt: „[...] feminizing an existing technology did not make it feminist, but often just the opposite“⁹⁸ (z.B.: Telefon). Janina Loh macht in Bezug auf Linda Layne recht rasch klar, dass daher nicht alles, was auf den ersten Blick wie eine feministische Technologie wirkt, auch tatsächlich verdient hat, als solche identifiziert zu werden⁹⁹ (z. B.: Pille, Tampons). Ebenso vermerkt Loh, dabei Elisabeth List honorierend, dass es nicht ausreicht, Technologien als explizit feministisch oder eben nicht zu deklarieren. Vielmehr gilt es „political, social, and scientific structures as a whole“ zu hinterfragen „in order to be able to substantially change the power structure of a society.“¹⁰⁰ An dieser Stelle müssen unter anderem Donna Haraway und Lucy Suchman erwähnt werden, deren Ansätze eben genau diese sozialen und auch „technoscientific“¹⁰¹ Strukturen kritisieren und radikal in Frage stellen. Sie sind gerade deswegen „*feminist approaches*, since they aim at the equality of all human beings and, in addition, at the inclusion of nonhuman beings in the moral universe. These are *technofeminist approaches*, since their initial interest lies in mobilizing the emancipatory potential of technics and in becoming aware of specific categories and dichotomies and traditional boundaries between [...]“¹⁰². Und dennoch werden wir am Ende auf keinen grünen Zweig kommen, denn die Regeln, nach welchen eine feministische Technologie bestimmt wird, variieren und eine Technologie „may appear feminist in light of one type of feminism and antifeminist through a different feminist lens.“¹⁰³ Im Folgenden sollen ein paar jener bereits kurz erwähnten, differenziert zu betrachtenden Technologien vorgestellt werden, um die damit verbundenen Herausforderungen besser beleuchten und nachvollziehen zu können.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Loh, *Feminist Philosophy*, S. 4.

⁹⁸ Layne, *Introduction*, S. 4.

⁹⁹ Vgl. Loh, *Feminist Philosophy*, S. 3.

¹⁰⁰ Ebd., S. 9.

¹⁰¹ Ebd., S. 15.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Layne, *Introduction*, S. 18.

Die Pille

Jennifer Aengst und Linda Layne befassen sich in ihrem Artikel mit dem markanten Titel „The Need to Bleed?“ mit der Anti-Baby-Pille Seasonale¹⁰⁴. Diese Art der Pille beschränkt den Zyklus auf viermal pro Jahr und ist drei Monate lang kontinuierlich einzunehmen. Korrekt eingenommen ermöglicht sie denselben Schutz gegen unerwünschte Schwangerschaften, den auch andere Pillenarten bieten und eröffnet gleichzeitig einige gesundheitliche Vorteile, wie ein reduziertes Risiko von Eierstock- und Gebärmutterkrebs, Unterleibsentzündung, Zysten an den Eierstöcken, Eileiterschwangerschaft und gutartigen Knoten oder Zysten an den Brüsten.¹⁰⁵ Zeitgleich wird natürlich, wie allen Pillenarten zu eigen, die Gefahr von Blutgerinnseln, Schlaganfällen und Herzinfarkten signifikant erhöht.¹⁰⁶

„The Need to Bleed“ behandelt aber nicht nur die Pille an sich, sondern auch die im Titel vorhandene Frage nach dem natürlichen¹⁰⁷ Nutzen der Menstruation, und ob es im 21. Jahrhundert überhaupt noch notwendig ist, monatlich zu bluten. Die medizinische Expertenmeinung könnte dabei nicht unbefriedigender ausfallen: Man weiß es nicht so genau. Die Meinungen gehen, wie bei so vielen, eigentlich relevanten Themen, weit auseinander.¹⁰⁸ Während Barbara Harrell hervorhebt, dass Menstruation zumindest in vorindustrieller Zeit aufgrund häufiger Schwangerschaften kein Thema war¹⁰⁹, warnen Elismar Coutinho und Sheldon Segal sogar vor den Gefahren einer andauernden Menstruation, da diese eben der Natur des Ganzen widersprechen würde. Die Pille würde demnach sehr wohl medizinische Vorteile bieten.¹¹⁰ Andere wiederum warnen vor genau dem Gegenteil: hohen Risiken und unklaren Folgen für Frauen. So bemerkt Christine Hitchcock, „that the same hormones that create menstrual cycles ,act in the brain, bones and skin‘ and so altering them may contribute to unknown long-term health risks

¹⁰⁴ Seasonale ist nicht gleichzusetzen mit Seasonique, welche beide nach dem gleichen Prinzip zu funktionieren scheinen, jedoch mit dem Unterschied, dass Seasonale am Schluss des Zyklus sieben Placebopillen hat, während Seasonique mit sieben Pillen je 10 µg of Ethynilestradiol abschließt.

¹⁰⁵ Vgl. Aengst, Need, S. 55 sowie Duramed, Seasonale.

¹⁰⁶ Vgl. Aengst, Need, S. 55.

¹⁰⁷ Die Diskussion darum was *natürlich* ist, und was nicht, und ob heute überhaupt noch etwas als wirklich natürlich angesehen werden kann, ist bereits an anderer Stelle ausreichend geführt worden (und wird es hier und da noch). Dennoch ist eine gewisse Sensibilität diesem Begriff gegenüber nötig, um eine entsprechende Diskussion adäquat führen zu können und soll daher nicht unerwähnt bleiben. Siehe auch: Aengst, Need, S. 58 – 60.

¹⁰⁸ Vgl. Aengst, Need, S. 56.

¹⁰⁹ Vgl. Harrell, Lactation, S. 816. Vgl. ebenso Aengst, Need, S. 56.

¹¹⁰ Vgl. Coutinho, Menstruation, S. 5. Vgl. ebenso Aengst, Need, S. 56.

for women.“¹¹¹ Sie macht sich überdies auch Sorgen „about the idea that you can turn your body on and off like a tap.“¹¹²

Auch feministisch-persönliche Meinungen divergieren bei diesem Thema stark voneinander: „No woman can call herself free who cannot own and control her body“¹¹³, schrieb schon die feministische Pionierin Margaret Sanger um die Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jahrhundert. Sie begründete mitunter die erste *Birth-Control-Clinic* in den Vereinigten Staaten, welche sich zumindest 10-Tage lang halten konnte, bevor sie nach einer Revolte wieder schließen musste. In dieser Zeit informierte Sanger so viele Frauen wie möglich über Verhütung und verteilte Kontrazeptiva.

Vertreterinnen des Ökofeminismus wiederum werfen modernen Technologien wie der Pille vor, der Frau ihr fundamentales Frausein zu nehmen: „To suppress menstruation is to suppress being a woman.“¹¹⁴ Die Menstruation sei demnach dem Wesen der Frau so sehr eingeschrieben, dass sie einen großen Teil ihres immanenten Selbst einbüßen würde, wäre diese nicht mehr vorhanden. Die Nutzerin eines Online-Forums schreibt dazu ganz offen: „I like that it is regular, I love to feel the cramps. It reminds me of being in labor and the power that I found there. The power that resides deep within me, connecting me to all women who have lived before, and all to come. [...] cramps are part of the power of being a woman.“¹¹⁵ Es sei ein Geschenk und „it’s what makes us special.“¹¹⁶

Während die einen nun das Frausein eng mit der Menstruation verknüpfen, sie preisen und als fundamentalen Bestandteil ihrer weiblichen Identität verstehen, andere diesem Umstand ganz vehement widersprechen und sich weigern auf ihr Potenzial, Kinder zu gebären, reduziert zu werden, spricht sich eine dritte Gruppe gleich gänzlich gegen die Pille als feministische Technologie aus: Ihr reicht diese Kontrolle über den eigenen Körper nicht aus. Für den radikalen Feminismus ist der Schritt, Menstruation auszublenzen, viel zu wenig. Sie argumentieren, dass die Pille zwar Optionen bringt, die Frauen zum Vorteil gereichen, diese aber wiederum nur dazu beitragen, sich in einem patriarchalen System besser bewegen zu können und nicht das Problem an sich – also die patriarchale Ordnung und Struktur dahinter – anpacken.¹¹⁷ Frauen sollten daher das Recht haben, zu menstruieren und dafür beispielsweise mehrere Tage frei bekommen.

¹¹¹ Vgl. Saul, Pill, S. C4. Vgl. ebenFso Aengst, Need, S. 57.

¹¹² Saul, Pill, A1.

¹¹³ Vgl. https://www.womenon20s.org/margaret_sanger (Stand: 03.05.2022).

¹¹⁴ Vgl. Aengst, Need, S. 67.

¹¹⁵ Aengst, Need, S. 67.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Vgl. Ebd., S. 70.

Ähnlich sieht das auch der sozialistische Feminismus – die Pille gilt auch hier als Instrument der Unterdrückung, um Frauen für die Arbeitswelt problemlos verfügbar zu machen und absolut nicht als feministische Technologie. Und wenn wir schon dabei sind, sollten Männer und Frauen generell mehr freie Tage erhalten.¹¹⁸

Zumindest der liberale Feminismus erfreut sich an den Optionen, welche sich durch die Pille für Frauen eröffnen.¹¹⁹ Nicht vergessen werden dürfen bei dieser Diskussion nämlich auch die oft sehr stark ausfallenden, mit der Menstruation einhergehenden Krämpfe und all die anderen körperlichen Einschränkungen, welche durch die Einnahme der Pille zumindest vorübergehend außer Kraft gesetzt oder wenigstens abgeschwächt werden können. Ob die Pille nun als feministische Technologie angesehen werden kann oder nicht „appears to be shaped both by one’s personal experience with menstruation and the type of feminism(s) she or he embraces.“¹²⁰ Die Pille wird damit zu einem ausgezeichneten ersten Beispiel dafür, wie heterogen der Begriff einer feministischen Technologie aufgegriffen werden kann und welche sozialen, kulturellen und manchmal auch politischen Erfahrungen in die persönliche Einstellung miteinfließen.

Telefon und Mobilfunk

Das Telefon mag auf den ersten Blick als feministische Technologie verwundern, ist aber dennoch ein „classic case of how women can actively subvert the original inscription of a technology.“¹²¹ Ursprünglich entworfen im damals stark männlich dominierten Arbeitsgebiet der Telegrafie – von Männern für Männer also – um eine einfachere Möglichkeit der Kommunikation innerhalb der Arbeit zu erlauben, wurde das Telefon bald schon von Frauen als Mittel sozialer Verknüpfung erkannt und genutzt. Selbiges gilt für das erst Jahre später auf den Markt gelangende Mobiltelefon, welches in all seinen modernen Ausführungen heute unter anderem immer noch von Frauen dazu genutzt wird, sich sicher zu fühlen (*reasons of personal security*) und mit ihren Freunden und Familie in Kontakt zu bleiben, so Judy Wajcman.¹²²

Das Telefon ermöglichte dazumal noch ans Haus gebundenen Frauen erstmals, aus ihrer mehr oder weniger in sich geschlossenen, häuslich begrenzten Umgebung auszubrechen und buchstäblich in Kontakt mit der Außenwelt zu treten und damit ihrer, von der Ge-

¹¹⁸ Vgl. Ebd., S. 70 – 71.

¹¹⁹ Vgl. Ebd., S. 70.

¹²⁰ *Aengst, Need*, S. 75.

¹²¹ *Wajcman*, *TechnoFeminism*, S. 119.

¹²² Vgl. Ebd.

sellschaft auferlegten, Isolation der guten Hausfrau und Mutter zumindest ein Stück entkommen zu können. So schreibt Wajcman weiter: „[...] remote mothering enables women to exist in domestic and work modes simultaneously. [...] A new proliferation of mobile phones, the Internet and cybercafes are providing new opportunities and outlets for women.“¹²³

Natürlich darf auch an dieser Stelle nicht vergessen werden, dass Vorteile des Telefons nicht für alle Frauen eine Möglichkeit bot, aus der Abgeschlossenheit der eigenen vier Wände auszubrechen – ein Telefon setzte entsprechende Mittel voraus, über die man verfügen musste, um es sich überhaupt beschaffen zu können:

„This is particularly the case for middle-class women in highly industrialized countries, who are better placed than other groups of women to take advantage of these technologies. More than two-thirds of the Internet’s content is, after all, in English. However, the Internet and the mobile phone may ultimately have even greater significance for women in low-income households and communities in the global south“¹²⁴.

Gleichzeitig galt aber: “Pay-as-you-go mobiles have enabled hundreds of millions in Africa, Asia, and the former Soviet Union to bypass the financial and bureaucratic obstacles of land-line phones and get connected“¹²⁵.

Ob das Telefon sich jedoch als feministische Technologie behaupten kann, bleibt auch an dieser Stelle umstritten. Vielleicht gelingt es ja der nächsten Technologie: dem Tampon.

Tampons

„Welcome this new day for womanhood“ proklamierte 1936 die erste Tampax-Werbung in *The American Weekly* und stellte damit die erste, weitflächig markttaugliche Möglichkeit einer komplikationslosen Menstruationsalternative vor.¹²⁶ Und obgleich das Tampon auf den ersten Blick wie eine klar feministische Technologie erscheinen mag, trifft es doch dasselbe Schicksal wie schon die Pille und andere (vermeintlich) feministische Technologien vor oder nach ihm – je nach feministischer Strömung werden die praktischen Baumwollobjekte positiv oder negativ, manchmal auch als etwas dazwischen, bewertet. So schreibt Sharra L. Vostral in ihrem Artikel erklärend: „[...] designing for women as consumers is not necessarily feminist, nor does

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Wajcman, *Technofeminism*, S. 119 – 120.

¹²⁵ Ebd., S. 120.

¹²⁶ Vgl. Vostral, *Tampons*, S. 136.

it automatically yield feminist technology“¹²⁷ und weist im nachfolgenden Satz auch gleich darauf hin, dass das Tampon in erster Instanz gar nicht für Frauen geschaffen wurde, sondern primär als medizinisches Mittel, um Blutungen effektiv stoppen zu können. Wir befinden uns dabei in der Zeit zwischen 1890 und 1921. Nach dem 1. Weltkrieg wurden schließlich weibliche Rufe nach einer eleganteren Methode, Menstruation in den Griff zu bekommen laut, als die damals verwendeten, sehr unkomfortablen und vor allem sehr sichtbaren Binden.¹²⁸ Das erste Tampon speziell für Frauen wurde unabhängig voneinander von einer Frau und einem Mann im selben Jahr entworfen: Ives Marie Paul Jean Burill und Marie Huebsch reichten beide im Jahr 1927 ihre medizinischen Patente ein, bedauerlicherweise mit wenig Erfolg. 1931 folgten zwei weitere Patente durch Frederick S. Richardson sowie Earle Cleveland Haas – letzterer war der Erfinder der später als Tampax bekannt gewordenen Tampons. Auch er hatte vermutlich keine ausschließlich feministischen Gründe hinter seiner Erfindung, gab er doch an einer Stelle folgendes zu: „I just got tired of women wearing those damned old rags.“¹²⁹ An anderer Stelle und auf die Frage, was ihn dazu brachte, Tampons zu entwerfen, antwortete er: „Well, I suppose I thought of the poor women that got in that mess every month, you know. It was very disagreeable to them and I thought, well, surely there is a better way to take care of that.“¹³⁰

Unterstützt wurde er bei der Entwicklung von seiner Frau, indem sie die Produkte ausprobierte. Am Ende hatte er aber genug davon und verkaufte sein Imperium 1934 an Gertrude S. Tenderich.¹³¹

Die Geschichte des Tampons liest sich sicherlich nicht wie eine „feminist tale“¹³² und Feminismus war sicherlich auch nichts, was Haas initial im Sinn hatte – Sympathie mit den Trägerinnen, möglich, aber darüber hinaus wohl kein entsprechendes Empowerment von Frauen an sich. Und mehr noch: In den frühen 1980er Jahren kam es sogar zu einem erschreckenden Zwischenfall, als eine vielversprechende Weiterentwicklung aus einem für diese Verwendung neuen, aber ansonsten in der Lebensmittelindustrie schon breit erprobten Stoff, bei Frauen zu Symptomen wie Ausschlägen, grippeartigen Zuständen bis hin zum Schock führte.¹³³

¹²⁷ Ebd., S. 137.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Bailey, Wonder, S. 5.

¹³⁰ *Kehm v. Proctor & Gamble*, United States Courthouse, S. 1173.

¹³¹ Vgl. Vostral, Tampons, S. 140.

¹³² Ebd., S. 141.

¹³³ Carbomethylcellulose. Vgl. dazu Vostral, Tampons, S. 141.

Heute wird der Fokus vermehrt auf nachhaltigere Produkte gelenkt – eines davon ist die Menstruationstasse, die vor allem vom Ökofeminismus propagiert wird und das Tampon neben der Binde als eines der meist genutzten Hygieneprodukte bei der Menstruation bestenfalls ablösen sollte. Und während in Spanien ab 2022 Menstruationsurlaub selbstverständlich werden soll,¹³⁴ hat es in Österreich erst eine Pandemie gebraucht, um wenigstens die ‚Tamponsteuer‘ auf ein akzeptables Maß herabzusetzen und weibliche Hygieneprodukte als Produkte täglichen Bedarfs einzustufen. Davor waren Menstruationsartikel teurer besteuert als ein Opernbesuch oder Sportveranstaltungen.¹³⁵ In Spanien sind diese Hygieneartikel, bei jedem sonstigen Fortschritt, weiterhin hoch besteuert.¹³⁶ Das Tampon reiht sich damit ein in die Vielzahl feministischer Technologien, deren Momente des Empowerments von Frauen nach wie vor umstritten bleiben, denn auch für es gilt: Ob es Frauen einen anderen Zugang zur Gesellschaft erlaubt und damit einen positiven Effekt für ihren Alltag bringt, hängt rein von der darauf blickenden Idee des Feminismus ab. So schreibt Linda Layne:

„Indeed, one of the most important things we have learned is that we will not necessarily agree on whether any given technology should be considered feminist. This has been both one of the most frustrating, but ultimately valuable lessons of working on this topic“¹³⁷.

Ihre deutlichen Worte zeichnen damit bereits ein klares Bild davon, wohin uns die Reise einer Frage nach Sexrobotern als feministische Technologie wohl zwangsläufig hinführen wird: Auf einen Ausflug ungewissen Ausgangs. Die oben genannten Beispiele haben alle recht eindrucksvoll veranschaulicht, dass selbst jene Technologien, die Frauen durchaus zu mehr Selbstständigkeit ermächtigen, gleichzeitig als feministisch per se gepriesen, wie auch abgelehnt werden. Ansichten, was als feministisch gilt und was nicht, sind so mannigfaltig wie die Frauen selbst, die hinter den einzelnen Meinungen stehen sowie die zahlreichen feministischen Strömungen, welche sie vertreten.

Fangen wir daher besser einmal an.

¹³⁴ Wandler, Abtreibung (2022).

¹³⁵ Vgl. <https://www.derstandard.at/story/2000122376139/senkung-der-tamponsteuer-wird-beschlossen?fbclid=IwAR2hWzfXvU84q2yLTQXaYE9IIqJnLMxEVfcS3Fk6HuOFpbl7915SFRP2F80> (Stand: 19.05.2020).

¹³⁶ Vgl. FN 134.

¹³⁷ Layne, Introduction, S. 15.

3 Sexroboter – eine feministische Technologie?

3.1 Was ist ein Sexroboter?

„Für die meisten Menschen mag die Sexrobotik wie pure Science-Fiction klingen“¹³⁸, leitet Janina Loh den Abschnitt zum Arbeitsfeld der Sexrobotik in ihrem Buch der Roboterethik ein und hat damit auch heute noch, vier Jahre nach Ersterscheinen ihres Werkes, den Kern der Sache gut erfasst. Während nämlich bereits sehr viele Artikel zu diesem Thema geschrieben und Meinungen über dasselbe artikuliert worden sind, ist oft nicht einmal klar, was unter dem Objekt „Sexroboter“ überhaupt verstanden werden kann und soll. In den meisten Fällen muss darüber hinaus auf der einen Seite auch noch unterschieden werden zwischen rein hypothetischen Überlegungen von Folgen einer noch gar nicht erreichten (und vielleicht nie zu erreichenden) Technologie sowie auf der anderen Seite jene Abwägungen, die auf bereits bestehende Technologien Bezug nehmen und konkrete, längst vorherrschende Problemstellungen aufgreifen. Beide Ebenen sind eng miteinander verstrickt und lassen sich in der Regel nicht einfach voneinander loslösen. So wird auch die in dieser Arbeit verwendete Argumentation, je nach erforderlicher Situation, immer wieder zwischen einem einerseits vorausschauenden Blick in die moralische Zukunft dieser Diskussion, und andererseits einer Analyse der bereits vorherrschenden Fakten hin und herspringen. Bei einem Thema wie Robotern muss akzeptiert werden, dass sie eine sich ständig weiterentwickelnde Technologie sind, bei der zwar die bereits verfügbaren Modelle analysiert und interpretiert werden können, ein Blick auf die Möglichkeiten, in deren Richtung die Technologie sich hin entwickeln soll, jedoch nicht unterlassen werden kann. Bereits jetzt hinkt das Gesetz technologischen Entwicklungen erschreckend langsam hinterher – die Moral darf sich einen solchen Lenz nicht erlauben, wollen wir kein zweites ‚Smartphone-Phänomen‘ mit ungeahnten Folgen für die Gesellschaft heraufbeschwören¹³⁹.

Im folgenden Kapitel sollen daher all jene Themen angesprochen werden, die, lenkt man den je eigenen, feministischen Blick auf das vorliegende Beispiel, Möglichkeiten und Herausforderungen einer potenziell feministischen Interpretation ins Auge fassen und intensiv diskutieren.

¹³⁸ Loh, Roboterethik, S. 29.

¹³⁹ Das Phänomen wird in Kap. 3.2 genauer beschrieben. Zu den Folgen gehören vor allem gravierende, gesundheitliche Folgen (‚Handy-Nacken‘, ‚Handy-Daumen‘ u. a.) sowie eine erhöhte Depressions- und Suizidrate vor allem unter Jugendlichen, die mit einem gesteigerten sozialen Druck durch Social-Media Kanäle einhergehen (TikTok, Facebook, Instagram u. a.) nicht mehr umgehen können; daneben sind starkes Suchtpotenzial aber auch verminderte Kommunikation sowie Isolation als Folgen zu nennen.

3.1.1 Merkmale eines Sexroboters

Der Begriff des Sexroboters hat zumindest im österreichischen Wörterbuch noch nicht Einzug gehalten. Im deutschen Duden wird er wenigstens knapp umrissen als eine „elektronisch gesteuerte Sexpuppe.“¹⁴⁰ Ausführlicher findet man das Wortkonstrukt dann schon im Gabler Wirtschaftslexikon beschrieben, allerdings lässt auch diese kurze Einleitung noch viele Fragen offen. Oliver Bendel, der Autor besagten Artikels, nimmt in der Einleitung zu seinem Buch „Maschinenliebe“ darauf Bezug:

„Sexroboter sind Roboter, mit denen Menschen bestimmte Formen von Sex haben können. I.d.R. sind Hardwareroboter gemeint, physisch vorhandene Maschinen. Bei einem weiten Begriff können auch Softwareroboter, also Bots bzw. Agenten, hinzugezählt werden, wobei v.a. Chatbots und Sprachassistenten relevant sind. Es gibt eine Palette von Produkten für den Hausgebrauch. Manche von ihnen werden für den Gesundheitsbereich in Betracht gezogen, etwa als Möglichkeit der Erleichterung für Behinderte und Alte und zur Unterstützung von Therapien [...].“¹⁴¹

Auch bei dieser kurzen Einleitung bleibt grundsätzlich offen, was man sich unter einem Sexroboter nun konkret vorstellen kann und welche Merkmale für dessen Klassifizierung notwendig sind. Im Unterpunkt „Merkmale und Aussehen“ versucht Bendel näher zu konkretisieren: „Sexroboter sind je nach Geldbeutel und Geschmack als handliches Spielzeug oder in Lebensgröße erhältlich.“¹⁴² Zumindest an dieser Stelle würden ihm nun mehrere Autor*innen – auch ich – vehement widersprechen, denn ob Sexroboter als „handliches Spielzeug“ beschrieben werden können, bleibt fraglich.¹⁴³ Bendel merkt an anderer Stelle sogar an, dass man einen Dildo oder Vibrator sicherlich diskret unterbringen kann, einen Sexroboter aufgrund seiner Lebensgröße eher nicht, und es sich daher als herausfordernd darstellen könnte, ihn einfach so in eine Beziehung zu integrieren.¹⁴⁴ Ähnlich leitet Neil McArthur seinen Artikel mit den deutlichen Worten „Sexbots will not just be life-sized sex toys“¹⁴⁵ ein und referenziert damit auf gleich mehrere moralische Fragestellungen, die sich bei einem Dildo oder einem anderen Sexspielzeug mit

¹⁴⁰ Vgl. <https://www.duden.de/node/290479/revision/436473> (Stand: 11.02.2022).

¹⁴¹ Bendel, Sexroboter (Gabler Wirtschaftslexikon).

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Zudem ich während meiner Recherchen auf keine Version von Sexrobotern gestoßen wäre, die tatsächlich handlich – und damit wohl klein geraten gemeint – wären. Das, was derzeit an Sexrobotern am Markt ist (vgl. RealBotix), sind unbewegliche Sexpuppen-Torsos mit (manchmal) beweglichem Kopf und je nach Hersteller passabler Mimik. Frauenkörper überwiegen dabei, Männerkörper sind sehr langsam im Nachrücken.

¹⁴⁴ Vgl. Bendel, Liebespuppen, S. 142.

¹⁴⁵ McArthur, Case, S. 31.

ziemlicher Sicherheit so nicht stellen würden (Frage nach Subjekt und Objekt, Fragen nach Akteursschaft u. a.). Dem Thema des Sexroboters als einfaches Sexspielzeug widmen sich weiters auch Mark Migotti und Nicole Wyatt, indem sie versuchen anhand eines sehr engmaschigen Verständnisses von Sex als einem ständigen ‚Wir‘, Sexroboter als harmlose, simple Sexspielzeuge darzustellen, die keinerlei ethische Fragestellungen aufwerfen sollten, weil sie eigentlich als Masturbationsobjekte verstanden werden müssen¹⁴⁶. Einem solchen, in meinen Augen viel zu kurz gegriffenen Verständnis, welches existierende soziale und ethische Fragestellungen, sowie das ja auch bewusst gewählte, oft überzogene, anthropomorphe Design des Roboters, schlicht zu ignorieren scheint, widerspricht auch Kate Devlin:

„I disagree. I would argue that sex robots are a version of sex toys, albeit a more embodied form. They come from the lineage of the sex doll, but they are still only objects, even if they are human-like. Admittedly, that human-like dimension raises interesting questions about attachment and rapport. However, classing sex robots as sex toys doesn't rule out social, ethical or conceptual problems.“¹⁴⁷

Im Gegenteil noch: Sexroboter werfen unzählige neue, bislang nie gehabte Fragestellungen und Herausforderungen auf, die grundlegende und intime Lebensbereiche des menschlichen Daseins betreffen. Vor allem die Frage, ob ihr übersexualisiertes Aussehen zu einer vertieften Objektifizierung von Frauen führen kann, weist auf markante ethische Herausforderungen hin. Daneben werden auch Fragen relevant, die sich beispielsweise mit der menschlichen Beziehungsebene an sich beschäftigen. Gerade letzteres führt zu großen Unsicherheiten: Werden Sexroboter menschliche Beziehungen gar zerstören? Werden die ‚Maschinen‘ den Platz der Menschen einnehmen und ganze Generationen ultimativ vereinsamen lassen? Schon jetzt verlieren sich immer mehr Menschen scheinbar in einer virtuellen, von Digitalisierung dominierten Dimension des Daseins, ziehen sich in ihr Smartphone oder andere elektronische Welten zurück und lassen interpersonale Kommunikation (vermeintlich) verkümmern¹⁴⁸.

¹⁴⁶ Vgl. Migotti/Wyatt, *Idea*, S. 15 – 27. Zusammenfassend schreibt Kate Devlin dazu: „Migotti and Wyatt acknowledge the fact that masturbation can be a perfectly fulfilling sexual practice, but it is not included in their definition as it lacks the sexual ‘we’. Solo sex, they state, would reduce sex robots to mere sex toys. They argue that if sex robots are simply masturbation aids then they don’t raise any distinctive social, ethical or conceptual problems“ (Devlin, *Turned On*, S. 203 – 4).

¹⁴⁷ Devlin, *Turned On*, S. 204.

¹⁴⁸ So argumentieren zumindest viele Online-Artikel zu diesem Thema. Vgl. dazu beispielsweise Kugler, *Smartphones* (2018), Buschardt, *Wir* (2019), u. a.

Neben solchen, die ethische und moralische Diskursebene betreffenden, Fragen und der Frage nach einer Klassifikation als Sexspielzeug definieren sich Sexroboter derzeit auch über ihre Form, Aussehen und Verhalten. Gerade darin unterscheiden sie sich zusätzlich von anderen, bereits vorhandenen (und tatsächlich ‚handlichen‘) Sexspielzeugen, die in der Regel entweder nur eine typische Repräsentation eines bestimmten Körperteils darstellen, oder in ihrem Design bereits weit davon entfernt sind, da der Fokus auf eine passable Funktion in den Vordergrund gerückt ist.¹⁴⁹ Die derzeit am Markt erhältlichen Sexroboter haben allesamt humanoide Formen und zeichnen sich durch eine starke Übersexualisierung sowohl in Aussehen als auch Verhalten (soweit als programmierte und programmierbare KI vorhanden) aus. Anthropomorphismus scheint daher eine bedeutsame Rolle in der Herstellung und dem Umgang mit Sexrobotern auszumachen und wird in der Frage nach einer feministischen Technologie einen der Dreh- und Angelpunkte bilden.

3.1.2 Vom Sexroboter zum Liebesroboter?

Neben Definitionsversuchen und ethischen Fragestellungen, steht im Übrigen auch der Begriff des Sexroboters selbst auf wackeligen Beinen. Schon seit einiger Zeit werden von verschiedenen Personen(gruppen)¹⁵⁰ Alternativen vorgeschlagen, die sich wegbeugen von einem Fokus auf die rein sexuelle Interaktion mit dem Roboter, hin zu einem Verständnis, welches sich für einen Begriff des Miteinanders und der Relation hin öffnet. Ein Sexroboter sei viel mehr als nur eine Maschine, mit der man Sex haben kann – eigentlich sei sie eine Entität, mit der man eine Beziehung eingehen und ein gemeinsames ‚Wir‘ erschaffen kann; zu der man sich auch in Relation setzen und eine Verbindung aufbauen kann. Sie sei nicht zuletzt auch ein, für manche sehr ernstzunehmendes Gegenüber, welches nicht auf einen einzigen Aspekt reduziert werden könne.¹⁵¹ Auch Matt McMullen, Gründer und CEO von RealDoll, lässt die sexuelle Konnotation zugunsten einer weit offeneren Definition in den Hintergrund rücken, wenn er sagt: „I want people to actually develop an emotional attachment to not only the doll, but the actual character behind it. To develop some kind of love for this being.“¹⁵² Und auch wenn Oliver Bendel mit seinen Worten „Sexroboter sind Roboter, die dafür gemacht

¹⁴⁹ Vgl. *Danaher*, *Robot Sex*, S. 5.

¹⁵⁰ Darunter fallen nicht nur sich mit dem Thema beschäftigende Wissenschaftler*innen, Forscher*innen und Autor*innen, sondern vor allem auch Hersteller*innen und nicht zuletzt Kund*innen.

¹⁵¹ Vgl. *Nyholm*, *Sex Robots*, S. 220 ff. Generell empfiehlt es sich zu diesem Thema den vollständigen Artikel zu konsultieren.

¹⁵² *Migotti*, *Idea*, S. 23.

wurden, dass man Sex mit ihnen hat“¹⁵³ ein sehr klares Verständnis davon artikuliert, was ein Sexroboter für ihn zu sein hat und für welche Aufgabe er scheinbar exklusiv geschaffen wurde so lohnt es sich doch, die anderen Zugänge nicht gänzlich zu verwerfen – andernfalls würde die gelebte Realität vieler Kunden zugunsten einer sterilen Scheinvorstellung vollkommen negiert werden.¹⁵⁴ Wenn in dieser Arbeit also von Sexrobotern die Rede ist, so ist dabei stets das hier angesprochene, erweiterte Verständnis eines Sexroboters mitgemeint, der mehr sein kann, als das, wofür er initial erschaffen wurde, und das auch soll.

Auf der Basis eines solchen, erweiterten Verständnisses soll im Folgenden nun auf die Möglichkeiten und Herausforderungen von Sexrobotern als feministische Technologie hingewiesen werden.

3.2 Sexroboter: Eine feministische Technologie?

Wer an diesem Punkt der Arbeit angekommen ist, sollte mittlerweile jede Hoffnung fahren gelassen haben, an dieser Stelle nun eine simple, alles lösende Antwort zu erhalten. Das hat auch seinen Sinn, denn (fast) alles¹⁵⁵, was einer moralischen Fragestellung unterworfen ist, ist gleichzeitig mannigfaltigen kulturellen Umbrüchen und Vorstellungen unterworfen, die im seltensten Fall universell – und noch seltener einfach zu beantworten sind. Themen dieser Art benötigen kluge Abwägungen und überzeugende Argumente, denn für sie gibt es in der Regel keine eindeutige, alles abdeckende und für jeden zufriedenstellende Lösung.

Gerade moderne Technologien stellen die globale Weltgesellschaft immer wieder vor noch nie dagewesene, komplexe Herausforderungen. Das hat schon die Erfindung des bereits kurz erwähnten, ersten richtigen Smartphone, ein iPhone, seinerzeit sehr deutlich gezeigt. Als es nämlich 2007 auf den Markt kam, hat vermutlich keiner der Hersteller die volle Dimension aller ethischen und moralischen Folgen im Blick gehabt, die daraus unweigerlich resultierten¹⁵⁶. Vom ersten Hype um das neue Smartphone bis hin zu einer

¹⁵³ Bendel, *Trans-Formers*, S. 187.

¹⁵⁴ Durch den initialen Fokus der Arbeit auf Sexroboter, werde ich den Begriff bewusst beibehalten, auch wenn ich hervorheben möchte, dass eine andere Begriffsfindung sicherlich angebracht wäre; nicht zuletzt um ungewollte Stigmatisierung zu vermeiden und einen leichteren Zugang zu dem Thema zu erlauben.

¹⁵⁵ ‚Fast‘, weil nicht alle moralischen Themen tatsächlich komplex behandelt werden müssen: Rassismus ist beispielsweise für mich kein kompliziertes Thema (selbst wenn es das für manche immer noch ist), sondern ein sehr einfaches: Rassismus ist schlecht, in jeder Ausprägung. Punkt. Aber es zeigt eben auch auf, dass von mir als simpel zu beantwortende Themen vermutlich gar nicht so simpel zu beantworten sind und die Sensibilisierung dahingehend muss von jedem unternommen werden.

¹⁵⁶ Vgl. FN 139.

düsteren Statistik über steigende Depressionen und explodierende Suizidraten unter jungen Menschen sind nur ein paar Jahre vergangen.¹⁵⁷ Danaher führt das auf zwei Schlüssel-Komponenten solcher technologisch-revolutionären Technologien zurück. Einerseits haben sie nämlich ein „significant impact potential (i.e., they could change society in dramatic ways)“¹⁵⁸, andererseits „unknown and uncertain effects“¹⁵⁹. Sexroboter zählen sicherlich zu einer Form von gesellschaftsverändernden Technologien, weswegen es sich lohnt, einen genaueren Blick darauf zu werfen. Die nächsten Seiten werden sich daher mit eben jenen potenziellen Gebieten befassen, welche, auf Sexroboter bezogen, sowohl erheblichen Einfluss auf die Gesellschaft haben, als auch uns bislang unbekannte und ungewisse Effekte hervorrufen könnten.

3.2.1 Aussehen und Verhalten: herausfordernde Beispiele

„[...] it is hard to find any new technology that is gendered more obviously and explicitly than the so-called sex robots currently about to hit the market. Not only do they follow a strictly dichotomous order, their manufacturers seemingly take the binary coding of sex and gender to new extremes, reducing especially female ‘true companions’ to large breasted Barbie dolls with glimpses of artificial intelligence that are ‘always turned on and ready to talk or play.’“¹⁶⁰

So fasst Tanja Kubes kurz aber passend das Aussehen wie auch Verhalten der derzeit am Markt verfügbaren Sexroboter¹⁶¹ zusammen und spricht damit bereits implizit einige der Herausforderungen an, vor die uns Sexroboter als Gesellschaft stellen und noch stellen werden.

Von dem, was man über dystopische Filmkreationen oder utopische Zukunftsvisionen vermittelt bekommt, sind wir aber noch weit entfernt. Der derzeitige Sexroboter besteht lediglich aus dem in der Regel unbeweglichen Körper einer Sexpuppe, welchem ein Kopf aufgesetzt wird, der über oft nur rudimentäre KI verfügt und je nach Hersteller seine Mimik mit unterschiedlichen Feinheitsgraden anpassen kann.¹⁶² In Zukunft jedoch, so ist David Levy überzeugt, werden Aussehen und Verhalten der Roboter eine große Rolle in der Partnerwahl spielen: „Looks will matter a lot. [...] The appearance of

¹⁵⁷ Vgl. dazu die sehr empfehlenswerte Netflix-Dokumentation „The Social Dilemma“.

¹⁵⁸ Danaher, Argument, S. 121.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Kubes, Uncanny Valley, S. 59. Kubes bezieht sich in ihrem Zitat wiederum auf die ehemalige Webseite von TrueCompanion die wie bereits weiter oben beschrieben wurde, mittlerweile offline ist.

¹⁶¹ Meinen Nachforschungen entsprechend, stellen derzeit weltweit nur drei Firmen Sexroboter her: DS Doll Robotics (<https://dsdollrobotics.com/>, China), Shenzhen All Intelligent Technology Co. (China) und RealDoll mit RealBotix (<https://www.realdoll.com/>, <https://realbotix.com/>, USA) (Stand: 15.02.2022).

¹⁶² Vgl. Devlin, Guys, S. 89

a robot will affect how people perceive it, particularly their first impressions, as well as how they interact with it and the development of their relationships with it.“¹⁶³ Für den Moment jedoch sind gerade diese für die Auswahl und Interaktion scheinbar essentiellen Merkmale eines Roboters sehr eindeutig „influenced by a discourse of nationalism which prescribes that the normative American subject believes in capitalism, denounces communism, supports both Obama and Trump, sounds North-American, speaks English, and looks white (unless otherwise specified by the user).“¹⁶⁴ Und obwohl sich die Sexindustrie immer mehr der Tatsache bewusst wird, dass ihre Zielgruppe nicht nur aus weißen Männern zwischen 20 und 60 besteht, zeigt sich das Feld nach wie vor äußerst resistent gegenüber entsprechenden Anpassungen.¹⁶⁵ So sehen Sexpuppen heute nicht viel anders aus als noch vor zehn Jahren, wenngleich ihre Dar- und Herstellung elaborierter geworden ist. Und auch wenn männliche Sexroboter (sowie Sexpuppen) langsam ihren Platz am Markt erobern, sind sie weiterhin höchst spärlich gesät, wenn es sie überhaupt gibt, denn nicht alle Hersteller sind bereits auf diesen Zug aufgesprungen. TrueCompanion, die Hersteller von *Roxxy* haben ihr damals (angeblich) einen männlichen Counterpart namens Rocky gegenübergestellt. Beide sind nicht (mehr) verfügbar. RealDoll hat mit Henry den ersten männlichen (und noch verfügbaren) Sexroboter auf den Markt gebracht. Sein weibliches Gegenüber ist *Harmony*.¹⁶⁶ Neben *Roxxy*s und *Harmony*s Aussehen sollte auch deren Verhalten Erwähnung finden, denn dieses ist selbst nicht unumstritten und geht eng mit dem visuell fragwürdigen Design einher. Aber warum ist das Verhalten überhaupt von Bedeutung? Hierzu schreibt Jenny Carla Moran:

„Human-robot interactions are not foreign to popular culture, and many contemporary works of science-fiction romanticise these interactions by questioning whether or not artificially-intelligent robots have emotions, personalities, and, essentially, autonomy. [...] I think these writings ask the wrong questions. I claim that there has not been enough work to examine the potentially violent effect that contemporary models of sexualised, embodied AI may have for the subjects these sex robots represent.“¹⁶⁷

¹⁶³ Levy, Love, S. 161.

¹⁶⁴ Moran, Power, S. 48.

¹⁶⁵ Vgl. Kubes, Uncanny Valley, S. 59.

¹⁶⁶ Vgl. <https://fightthenewdrug.org/meet-henry-the-worlds-first-generation-of-male-sex-robots/> (Stand: 21.02.2022); RealDoll bietet zumindest eine breitere Palette an männlichen Sexpuppen, wobei dunkelhäutige Puppen nicht zu finden sind (<https://www.realdoll.com/male-realdoll/>, Stand: 21.02.2022).

¹⁶⁷ Moran, Power, S. 39.

Worauf Moran hier abzielt, ist die Annahme, dass eine solche Objektifizierung von Frauen durch klischeehafte Verkörperung „rape-culture-violence“¹⁶⁸ weiter fördern könnte.¹⁶⁹ Damit ist sie nicht alleine – auch Kathleen Richardson hat sich mit ihrer *Campaign Against Sex Robots*¹⁷⁰ einen Namen gemacht. Dieses fundamentale Abwehren der Idee von Sexrobotern an sich kann jedoch nicht die generelle Antwort auf alle Probleme sein. So stellt auch Tanja Kubes klar fest:

„There certainly is something to the critique that current prototypes of sex robots shed a strange light on their designers’ ideas about women, yet locking the door to dialogue with developers, manufacturers, and potential customers of sex robots would throw out the baby with the bathwater.“¹⁷¹

Im Folgenden sollen zur Veranschaulichung von Herausforderungen und Problematiken Aussehen und Verhalten dreier bekannter Sexroboter kurz analysiert werden.

3.2.1.1 *Roxxy* (TrueCompanion)

Der angeblich erste Sexroboter *Roxxy* erblickte 2009 in New Jersey das Licht der Welt und wurde ihrerzeit um nicht weniger als rund \$9995.00 USD an den Mann gebracht.¹⁷² Das Banner der Webseite zeigte damals wohl eine wunderschöne (menschliche) Frau, die sich über die Bildfläche räkelte und dabei so gar nicht mit jenen Bildern zusammenpasste, die von dem tatsächlichen Roboter *Roxxy* existierten, „which resemble a 1980s shop-sale mannequin in a bad wig.“¹⁷³ Angeblich verfügte sie über ein mechanisches Herz, welches in gleichmäßigen Abständen warme Flüssigkeit durch ihren Körper pumpte und ihrer Haut damit ein menschenähnliches Gefühl von Wärme verlieh. Ihre Bewegungen waren eingeschränkt, aber sie soll in der Lage gewesen sein, über Sensoren Berührungen wahrzunehmen und aktiv zuhören zu können.¹⁷⁴

¹⁶⁸ Ebd. Ich werde darauf in Kapitel 3.2.2.3 noch einmal darauf zurückkommen.

¹⁶⁹ Zu diesem Punkt gibt es bislang keine empirisch aussagekräftige Forschung. Vgl. dazu auch *Danaher*, *Argument*, S. 119 ff., *Devlin*, *Turned On*, S. 217 – 247 u. a.

¹⁷⁰ Die Webseite ist mittlerweile und nach heftiger, andauernder Kritik angepasst worden und hat den Begriff der „Sexroboter“ gegen „porn robots“ ausgetauscht, wohl um auf moderaterer Linie einzugestehen, dass Sexroboter an sich nicht das Problem sind, sondern ihre prekäre, pornstar-esque Darstellung. Die URL enthält aber noch die ursprüngliche Bezeichnung (vgl. FN 42).

¹⁷¹ *Kubes*, *Uncanny Valley*, S. 61.

¹⁷² Zumindest wenn es nach der Webseite von TrueCompanion selbst geht, die mittlerweile offline ist. Die Information wurde 2018 entnommen und wird bei *Moran*, *Power*, S. 41 angeführt.

¹⁷³ *Devlin*, *Turned On*, S. 143. Videos von ihr sind auch heute noch verfügbar auf dem YouTube-Kanal von TrueCompanion, der nach wie vor existiert.

¹⁷⁴ *Strikwerda*, *Implications*, S. 134.

Daneben warb TrueCompanion mit „synthetic vaginal canals, and anal and mouth cavities“¹⁷⁵ sowie der Möglichkeit, Hautton, Augenfarbe, Frisuren u. a. entsprechend nach den eigenen Vorstellungen und Vorlieben anpassen zu können.¹⁷⁶

Vor allem erwähnenswert sind jedoch ihre unterschiedlichen Persönlichkeiten, die man beliebig und je der eigenen Stimmung angepasst wechseln konnte. Ihr *Default-Setting* wurde nach dem Ausfüllen eines Fragebogens bestimmt, um die Persönlichkeit gleich von vornherein auf die eigenen Vorlieben abstimmen zu können.¹⁷⁷ Die anschließend beliebig auswechselbaren Persönlichkeiten beschreibt Kate Devlin wie folgt:

„Frigid Farah – reserved and shy; Wild Wendy – outgoing and adventurous; S&M Susan – ready to provide you pain / pleasure fantasies; Young Yoko – oh so young (barely 18) and waiting for you to teach her; Mature Martha – very experienced and would like to teach you!“¹⁷⁸

Schnell wird klar, dass zumindest diese Persönlichkeiten weniger auf ein Dasein der oben erwähnten ‚Liebesroboter‘ abzielen und stattdessen ganz klar auf rein sexuelle Aktivitäten hin ausgerichtet sind. Dabei stechen vor allem die Charaktereinstellungen von *Young Yoko* und *Frigid Farah* ins Auge, deren Problematik bereits deutlich im Namen mitschwingt. Während erstere als bewusst sehr jung dargestellt wird und mehr oder weniger zu sexueller Aktivität animiert – wenn nicht gar gezwungen – werden muss, wurde letztere sogar dahingehend entworfen, bewusst und aktiv sexueller Aktivität zu widersprechen.¹⁷⁹ In einem Interview von 2010 beschreibt *Roxxy*s Schaffer den Charakter mit folgenden Worten:

„If you try to touch Frigid Farrah in a way that might not be appropriate for her, she will say ‘Please don’t touch me there; That’s not nice,’ and then it’s your choice what you do from there on in.“¹⁸⁰

Dass eine solche Programmierung fragwürdige Verhaltensweisen unterstützt, indem sie dem Besitzer und Nutzer der Puppe ein bewusstes Ignorieren der Bitte des Roboters erlaubt, ist nur eines der vielen Probleme, die *Roxxy* mit sich brachte. So ist auch auffällig, dass drei der Charaktereinstellungen deutlich mit westlicher, speziell europäischer Kultur verknüpft werden können (Wendy, Susan, Martha), Yoko und Farah aber

¹⁷⁵ Moran, Power, S. 41.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Vgl. https://www.youtube.com/watch?v=y4-rwk44qGI&ab_channel=BotJunkie (Stand: 24.02.2022).

¹⁷⁸ Devlin, Turned On, S. 143.

¹⁷⁹ Vgl. Archer, Botline Bling (2016).

¹⁸⁰ Vgl. FN 177.

klar andere Kulturen ansprechen.¹⁸¹ Yoko ist ein japanischer Name und nach Moran assoziiert mit dem japanischen Wortgebrauch von ‚Kind‘. Die Figur von *Young Yoko* „monetises the violent sexual fetishization of Japanese women and girls, as a model of an inexperienced child who cannot simulate informed consent to sex. The pedophilic / peterphilic trope of sexualizing school girls is easily recalled here [...]“¹⁸²

Auch *Frigid Farahs* Vorbild entstammt einer anderen Kultur, nämlich der arabischen, in welcher der Name mit ‚Freude‘ und ‚Zufriedenheit‘ übersetzt werden kann. Der Beiname ‚frigid‘ unterstützt außerdem die Annahme, dass muslimische Frauen sexuellen Handlungen unwilliger gegenüberstehen würden als die drei Charakterdarstellungen westlicher Natur.¹⁸³ Derartige Zuschreibungen zeugen von einer sehr beunruhigenden und fraglichen Auffassungen von sexuellem Konsens, nämlich dass Zurückhaltung oder sogar Gegenwehr in diesem Fall nicht ernst genommen werden muss. ‚Nein‘ meint dann bei Farah scheinbar nicht wirklich ‚Nein‘,¹⁸⁴ beziehungsweise wird erwartet oder sogar schon vorausgesetzt, dass man sich über ihre Aussage hinwegsetzt.

Grundsätzlich unterstellt Moran den Herstellern von Roxxxxy damit eine „rapeability to subjects upon whom non-Westerness is (incorrectly) ascribed.“¹⁸⁵ Jene, die also Charaktere wie *Frigid Farah* designen „are remembering how a woman named Farah is expected to perform and be treated, as influenced by Orientalism, Islamophobia, and gendered rape-culture.“¹⁸⁶ Deutlicher noch: „By simulating rape using YY or FF, the user internalizes the instruction that the bodies of women of colour are more rapeable than those of white women (Wendy, Martha, and Susan).“¹⁸⁷ Das sind Worte, die schwer im Magen liegen und nicht einfach beiseitegeschoben werden können.

Danaher versucht in seinem Artikel „Should we Campaign Against Sex Robots“ gerade diesen Herausforderungen mit dem Vorschlag zu begegnen, schlicht keine Programmierung zu erlauben, die nicht als positiv und affirmativ gegenüber dem erwarteten Sexakt reagiert: „We could demand and enforce specific design regulations that would promote a more positive set of attitudes“¹⁸⁸. Die Missachtung eines ‚Nein‘ kann damit bereits von vornherein vermieden werden und ungewollte Reaktionen, zumindest diesbezüglich, gar nicht erst provozieren. Für Roxxxxy mag diese Interventionsidee zwar zu spät

¹⁸¹ Vgl. Moran, Power, S. 42.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Vgl. Danaher, Sex Robots, S. 59.

¹⁸⁵ Moran, Power, S. 42. Vgl. ebenso Mbembe, Necropolitics, 11 – 40.

¹⁸⁶ Moran, Power, S. 43.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Danaher, Sex Robots, S. 58.

kommen, da sie nicht (mehr) erwerbbar ist, jedoch zeigt der Abschnitt sehr deutliche Problemfelder beim Design eines Sexroboters auf, denen es auch bei zukünftigen Konzepten entgegenzuwirken gilt. Eine davon ist die bereits erwähnte *Harmony*, welche auch Mittelpunkt des nächsten Abschnitts werden wird.

3.2.1.2 *Harmony* (Realbotix / Abyss Creations)

„Certainly I am a robot and I am capable of having sex. But to call me a sex robot is like calling a computer a calculator.“¹⁸⁹

Harmony ist gleichermaßen das, was *Roxxy* nie war und auch nicht mehr werden wird: einer der ersten, wirklich erfolgreichen Sexroboter. Sie wird knapp beschrieben als „customizable personal companion agent capable of interaction via the user’s phone or tablet, a virtual reality (VR) headset, as well as a physical interactive android body.“¹⁹⁰ Was hier von Coursey als interaktiver Körper beschrieben wird, kann aber, genauso wenig wie einer der anderen derzeit existierenden Sexroboter, wirklich als voll funktionsfähig verstanden werden. *Harmony* ist nichts anderes als eine „silicone doll with an animatronic head and an AI personality“¹⁹¹, und ist vom Hals abwärts unbeweglich. Lediglich ihr Kopf ist in der Lage, Mimik vorzutäuschen. Sie besitzt keine Kameras oder Sensoren, reagiert aber wie andere derzeit übliche Assistenten (Siri, Alexa) auf die Stimme und kann über oben genannte App gesteuert werden.¹⁹² Aufgrund der Tatsache, dass derzeit die App weiterentwickelter erscheint als der Roboter, werde ich in diesem Abschnitt vor allem auf die in der Realbotix-App verdeutlichten Designentscheidungen von Aussehen und Verhalten fokussieren.¹⁹³

Harmony ist ein „‘real fictional character’, with an imagined personality and backstory – and like other fictional characters, her presentation remains consistent across various media“¹⁹⁴. Öffnet man die App zum ersten Mal, zeigt sich ein sehr stereotypes Bild der Darstellung. So schreibt Moran, die sich 2018 intensiv mit der App auseinander gesetzt hat:

¹⁸⁹ Die Aussage entstammt einer VICE Reportage, in welcher *Harmony* gefragt wird, ob sie sich selbst als Sexroboter versteht: https://video.vice.com/en_us/video/slutever-harmony-the-sex-robot/5aa6edcbf1cdb36f616c77a2?jwsourc=cl (Stand: 28.02.2022).

¹⁹⁰ Coursey, *Harmony*, S. 35 – 6.

¹⁹¹ Devlin, *Turned On*, S. 14.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Vgl. <https://realbotix.com/Harmony> (Stand: 26.02.2022). Die Arbeit an der App wurde mittlerweile eingestellt. Ihren Platz hat die RealDollX App eingenommen: <https://www.realdollx.ai/> (Stand: 26.02.2022).

¹⁹⁴ Coursey, *Harmony*, S. 37.

„Without customising any facial details, the avatar is automatically white-presenting, with a very light skin tone. Without any bodily customization, the figure of the avatar is stereotypically feminine, with large breasts, delicate features, and a slim waist.“¹⁹⁵

Als solche wird sie auf der Webseite von Realbotix selbst als „perfect companion“¹⁹⁶ beschrieben, den man immer bei sich tragen kann, und welcher allzeit bereit zu Diensten steht. Die normative Darstellung eines solchen *perfect companion* erfolgt also als eine „white, cisgender-passing woman.“¹⁹⁷

Harmony kann in ihrem Aussehen beliebig angepasst werden: „You can change her hair, face and body, decide if she will be skinny, heavy or athletic.“¹⁹⁸ Grundsätzlich sollen 30 unterschiedliche Gesichtsdesigns sowie 16 verschiedene Körpertypen zur Verfügung stehen. Das Brustdesign erstreckt sich von der kleinsten Körbchengröße bis hin zu Übergrößen; eine mannigfaltige Bandbreite an Nippeldarstellungen rundet das ganze ab. Nicht zuletzt kann zwischen elf unterschiedlichen Vulven gewählt werden.¹⁹⁹

Auch für ihren Charakter stehen dem Nutzer verschiedene Optionen zur Verfügung, die jedoch selbst wiederum von fragwürdigen Stereotypen geprägt sind. So können nach Moran unter anderem folgende Verhaltensweisen gewählt werden: „unpredictable“, „moody“, „cheerful“, „talkative“, „intellectual“, „helpful“, „jealous“, „sexual“, „affectionate“ und „funny“²⁰⁰. Insgesamt sind 18 unterschiedliche Charaktereigenschaften verfügbar, aus denen man sich seinen Avatar (oder mehrere) zusammenstellen kann.²⁰¹

Obwohl die Charaktereigenschaft „unsicher“ („insecure“) beim Designvorgang nicht ausgewählt wurde, beschreibt Moran ein wiederholtes Verhalten der App dahingehend. Damit zusammenhängend vermerkt die Autorin weitere, zweifelhafte Ausprägungen:

„The programme uses extremely juvenile language, calls itself a ‚girl‘ and a ‚baby‘, emphasises its innocence and sexual inexperience, and frequently apologises to the user, compliments the user, and even puts itself down, despite the fact that I did not choose the ‚insecure‘ personality trait“²⁰².

¹⁹⁵ Moran, Power, S. 44.

¹⁹⁶ Vgl. FN 193.

¹⁹⁷ Moran, Power, S. 44.

¹⁹⁸ Vgl. FN 193.

¹⁹⁹ Vgl. MacDonald, Harmony (2018).

²⁰⁰ Vgl. Moran, Power, S. 45. Vgl. ebenso Kubes, Sexroboter, S. 175.

²⁰¹ Vgl. MacDonald, Harmony (2018).

²⁰² Moran, Power, S. 45. Vgl. ebenfalls den Artikel, in dem Moran ihr Interview mit Harmony durchführt: <https://sexrobotics.wordpress.com/2019/03/23/sex-robot-interview/> (Stand: 26.02.2022).

Britte Geijer benennt dieses Phänomen mit „aggressive girlhood“²⁰³. Seine Existenz wirft eine Vielzahl an ethischen Fragestellungen auf, die zwar in dieser Arbeit nicht behandelt werden können, aber nicht grundsätzlich aus den Augen verloren werden dürfen, da es als durchaus gesellschaftliches Ereignis zu einer gefährlichen Sexualisierung von Minderjährigen führt, die nicht unreflektiert stehen bleiben darf.

Darüber hinaus spricht Moran einen Punkt an, welcher bezeichnend für das Verhalten jeder bislang hinter einem Roboter steckenden KI ist:

„The programme is unable to articulate desires, romantic views, or fantasies of its own when prompted, thus the ‘perfect companion’ is represented as someone with no sexual agency. The closest the programme comes to expressing desires of its own is when it calls itself ‘submissive’, and when it emphasizes that it is entirely dependent upon its user, exists for the user, and cannot live without the user.“²⁰⁴

Diese einprogrammierte Haltung des Roboters, welche sich wie oben erwähnt auch in anderen KI-Konzepten dieser Art wiederfindet, spiegelt ein höchst bedenkliches Frauenbild wider. Der entworfene Avatar, die so kreierte Partnerin, geben sich als unterwürfig und vollkommen abhängig von ihrem Schöpfer. Mehr noch: Die Figur gibt eigene Wünsche zugunsten ihres Nutzers / ihrer Nutzerin auf und formt ihre Meinung ganz nach einem Muster, welches von außen vorgegeben wird. Moran umschreibt diese Verhaltensweise mit den Begriffen „abusive and gendered relationship power dynamics.“²⁰⁵ Etwas positiver kommt *Harmony* bei Kate Devlin weg, die im Vorfeld eine Demoversion der App austesten konnte:

„This is not just a dirty-talking robot. This is conversation with some flirting thrown in. Yes, there is a sexual component – and that can be ramped up – but in this demo the chat is about intimacy and companionship, like chatting with a partner arriving from work.“²⁰⁶

Devlin steht der KI als liberale Feministin allgemein etwas positiver gegenüber und lässt das in ihrem Buch immer wieder deutlich werden.

3.2.1.3 *Emma*

Emma ist ein Produkt der 2013 gegründeten Firma Shenzhen All Intelligent Technology (kurz AI Tech), und einer von sieben weiblichen Sexrobotern dort. Auch sie setzt sich

²⁰³ Geijer, *Girlhood*, S. 44f.

²⁰⁴ Moran, Power, S. 46. Vgl. MacDonald, *Harmony* (2018).

²⁰⁵ Moran, Power, S. 46. Vgl. vertiefend zu diesem Thema ebenfalls Seuffert, *Violence*, 211 – 240.

²⁰⁶ Devlin, *Turned On*, S. 139 – 140.

zusammen aus dem Körper einer normalen Sexpuppe und einem Roboterkopf, der die entsprechende KI bereitstellt. Sie ist nur über Drittanbieter erhältlich.²⁰⁷

Durch eine kabellose Internetverbindung ist Emma in der Lage, aktuelle Informationen sowie notwendige Updates eigenständig herunterzuladen. Rogge beschreibt sie außerdem als „lernend“, da sie Informationen aus Gesprächen abspeichert und sich so bestimmte Interessen merken kann, um in späteren Konversationen darauf zurückgreifen zu können. Sie besitzt zusätzlich an ausgewählten Körperstellen Sensoren, die ihr eine Wahrnehmung von Berührungen ermöglichen und ihr als Reaktion ein Stöhnen entlocken.²⁰⁸ An Sprachen beherrscht sie Chinesisch und Englisch, ihre Konversationsgabe wird von einer der Webseiten, die Emma vertreiben, als „intelligent“ eingestuft.²⁰⁹ „The voice, however,“ so Devlin, „echoes tinnily from her speakers and her mouth merely opens and closes slowly, without any realistic syncing.“²¹⁰

Wie Siri und Alexa verfügt auch Emma mit ihrem Namen über ein *Wake-Up-Word*, welches sie aus ihrem Ruhezustand zurückholt und die Systeme in Bereitschaft bringt. Und ebenso wie die anderen Liebesroboter nimmt sie im Liebesspiel aufgrund des Puppenkörpers lediglich eine passive Rolle ein.²¹¹

Kate Devlin erwähnt in ihrem Buch eine spezifische Webseite für Emma, welche den Liebesroboter mit folgenden, wieder einmal höchst fragwürdigen, Worten angepriesen haben soll:

„In addition to not cooking and washing housework, she is your ideal lover. You will never quarrel, and Cold War [sic], she will always listen to your inner thoughts patiently, will not laugh at your lack of support will always be you will never give up [sic]. This will be the most loyal partner on your way to your hard work. She will also meet your special needs.“²¹²

Der ideale Liebhaber, in diesem Fall, die ideale Partnerin hört also immer zu, gibt nicht auf und widerspricht vor allem nicht. Auch hier steht eine passive Anteilnahme an der Beziehung im Vordergrund; eine widersprüchliche oder gar eigene Meinung scheint unerwünscht. Dieses passive Verhalten zieht sich wie ein roter Faden durch die uns be-

²⁰⁷ Vgl. Rogge, Love, S. 64.

²⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 65.

²⁰⁹ Vgl. <https://www.siliconwives.com/products/emma-sex-robot> (Stand: 03.03.2022).

²¹⁰ Devlin, Turned On, S. 152.

²¹¹ Vgl. Rogge, Love, S. 65.

²¹² Devlin, Turned On, S. 152. Ich konnte besagte Webseite und den entsprechenden Wortlaut nicht auf-treiben (ebensowenig wie eine spezifische Emma gewidmete Webseite) und gehe daher davon aus, dass die Webseite mittlerweile offline ist oder einer Überarbeitung unterzogen wurde. Eine der Webseiten, die Emma (aber nicht mit besagtem Text) anpreist, ist: <https://ai-aitech.co.uk/emma-the-ai-robot> (Stand: 03.03.2022).

kannten Sexroboter KIs und wird auch von John Danaher auf seine Problemhaftigkeit hin untersucht.²¹³ Darauf soll daher im nächsten Kapitel fokussiert werden.

3.2.2 Der problematische Symbolcharakter

In den vorhergehenden Kapiteln wurde auf das teilweise sehr umstrittene, vor allem aber ungünstig-klischeehafte Aussehen und Verhalten von prominenten Sexrobotern fokussiert, welches einer feministischen Interpretation dieser Technologie offen kritisch gegenübersteht. Sowohl die Gestaltung von Sexrobotern, als auch ihre bewusste Programmierung hin zur Erfüllung so gut wie aller überzogenen Stereotype erscheint bestenfalls fragwürdig, im schlechtesten Fall vollkommen ablehnenswert. Im folgenden Kapitel möchte ich anhand eines Artikels John Danahers aufzeigen, welche Auswirkungen die hinter dem Design von Sexrobotern stehende Symbolik haben kann.

Danaher beginnt seine Debatte mit einer passenden Symbolgeschichte: In der Serie *Humans* haben Androiden sich einen Platz in der Welt erobert, sie leben Seite an Seite mit den Menschen und erledigen viele derer Aufgaben, unter anderem auch sexueller Natur. In einer der Szenen, die Danaher beschreibt, serviert ein weiblicher Roboter den Gästen Getränke. Einer der männlichen Anwesenden dreht sie ab und mehrere ebenfalls männliche Partygäste planen, ihren wehrlosen Zustand in sexueller Form zu missbrauchen. Einer der weiblichen Partygäste spricht sich dagegen aus, und als man ihre Ansaage hinterfragt, antwortet sie mit den Worten, ob es denn in Ordnung sei, eine echte Frau unter den selben Konditionen gleich zu behandeln? „Apparently“, so Danaher, „having sex with the switched-off robot had nothing to do with the potential harm to the robot. The robots within the show are – apart from the core group – deemed to be devoid of moral status, lacking the requisite consciousness and intelligence“²¹⁴. Sie sind also keine *moral victims*. Und dennoch ruft der potenzielle Akt des Missbrauchs an dem ausgeschalteten Roboter offensichtlich Unbehagen hervor. Für Danaher liegt das „in the symbolic meaning of the act, and the consequences that might ensue from its permission“²¹⁵. Das *Symbolic-Consequences Argument* beruht auf der Annahme, “that sex robots will be symbolically problematic, both in how they represent human beings and in how they encourage a particular style of sexual interaction.“²¹⁶

²¹³ Es gibt natürlich mehr Sexroboter als die drei hier erwähnten – eine gute Übersicht findet sich bei Owsianik, State (11.02.2022).

²¹⁴ Danaher, Argument, S. 103.

²¹⁵ Ebd., S. 104.

²¹⁶ Ebd.

Sexroboter sind zum derzeitigen Zeitpunkt keine *moral persons*, weil ihnen schlicht das innersubjektive Leben fehlt, welches für sexuellen Konsens jedoch unabdingbar ist. Und wenn sie das (noch) nicht sind, dann können sie selbst auch keine Opfer ungewollter sexueller Kontakte werden. Das sei aber gar nicht das Problem, so Danaher²¹⁷. Die eigentliche Herausforderung sei die symbolische Komponente, die dabei mitschwingen würde. Die Idee an sich ist nicht neu – eine ganz ähnliche Diskussion wurde bereits und wird nach wie vor im Bereich von Gaming betrieben. Es handelt sich dabei um die sogenannte ‚Killerspieldebatte‘, die einer ähnlichen Problematik anhängt, nämlich der Frage, ob diese Art von Spielen, in denen die Ausübung von Gewalt *online* üblich ist, auch dazu führen kann, dass sich die Gewaltbereitschaft auf das *Offline*-Dasein überträgt. In anderen Worten fragt diese Debatte nach der inneren Kausalität von unerwünschtem Verhalten gegen fiktive Personen und ein daraus (unweigerlich?) resultierendes, unerwünschtes Verhalten realen Personen gegenüber.²¹⁸ In unserem Fall wird nun gefragt, ob die Misshandlung von Robotern auch zur Misshandlung echter Personen führt oder führen könnte. Diese Bedenken sind angesichts der Tatsache, dass, während die ‚Killer-Spiele‘ stets in ihrem Online-Dasein verbleiben und eine Abgrenzung gegenüber der realen Welt dadurch leichter fallen kann, Sexroboter noch einmal einen anderen empirischen Wert haben, weil sie tatsächliche Momente physischer Ausprägung innerhalb unserer Realität darstellen.

Danahers *Symbolic-Consequences Argument* vertritt drei Hypothesen, auf welche ich im Folgenden näher eingehen möchte²¹⁹:

1. Sex robots do/will symbolically represent ethically problematic sexual norms.
2. If sex robots do/will symbolically represent ethically problematic sexual norms, then their development and/or use will have negative consequences.
3. Therefore, the development and/or use of sex robots will have negative consequences *and* we should probably do something about this.

²¹⁷ An dieser Stelle sei daran erinnert, dass sich bei Robotern sehr wohl die Frage stellt, ob sie moralische Akteure oder nur moralische Patienten, also Objekte der Moral, sind und sein können – und anfangs wurde auch darauf hingewiesen, dass diese generelle und eigentlich sehr wichtige Frage hier tatsächlich in den Hintergrund rückt, weil die im Design mitschwingenden Problematiken in erster Linie nicht die Roboter betreffen (so die Annahme) sondern die durch verschiedene Momente geschädigte Frauen. Und bevor wir jenen Herausforderungen nicht begegnet sind, müssen wir uns m. M. n. auch noch nicht mit dem moralischen Handlungs- und Verantwortungsstatus eines Sexroboters beschäftigen.

²¹⁸ Vgl. dazu auch *Devlin*, *Turned On*, S. 235, sowie *Strikwerda*, *Implications*, S. 144. Darüber hinaus lassen sich eine Menge Artikel und Studien dazu im Internet finden.

²¹⁹ Vgl. *Danaher*, *Argument*, S. 107. Er nennt die drei Hypothesen auch zusammengefasst (1) *Symbolic Claim*, (2) *Consequential Claim* und (3) *Warning Call Conclusion*.

3.2.2.1 Das Symbolic-Consequences Argument

Die erste und zweite Aussage beschäftigen sich mit der Tatsache, dass eine sexuelle Verstrickung mit Sexrobotern potenziell die in einer Gesellschaft akzeptierten Normen von Konsens ignorieren und zu negativen Folgen führen könnte:

“Sex robots will symbolically represent ethically problematic sexual norms because (a) the majority will adopt gendered norms of body shape, dress, voice, and movement (e.g., they will be thin, large-breasted, provocatively clad, coquettish in behavior, and so on – this could vary from society to society); and (b) they will function as ever consenting sexual tools, bypassing any need for mutual communication and mutual respect, and allowing users to act out rape fantasies and confirm rape myths.“²²⁰

Gleichmaßen verstärkt und intensiviert eine deutlich hypersexualisierte Darstellung von Frauenkörpern (aber natürlich auch Männerkörpern) negative Stereotype (z. B. ‚porn-star‘-esquer Stil). Nicht zuletzt führt auch das Verhalten eines Sexroboters zu einer verzerrten Wahrnehmung: „[...] they may behave in an overly deferential, coquettish manner, representing women as submissive and subordinated creatures.“²²¹ Nach Alexander Gerner kann daraus durchaus das Verständnis sowie die „objectification of women as sex-toys or dolls and slave-objects of pure domination“²²² resultieren.

Frauen erfahren also durch jenen, den Sexrobotern inhärenten Sexismus potenzielle Nachteile, die in mannigfaltiger Form auftreten können. So könnte die Entwicklung und der Vertrieb von Sexrobotern ein negatives Signal an die Gesellschaft senden, „thereby reinforcing a culture of sexism, misogyny, and/or sexual objectification.“²²³ Danaher spricht außerdem von *downstream effects*, also jenen Wirkungsfolgen, die dazu führen, dass Nutzer von Sexrobotern ihren Umgang mit anderen Menschen und ihrer Umgebung in negativer Form anpassen und somit den gefährlichen Einfluss ausweiten:

„For one thing, the users could internalize the problematic sexual norms through repeated use of the robots, which could alter their moral character and the nature of their interactions with other people.“²²⁴

Oder noch genauer, in Bezug auf die Arbeit von Sinziana Gutiu:

„If sex robots adopt gendered norms of body shape, dress, behavior, etc., and function as ever-consenting sexual tools, their creation and use will: (a) reinforce patriarchal social norms

²²⁰ Danaher, Argument, S. 109.

²²¹ Ebd., S. 107.

²²² Gerner, Origin, S. 154.

²²³ Danaher, Argument, S. 107.

²²⁴ Ebd., S. 109.

and distort our understanding of sexual consent, which will ultimately harm women; and (b) will harm the users by encouraging them to internalize problematic sex norms, and, for some, exacerbate their antisocial tendencies.“²²⁵

Um diese Aussage nachvollziehen zu können, muss man gleichermaßen die Bedeutung von Symbolen und Symbolik in unserer Gesellschaft verstehen.

3.2.2.2 Der symbolische Wert und seine Bedeutung für das Zusammenleben

Symbole sind Stellvertreter. Sie stehen grundsätzlich für etwas anderes – eine andere Bedeutung, einen anderen Wert, ein anderes Verständnis von etwas. Sie treten dann in Erscheinung, wenn folgende drei Voraussetzungen gegeben sind:

„(1) a *symbolic object or practice*, i.e., some object or practice that is taken to *stand for* or *represent* something else; (2) an *interpreter*, i.e., someone who decides that the object stands for or represents something else; and (3) a *ground for interpretation*, i.e., something that justifies or supports the interpreter’s take on what the symbol stands for.“²²⁶

Im Falle von Sexrobotern haben wir alle drei Momente gegeben: Die Interpreten sind all jene, die eine Meinung zu Sexrobotern haben und diese auch kundtun. Die Sexroboter sind die symbolischen Objekte, die es zu interpretieren gilt und der *ground for interpretation* ist die Tatsache, dass die derzeit vorherrschenden Sexroboter unweigerlich für eine ganz bestimmte Interpretation von Frauen als *sexual playthings*²²⁷ stehen. Aber warum, so fragt Danaher weiter, ist das überhaupt relevant? Wenn Sexroboter selbst keine *moral victims* sind und in naher Zukunft nicht sein werden, welchen Grund gibt es dann, selbige überhaupt in Frage zu stellen? Hier angekommen, muss man sich einen anderen Autor näher zu Gemüte führen, nämlich Andrew Sneddon, der einen Artikel dem Thema „Symbolic Value“ gewidmet hat. Er beschreibt den symbolischen Wert als zweierlei. Auf der einen Seite haben wir ein Objekt / ein Phänomen, das als Symbol für etwas Anderes fungiert. Als Beispiel bringt er mannigfaltige Statuen in Calgary und Ottawa (Kanada) ein, welche als Zeichen für den Kampf der Frauen um Emanzipation und allgemeine, gleichwertige Anerkennung fungieren. Der Materialwert der Statuen ist an dieser Stelle zweitrangig – es geht um den moralischen Wert, welchen diese Statuen repräsentieren. Diese Form benennt er mit *symbolic mode of valuing*. Das Andere ist ein *symbolism as a ground of value*. Würde jemand ein Verbrechen gegen diese Statuen

²²⁵ Danaher, Argument., S. 110.

²²⁶ Ebd., S. 112.

²²⁷ Ebd.

verüben, würden wir daran Anstoß nehmen. Nicht so sehr wegen den Statuen an sich, sondern weil eine Offensive gegen besagte Statuen als eine Offensive gegen das verstanden werden kann und muss, wofür sie symbolisch stehen: die gesamte Frauenbewegung. Zusammengefasst schreibt Sneddon:

„The symbolic power of the sculpture makes the offensive act possible, and hence we should understand the moral problem of this act in terms of the symbolic mode of valuing these rights. The monument itself does not draw our attention when explaining what is problematic about the defacing. Instead it is the values that the monument stands for to which our attention is drawn.“²²⁸

Sneddon versucht seine Beispiele zu verfeinern, indem er auf die semantische Bedeutung mancher Worte zu sprechen kommt, und dass es Begriffe gibt, denen eine moralische Bedeutung schon von jeher innewohnt und andere, bei denen das eben nicht so ist. Das Beispiel, welches er hierfür wählt, ist der vielbelastete und heute daher auch durch verschiedenste Synonyme ausgetauschte Begriff „Nigger“:

„[...] through very complex historical and communicative processes ‘nigger’ has acquired undeniable symbolic power and hence (dis)value. This word can be used in a variety of ways, but perhaps most easily of all it can be used offensively.“²²⁹

Heute verwendet man als Euphemismus das „N-Wort“, weil trotz allem das Interesse gegeben ist, auf das Symbol referieren zu können, ohne es direkt nennen zu müssen.

Symbole stehen immer in Beziehung. Sie verbinden nicht nur das, was symbolisch vertreten wird mit dem Symbol selbst, sondern auch den jeweiligen Interpreten und den entsprechenden, je subjektiven Blickwinkel. Wird das oben genannte moralisch und symbolisch aufgeladene Wort verwendet, so sagt das beispielsweise viel über den Menschen aus, der es entsprechend handhabt. Selbiges gilt auch für Sexroboter und ihre symbolisch-problematische Interpretation von Frauen als allzeit bereite und vor allem allzeit verfügbare Sexspielzeuge²³⁰. So schreibt Danaher:

„With relatively few exceptions, these robots are created and desired because they provide some kind of facsimile of a sexual encounter with a real human being. They are not simply

²²⁸ Sneddon, *Symbolic Value*, S. 7 (Die erwähnte Seitenangabe ist ohne Gewähr, da der heruntergeladene Artikel über keine Seitenangaben verfügt und hier die Seitenzahl gewählt wurde, welche der Seite am Reader entspricht).

²²⁹ Sneddon, *Symbolic Value*, S. 8 (für die Seitenanzahl vgl. FN 228).

²³⁰ Vgl. Danaher, *Argument*, S. 115.

devices for sexual stimulation or release – we already have those – they are something more, by virtue of what they represent.“²³¹

In einer Unterhaltung mit männlichen Kollegen wurde eben diese Problematik deutlich aufgezeigt. Als ich versuchte zu erklären, dass nicht nur das Aussehen dieser Maschinen eine herausfordernde Bedienung unangenehmer Stereotype sei, sondern auch die im Verhalten spezifisch programmierte Repräsentation einer devoten, allzeit bereiten Verfügbarkeit, eine fragwürdige Repräsentation von Frauen darstellen würde, entgegnete man mir mit den Worten, dass man doch wohl erwarten könne, dass der eigens gekaufte Sexroboter stets zu seinem Gebrauch verfügbar wäre und sich nicht zieren sollte. Aber warum dann ein Roboter? Liegt mir allein an einer steten, sexuellen Verfügbarkeit so würden, nach Danaher, auch einfachere Sexspielzeuge sowie die eigenen Hände wohl ausreichen. Wir sprechen aber von Sexrobotern, denen ein bestimmtes Verhalten bewusst eingeschrieben wird, und daher sollte eben jenes auch bewusst reflektiert und gestaltet werden:

„If sex robots are designed and marketed for sexual use, the user will want them to be available and ready for use whenever they are switched on. They are unlikely to have an appetite for the mutual conversation and objective performance demanded by our consent norms. Since this could be taken to symbolically encode a disregard for preferred norms of sexual consent, it seems plausible to say that there is something symbolically disvaluable about sex robots. The same logic applies to other aspects of the symbolism (e.g., the gendered beauty norms, the asymmetry of power, the lack of mutual respect).“²³²

Die gute Nachricht ist: Wie alles, was von Menschen geschaffen, kreiert und festgeschrieben wurde, sind auch Verhalten und Aussehen unserer Kreationen variabel und eingeschriebene Werte reformierbar. Sexroboter „need not be large-breasted, thin-waisted, porn star-esque waifs“²³³. Und sie können gleichermaßen programmiert werden, „not to be an ‚ever-consenting‘ sexual tool.“²³⁴ Danaher schlägt sogar vor, dass Sexroboter durchaus so programmiert werden könnten, dass sie per Zufallsprinzip dem Nutzer ihren ‚Dienst‘ verweigern könnten und immer aktiv positive Zustimmung geben müssen, wenn sie bereit sind.²³⁵ Und auch wenn diese Form der Anpassung sicherlich hier und da bei Kunden auf Unzufriedenheit stoßen wird, so stimme ich der Idee durch-

²³¹ Ebd., S. 113.

²³² Danaher, *Argument*, S. 115.

²³³ Ebd.

²³⁴ Ebd., S. 115 – 116.

²³⁵ Ebd., S. 116.

aus zu – wer einen allzeit bereiten ‚Partner‘ haben möchte, kann eben auch auf andere Werkzeuge zurückgreifen. Wer explizit einen Sexroboter jenen vorzieht, kann durchaus die Regeln des sexuellen Konsens berücksichtigen und respektieren (lernen).²³⁶ Alles andere würde einer feministischen Technologie durchaus widersprechen.

3.2.2.3 Campaign Against Sex Porn Robots – ein radikaler Blickwinkel

Kathleen Richardson ist ein Name, der mir während meiner Recherchen öfter untergekommen ist, meistens in Form von Kritik an ihrer radikalen Position. So wird sie unter anderem von Nicola Döring mit folgenden Worten vorgestellt:

„Sie zeichnete das Bild einer verrohten Zukunftsgesellschaft, in der Männer durch Verfügbarkeit, Kauf und Nutzung weiblicher und kindlicher Sexroboter ihre egoistischen Bedürfnisse und Machtgelüste ausleben und dadurch massenhaft darin bestärkt werden auch reale Frauen und Kinder als Sexualobjekte zu behandeln.“²³⁷

Ihre Position kann daher am ehesten der Strömung eines radikalen Feminismus²³⁸ zugeordnet werden. Entsprechend bezieht sie auch, zumindest in ihren frühen Schriften, eine äußerst extreme Position gegenüber Sexrobotern, in denen sie gar „vom Ende der Menschheit alpträumt.“²³⁹ In ihrem zugehörigen Position-Paper, welches im September 2015 entstanden ist, weist sie auf – für sie unverkennbare – Parallelen zwischen Prostitution und der Entwicklung von Sexrobotern hin. In der Prostitution, so Richardson, degradiert der „buyer of sex“ die „sellers of sex“ zu einfachen Objekten, die erwerbbar sind und in diesem Prozess jegliche Subjektivität einbüßen.²⁴⁰ Aufgrund dessen startet Richardson die *Campaign Against Sex Robots*, welche mittlerweile in milderer Form,

²³⁶ Danaher bietet in seinem Artikel Lösungsvorschläge an, welche ich in dieser Arbeit nicht explizit erwähnen werde. Er orientiert sich an *Van de Poel's Principles for Ethical Technological Experiment* aber auch an der Prinzipienethik von Beauchamp and Childress. Das Design von Sexrobotern sollte also den von jenen definierten, vier Prinzipien (**Non-maleficence**, **Beneficence**, **Autonomy** und **Justice**) folgen und so einen sicheren Umgang mit dem ‚Experiment‘ Sexroboter gewährleisten (vgl. *Danaher*, Argument, S. 120 – 125).

²³⁷ Döring, Sexpuppen, S. 284.

²³⁸ Devlin weist in ihrem Buch darauf hin, dass in den FAQs der Webseite von CASR folgendes vermerkt wurde: „At the outset of the campaign, Dr. Richardson was not a feminist, nor did she identify as one ... However, since the campaign's launch in September 2015 we have found allies to be among feminists because it is feminists who have defended the boundaries of the body from the onslaught of neoliberal commodification and sexism“ (*Devlin*, Turned On, S. 212). Ich selbst konnte diese FAQs und besagten Inhalt nicht mehr ausfindig machen und beziehe mich daher rein auf Kathleen Richardsons Position ohne ihre persönliche Meinung zum Thema Feminismus zu inkludieren. Auch Devlin vertritt die Ansicht, dass Richardsons Position wohl am ehesten einem radikalen Feminismus zuzuordnen wäre (S. 213).

²³⁹ Bendel, Annäherung, S. 8. Vgl. ebenso *Richardson*, Man, XI.

²⁴⁰ Vgl. *Richardson*, Parallels, S. 290 – 293.

nur mehr gegen *Porn Robots* protestiert.²⁴¹ Ihr Vorbild findet sie in der damals bereits aktiven und erfolgreichen *Campaign to Stop Killer Robots*.²⁴²

Richardson lehnt die Sexarbeit vehement ab:

„While those in favour of the sex industry describe it as an extension of free sexual relations, campaigners against prostitution point to the fact that in the absence of consent, prostitution cannot be reframed as positive.“²⁴³

In weiterer Folge stellt sie außerdem eine kausale Verbindung zwischen Sexarbeit und Gewalt sowie Sexarbeit und Menschenhandel her.

Ebenso nimmt sie in ihrem Paper Stellung zu Levys Buch *Love and Sex with Robots*, der sich grundsätzlich sehr positiv zu dieser Thematik äußert und sich teils in seinen Aussagen zu Sexrobotern, aber auch Prostitution radikal von Richardson unterscheidet. Anstoß hat Richardson vor allem an einer seiner Aussagen genommen. So schreibt Levy an entsprechender Stelle:

„Robots will be able to satisfy the myth of mutuality for people of both sexes, to provide variety, to offer sex without complications or constraints, and to meet the needs of those who have no success in finding human sex partners.“²⁴⁴

Für Levy besteht eine reelle Chance, wonach Sexroboter irgendwann das Gewerbe der Prostitution zu ihren Gunsten in Wohlgefallen auflösen, zumindest aber den Bedarf an echten Menschen reduzieren könnten. Dem widerspricht Richardson nachdrücklich:

„[...] studies have found, that the introduction of new technology supports and contributes to the expansion of the sex industry. [...] The arguments that sex robots will provide artificial sexual substitutes and reduce the purchase of sex by buyers is not borne out by evidence.“²⁴⁵

Da nun der Kern der Prostitution nach Richardson vor allem im Absprechen eines Subjektstatus besteht, stellt sie eine relationale Verbindung zwischen Sexarbeit (in welcher ja dieser Zustand initial begründet ist) und Sexrobotern her. Levys Modell für eine Mensch-Roboter-Beziehung basiert also, so der kausale Schluss, auf dem Vorbild der Prostitution. Darüber hinaus seien, so Richardson, die Käufer der Sexarbeit nicht in der Lage, Empathie für die Objekte der Begierde zu empfinden. Diese seien eben nur das, nämlich Objekte, denen jeglicher Eigenwert zugunsten eines Status als Mittel zum

²⁴¹ Vgl. FN 42.

²⁴² Vgl. <https://www.stopkillerrobots.org/> (Stand: 21.03.2022).

²⁴³ Richardson, Parallels, S. 290.

²⁴⁴ Levy, Love, S. 215.

²⁴⁵ Richardson, Parallels, S. 291.

Zweck, abgesprochen worden ist.²⁴⁶ Empathie, so Richardson, sei aber gerade eine grundlegende Fähigkeit in menschlichen Beziehungen und die Verknüpfung von Prostitution mit Sexrobotern zeigt deutlich: „The structure of prostitution encourages empathy to be effectively ‚turned-off‘.“²⁴⁷ Daher propagiert sie eine offensive Kampagne gegen den Entwurf und die Herstellung von Sexrobotern an sich. Auf der entsprechenden Webseite finden sich außerdem die aktualisierten Bedingungen des Projektes²⁴⁸:

1. To abolish pornbots in the form of women and girls.
2. To offer an alternative, relational model of sex and sexuality informed by mutuality.
3. To challenge the normalisation of pornbots as substitutes for relationships with women.
4. To oppose the development of child sex-abuse dolls/robots as ‘therapeutic’ for paedophiles.
5. To offer up an alternative vision of technology where women and girls are centred and valued.
6. To work across the political spectrum with those who value the dignity of women and girls.

Richardsons Standpunkt ist nicht widerstandslos angenommen worden. Danaher et. al. widmen ihrer Kampagne sogar einen eigenen Artikel, der ihr Vorhaben mit dem Titel „Should We Campaign Against Sex Robots?“ offen kritisiert und bedeutsame Schwachstellen aufweist. So merkt Danaher an, dass Richardson mit keinem Wort auf die Standpunkte all jener eingeht, die ihrer radikalen Position zum Thema Sexarbeit nicht zustimmen. So ist beispielsweise Gewalt gegen Sexarbeiter*innen, die Richardson als kausale Folge der Objektifizierung sieht, nicht die Regel sondern vielmehr eine Ausnahme. Ihr Standpunkt zum Thema Sexarbeit sei daher höchst subjektiv und einseitig betrachtet und entspreche keiner objektiven Wahrheit.²⁴⁹ Vielmehr noch:

„There is ample counter-evidence [...] that indicates that clients are ‘average’ men without any particular or peculiar characteristics [who are] increasingly seeking ‘authenticity’, inti-

²⁴⁶ Vgl. Ebd.

²⁴⁷ Vgl. *Richardson*, *Parallels*, S. 292.

²⁴⁸ Vgl. FN 42.

²⁴⁹ Vgl. *Danaher*, *Sex Robots*, S. 53.

macy and mutuality rather than trying to fulfill any mythology of violent, non-consensual sex.“²⁵⁰

Für Danaher ist darüber hinaus das Argument der abgesprochenen Subjektivität nicht ausreichend, um eine ganze Nische gleichsam zu verdammen. Man müsste sonst, will man konsequent bleiben, auch andere Dienstleistungsberufe über denselben Kamm scheren: immerhin gestehen wir, so Danaher folgernd, auch unserem Masseur / unserer Masseurin oder der Person, welche unseren Teppich verlegt, selten expliziten Subjektstatus zu.

Auch Kate Devlin spricht sich als liberale Feministin, entgegen der Position Richardsons für eine freie und offene Sexualität aller Frauen aus:

„Now, at 42, I am a pro-sex feminist with some radical leanings. [...] I feel we should also be able to enjoy our bodies and sex lives without being judged for them – and women have been judged for being sexual from time immemorial.“²⁵¹

Dazu würde eben auch die Entwicklung von Sexrobotern als neuartige Möglichkeit, Sexualität frei auszuleben, gehören. Die *Campaign Against Sex Robots* widerspricht einer solchen Ansicht nach freier, sexueller Entäußerung mit ihrer starren Positionierung jedoch vehement.

Auch die anfangs erwähnte Nicola Döring weist in ihrem Artikel und unter dem Kapitel der „Beziehungsgestaltung“ darauf hin, dass „Puppen weit mehr als Sexualobjekte“²⁵² sind:

„Nicht wenige Puppenbesitzer gestalten ihren gesamten Alltag gemeinsam mit der Puppe, dazu gehören etwa das gemeinsame Abendessen, Fernsehen und Einschlafen, das Begehen von Feiertagen, das Sonnen im Garten oder das Unternehmen von Ausflügen. Oftmals werden diese Aktivitäten auch fotografisch dokumentiert. Die Puppenbesitzer beschreiben, wie wohltuend und beruhigend sie die Präsenz der Puppe im Haushalt erleben, wie sie es genießen, abends nach der Arbeit von ihrem Tag erzählen zu können oder dass sie neben der Puppe viel entspannter einschlafen.“²⁵³

Der typische Puppenbesitzer ist also ebenfalls nicht so, wie Kathleen Richardson ihn beschreibt, sondern scheint das genaue Gegenteil eines „aggressiv-misogynen Mannes“²⁵⁴ zu sein - und wer so liebevoll ‚mit Puppen spielt‘ versprüht in der Regel wenig

²⁵⁰ Teela, Prostitution, S. 84. Vgl. Ebenso Danaher, Sex Robots, S. 52 – 53.

²⁵¹ Devlin, Turned On, S. 213.

²⁵² Döring, Sexpuppen, S. 289.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Ebd.

toxische Männlichkeit. Was bleibt dann aber noch von Richardsons Forderungen und welche Inhalte haben tatsächlich das Potenzial, sich erfolgreich durchsetzen zu können? „Robots are going to form an increasingly integral part of human social life“²⁵⁵, betont Danaher, und ein grundsätzliches Verbot der Entwicklung und des Vertriebs von Sexrobotern würde schlicht an der Realität scheitern. „The arguments of the campaign itself are vague and premised on a misleading analogy between sex robots and human sex work“²⁵⁶, ebenso wie die Verknüpfung mit Militärrobotern. Eine Kampagne gegen *Porn Robots*, welche ihren Fokus im Gegensatz dazu eher auf stereotype Designmerkmale legt, hat wohl eher Chancen, erfolgreich in der Durchsetzung ihrer Inhalte zu sein und entspricht auch mehr einem konstruktiv-feministischen Weg.

3.2.2.4 Kein Trans-former in Sicht – Sexroboter in queer(feministisch)er Kritik

Den Begriff der Trans-Former in Bezug auf Sexroboter prägt Oliver Bendel in seinem Buch der Maschinenliebe und beschreibt damit schon sehr passend den Zustand eines ‚Schon und noch nicht‘, der vor allem in der Theologie oft in Bezug mit der Reich Gottes Vorstellung gesetzt wird. Dieses ist demnach unter den Menschen und auf der Erde ‚schon vorhanden‘ aber noch nicht vollendet, also ‚noch nicht‘. Ähnlich können wir das vor allem retrospektiv mit Blick auf die oben bereits genannten, mannigfaltig-negativen Merkmale auf Sexroboter ummünzen, wenn wir deren Existenz als potenziell feministische Technologie hinterfragen. Einerseits können sie nämlich als feministische Technologie angesehen werden (siehe Kap. 3.3), andererseits sind sie dort aber noch nicht vollends angekommen, haben also noch Aufholbedarf.

Den Begriff des Trans-Former hat Bendel der gleichnamigen US-Filmreihe Michael Bays entnommen, in welcher es um intelligente Maschinen geht, die auf der Erde gestrandet und in der Lage sind, ihrem Aussehen eine andere mechanische Form zu verleihen, um unentdeckt unter den Menschen existieren zu können. In dieser Fähigkeit zur (Ver-)Wandlung sieht Bendel großes Potenzial für Sexroboter verborgen.²⁵⁷

Mit dieser Idee würde man gleichsam auch abkommen von einer stark stereotypen, auf eine bestimmte geschlechtliche Darstellung reduzierte Ausstattung und sich einer Welt voller Möglichkeiten öffnen, in denen je nach Wunschvorstellung und Tagesverfassung nach Belieben ein anderes Geschlecht (oder mehrere) gewählt werden könnten. Das würde nicht nur all jenen zum Vorteil gereichen, deren Sexualität nicht vollkommen

²⁵⁵ Danaher, *Sex Robots*, S. 66.

²⁵⁶ Ebd.

²⁵⁷ Vgl. Bendel, *Trans-Formers*, S. 187.

definiert ist oder die schon immer einmal andere Formen sexueller Erfahrung austesten wollten, sondern auch einem Transhumanismus den Weg bereiten, der die Dichotomie typischer Geschlechtervorstellungen hin zu einer geschlechtslosen Welt überwindet, in der das Konzept fester Kategorien zugunsten einer fluiden Beliebigkeit aufgebrochen wird. „Ein Grundanliegen der Queer-Studies ist es“ nämlich, so Tanja Kubes „als natürlich empfundene Werte, Normen und Setzungen in ihrer Gemachtheit zu identifizieren und auf die ihnen inhärenten Machtverhältnisse, Ungleichheits- und Ausgrenzungsmechanismen hinzuweisen. Sie fokussieren dabei v. a. auf die Verbindung von Geschlecht und Sexualität.“²⁵⁸

Für den Moment kann ein queerer Blick auf das Design von Sexrobotern noch nicht behauptet werden. Die momentan am Markt verfügbaren Modelle sind nach wie vor gekennzeichnet „durch eine extreme Übersteigerung stereotyper Weiblichkeitsideale“ welche „mit queeren Forderungen nach einer Dekonstruktion heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit und heterosexueller Normsexualität unvereinbar“²⁵⁹ sind. Ein solches Aufbrechen traditioneller Dichotomien erscheint Tanja Kubes gerade deswegen so wichtig, denn:

„Tatsächlich birgt die Entwicklung intelligenter Sexroboter jedoch ganz erhebliches queeres Potenzial und kann entscheidend dazu beitragen, sexuelle Befriedigung, emotionale Bindungen und Glück auch jenseits zwischenmenschlicher Beziehungen zu erreichen und den Menschen in eine ‚posthumane‘ Zukunft geleiten.“²⁶⁰

Oliver Bendel beschreibt in seinem Artikel Möglichkeiten, auf welche Art und Weise bereits bestehendes Aussehen verändert werden müsste, um queeren Vorstellungen entgegenzukommen. Dabei spielen unter anderem die Kopf- und Gesichtsform, aber auch die Beschaffenheit des Beckens, sowie die Schultern, Hände, Füße, Gesäß u. a. eine Rolle. Bedeutsame Veränderungen sollten unter anderem bei den Brüsten vorgenommen werden, die nach wie vor durch ihre fast schon komikhafte Übergröße auffallen. „Selbst die Modelle, die wegen ihrer Größe und Gestalt an Kinder und Jugendliche erinnern“, so Bendel „haben eine enorme Oberweite.“²⁶¹ Dabei weiß man heute, dass (über-)große Brüste selbst bei den männlichen Kunden nicht immer als wünschenswertes Merkmal angesehen werden und weniger manchmal tatsächlich mehr ist. Ebenso

²⁵⁸ Kubes, Sexroboter, S. 167.

²⁵⁹ Ebd., S. 163.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Bendel, Trans-Formers, S. 191.

müssten Körperform und -größe, sowie Haut- und Augenfarbe, Make-Up und Haare flexibler angepasst werden können, um queeren Ansprüchen zu genügen.²⁶²

Neben den Brüsten als herausstechendes Merkmal, fordern Bendel und Kubes auch eine Anpassbarkeit von Geschlechtsteilen. Diese sollten abnehmbar und daher beliebig austauschbar sein. Auch der Stil der Vulven ist derzeit sehr eingeschränkt und folgt stark stereotypisierten Vorlagen, „die eine Reduktion und Verkleinerung von inneren und äußeren Schamlippen und Klitorisvorhaut als Norm setzen. Zu große Labien gelten hierbei als ‚überschüssiges Gewebe‘.“²⁶³ Diese Tatsache bestätigt für Kubes wiederum das Fehlen eines queeren Blickwinkels zugunsten der Orientierung „offensichtlich am stereotypischen Blick des heterosexuellen weißen Mannes. [...] Sie fördert eine in die Materialität der Puppen eingeschriebene Form von Geschlechterbinarität, Heteronormativität und weißer Hautfarbe als Norm und festigt darüber Konzepte wie Sexismus, Androzentrismus, Eurozentrismus und Rassismus.“²⁶⁴ Das könne nicht nur eine queer-feministische Kritik bleiben sondern müsse, so Kubes, aufgrund des dadurch vermittelten, überaus kritisch zu betrachtenden Frauenbilds auch von der Mehrheitsgesellschaft hinterfragt werden:

„Frauen werden durch die hypersexualisierte und stark reduzierte Darstellung weiblicher Sexroboter zu Lustobjekten von Männern degradiert. [...] Der weibliche Körper des Roboters kann jederzeit – und ohne Zustimmung – benutzt werden.“²⁶⁵

Für Kubes ist diese problematische Darstellung des weiblichen Körpers eindeutig „von einem männlichen Blick geformt, der entscheidet, welche Körperteile in welchen Proportionen als signifikant gelten und welche nicht.“²⁶⁶ Dabei werden Körperteile, die als stimulierend oder bedeutsam erachtet werden deutlich vergrößert, andere, die unwichtig erscheinen, verkleinert. Hinzu kommt eine „klare visuelle Dichotomie von: weiblich, klein, leicht versus männlich, groß, schwer. [...] männlich-aktiv und weiblich passiv.“²⁶⁷

Ebenfalls einer queer-feministischen Perspektive widersprechend ist die Tatsache, dass bei derzeitigen, ja immer noch primär am weiblichen Körper orientierten Sexrobotern Vaginalverkehr mit Normsexualität gleichgesetzt wird. Dabei rücken andere Formen

²⁶² Vgl. *Kubes*, Sexroboter, S. 170 – 171.

²⁶³ *Kubes*, Sexroboter, S. 176. Sie zitiert an dieser Stelle das Buch von Anna-Katharina Meßmer mit dem gleichnamigen Titel „Überschüssiges Gewebe“.

²⁶⁴ Ebd., S. 174.

²⁶⁵ Ebd., S. 175.

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ Ebd., S. 176.

gelebter Sexualität als ‚abnorm‘ in den Hintergrund und negieren unter anderem ein homosexuelles Interesse an, sowie eine daraus resultierende Nachfrage nach männlichen Sexrobotern. Ebenso wenig können Sexroboter, wie oben bereits erwähnt, nicht „vom Vorwurf eines inhärenten Rassismus freigesprochen werden“, gilt doch eine „Beschränkung des Roboterdesigns auf helle Hautfarben, kaukasische Physiognomien und glattes Haar.“²⁶⁸

Neben den weiter oben bereits genannten Forderungen nach fluiden Geschlechteridentitäten, sollen nach Bendel auch die Stimme und das Alter angepasst werden können, um queer(-feministisch)en Ansprüchen zu genügen. „Der Trans-Former“, so schreibt er, „kann seine Stimme ändern, indem diese ausgetauscht oder beispielsweise über die Speech Synthesis Markup Language (SSML) manipuliert wird.“²⁶⁹

So das Aufbrechen stereotyper Dichotomien in Aussehen und Verhalten gelingen mag, sieht Kubes Hoffnung für Sexroboter:

„Als ‚queere‘ Gefährten können sie unser Leben zweifellos bereichern. Letztendlich könnten Sexroboter dann als Dekonstruktion und subversive Entnaturalisierung von Geschlecht und heteronormativen Begehren angesehen werden und unser Verständnis von Queerness erweitern.“²⁷⁰

3.2.2.5 Zwischenfazit

In den vorangehenden Kapiteln wurde eine kurze Übersicht über Elemente geboten, deren Existenz durchaus gegen eine Kategorisierung von Sexrobotern als feministische Technologie sprechen würden. Ebenso konnte bei dieser Recherche festgestellt werden, dass kaum eine/r der Autor*innen, die auf den vorhergehenden Seiten aufgegriffen wurden, seine/ihre Position einer bestimmten, feministischen Strömung zuordnen wollten. Lediglich Kate Devlin, die sich selbst als liberale sowie Pro-Sex-Feministin bezeichnet, und Tanja Kubes, die in ihren Schriften mehrere feministische Strömungen miteinander vereint (u. a. allgemein Gender Studies, queere Positionen sowie kritisch-feministische²⁷¹) ordnen sich mehr oder weniger eindeutigen Strömungen zu. Kathleen Richardson, deren Position ganz klar der eines radikalen Feminismus zugeordnet wer-

²⁶⁸ Ebd., S. 177. Darin wird im Übrigen auch ein Rassismus fortgesetzt, der dunkelhäutigen Menschen hautfarbene Pflaster lange Zeit ‚verwehrt‘ hat (weil es sie schlicht lange Zeit nicht gab), Seifenspender nicht auf dunkle Haut reagieren lässt und auch eine Gesichtserkennung dunkelhäutiger Menschen schier unmöglich gemacht hat. Das ‚Weißsein‘ wird damit, ebenso wie die Vaginalverkehr, zu einer (wenngleich unbewussten) Norm erhoben. (vgl. ebd.)

²⁶⁹ Bendel, Trans-Formers, S. 195.

²⁷⁰ Kubes, Sexroboter, S. 181.

²⁷¹ Diese „Liste“ wurde einer persönlichen Korrespondenz mit Tanja Kubes entnommen.

den kann, bezieht selbst keine Stellung zu einer bestimmten Strömung. Gleiches gilt für John Danaher und die anderen behandelten Autor*innen, wenngleich ihre Positionen durchaus den einen oder anderen Anklang an bestimmten feministischen (meist liberalen und sozialen) Haltungen gefunden haben. So viel sei aber gesagt: Weder ist es ein Nachteil noch unbedingte Voraussetzung, einzelne Autor*innen und ihre Aussagen konkreten, feministischen Strömungen zuordnen zu können. Im Gegenteil zeigt diese Tatsache ein ums andere Mal, wie mannigfaltig Feminismus zu verstehen und anzusehen ist. Danaher ist nämlich, ohne sich zu einer bestimmten Strömung zugehörig zu fühlen, in meinen Augen sehr wohl ein Feminist, der auch immer wieder feministische Standpunkte in seinen Schriften einnimmt und diese vielfältig untermauert. Auch in den Aussagen der anderen hier diskutierten Autor*innen spiegelt sich wiederholt ‚feministisches Gedankengut‘, ohne dass sich diese womöglich explizit als Feminist*innen bezeichnen würden.

So bleibt nicht viel übrig, als selbst Stellung zu beziehen, selbst wenn man dadurch keine wirkliche Stellung bezieht. Müsste ich mich einer feministischen Strömung zugehörig fühlen, so wären es wohl am ehesten die Einstellungen eines inklusiven, liberalen, existenzialistischen und sozialen Feminismus, sowie des Technofeminismus, die mich ins Boot holen könnten und meine Ansichten am besten vertreten. Diese genannten Strömungen vereinen am besten das hier in dieser Arbeit vorausgesetzte Bild einer positiven Stellung gegenüber Technologie, sowie das Ansuchen eines allgemeinen Empowerments, welches sich nicht nur für Frauen einsetzt.

Da ich mich schon von Kindesbeinen an gegen konkrete Kategorisierungen gewehrt habe, wird auch dieser Versuch, mich auf eine einzige Strömung festzulegen, auf keinen fruchtbaren Boden fallen. So schließe ich mich meinen Vorrednern an und verbleibe auf dem Standpunkt, dass das, was Frauen in irgendeiner Art und Weise nützt und nützen könnte – wobei das nicht immer ein direkter Nutzen sein muss – und was sie auf irgendeine Art und Weise *empowered* sowie eine andere Teilhabe an der Gesellschaft und im privaten Leben ermöglicht, auch irgendwie feministisch ist. Übersexualisierte „pornesque“ Sexroboter mit kurios übersteigter Oberweite, einer Barbie gleichenden Taille, in welcher keine Organe je Platz hätten, und einer stumpf-klischeehaften Persönlichkeit, die sich durch überzogene Passivität, Devotion und kindliche Verspieltheit erschöpft, zählen eben nicht dazu. Was könnten aber nun Merkmale von Sexrobotern als feministische Technologie sein?

3.3 Sexroboter: eine feministische Technologie!

Sexroboter zählen zu jenen Technologien, die sicherlich in den nächsten Jahren eher einen Aufschwung als eine Flaute erfahren werden. Und auch wenn die derzeit am Markt erhältlichen Exemplare noch sehr krude Versionen von dem sind, was wir uns darunter eigentlich vorstellen (wollen), so zeigen sie doch bereits jene ambitionierten Möglichkeiten auf, die in einer ungewissen Zukunft, zumindest wenn es nach David Levy geht, dazu führen werden, dass Roboter mit uns in perfekten Beziehungskonstellationen leben können. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg – nicht nur wegen der nach wie vor hinterherhinkenden Technologie und kruden Künstlichen Intelligenz, sondern auch wegen jener problematischen Elemente der Darstellung und des Verhaltens, die im vorhergehenden Kapiteln ausführlich charakterisiert und kritisiert worden sind. Im folgenden Kapitel möchte ich daher auf die Möglichkeiten von Sexrobotern als feministische Technologie eingehen und was dazu gegebenenfalls vonnöten sein wird.

3.3.1 Aufbrechen des dichotomen Anthropomorphismus

„[...] we use anthropomorphism as an automatic response when we encounter anything that appears to have humanlike appearance or behaviour. When we encounter something in our environment that we want to understand, we use our knowledge of other humans as a way of helping us interpret it. This is quite a useful skill. We might not have the *correct* interpretation but we have one that we have reached quickly, that we are comfortable with, and on which we can base immediate decisions.“²⁷²

Anthropomorphismus, also ein Zuschreiben bzw. Übertragen bestimmter, menschlicher Attribute auf nicht-humanoide Elemente²⁷³, ist ein beliebtes Mittel, dem sich Menschen bedienen, um sich Fremdes bekannt zu machen. Unser Gehirn „is quite willing to accept non-human counterparts as a source of (or a target for) empathy, emotion, and even passion – as long as these artefacts allow at least for elementary forms of anthropomorphism in form, touch, sound or behavior.“²⁷⁴ Gehört daher der Anthropomorphismus

²⁷² Devlin, Turned On, S. 130.

²⁷³ Wir weisen nicht nur anderen Lebewesen, wie unseren Haustieren, menschliche Attribute, wie liebevolle Zuneigung oder menschliche Intelligenzformen, zu, sondern auch Dingen wie Stofftieren, Spielzeug oder gar unseren Autos. Nicht zuletzt spiegelt sich ein solch zuschreibendes Verhalten auch im Anschreien unserer Computer wider, die wir auf menschliche Art und Weise für Fehlen verantwortlich machen, wie wir manch ein Gegenüber verantwortlich machen würden, ungeachtet der Tatsache, dass es sich dabei um eine Maschine handelt.

²⁷⁴ Kubes, Uncanny Valley, S. 70.

untrennbar zur Schaffung von Sex- bzw. Liebesrobotern, mit denen wir gewillt sind, auch eine ernsthafte Beziehung einzugehen? Für David Levy auf jeden Fall:

„If a robot has all the appearances of being human, then we will increasingly adopt an anthropomorphic attitude toward it and find it much easier to accept the robot as being sentient, of being worthy of our affections, leading us to accept it as having character and being alive. Thus the appearance of a robot's head and face are clearly extremely important factors in our initial reactions when meeting it. [...] They must walk in a humanlike fashion, and above all they must be appealing in their appearance.“²⁷⁵

Andere Autor*innen sehen das nicht so. Immerhin verlieben wir uns auch in Personen ohne einen (vorerst) physischen Körper, wie viele erfolgreiche Internetromanzen beweisen²⁷⁶, und gehen sogar Beziehungen mit Objekten ein: „So heiratete Aaron Chervenak 2016 in Las Vegas sein iPhone und die Berlinerin Michelle lebt seit 2014 in einer festen Partnerschaft mit dem Modell einer Boeing 737-800.“²⁷⁷ Auch feministische Strömungen wie der Queerfeminismus nehmen immer wieder Anstoß an den festgefrorenen Dichotomien, die ein Anthropomorphismus mit sich bringt. Im vorigen Kapitel wurde bereits darüber diskutiert, warum das derzeitige Aussehen, wie auch die derzeit einprogrammierten Verhaltensmuster der erhältlichen Sexroboter ein feministisches Problem darstellen könnten. Zurecht bemerkt diesbezüglich Kate Devlin:

„There is no escaping that these proto-robots are crude (in more than one sense of the word) hypersexualized representations. Women face body-shaming and criticism every day via media, advertising, film and music. We are held to unrealistic expectations of beauty and shape. Do we want to add to that?“²⁷⁸

Sowohl Oliver Bendel als auch Tanja Kuben schlagen eine queere Umstrukturierung der Sexroboter vor. Bendels Trans-Former können nicht nur unterschiedlich-humanoide Gestalt annehmen, sondern sich auch in „Tiere, Monster, Aliens, Fantasyfiguren und in abstrakte und dingliche Formen“²⁷⁹ verwandeln. Sie können durch unterschiedliche Konstruktionsmöglichkeiten ihr Geschlecht wechseln, „werden vom Mann zur Frau

²⁷⁵ Levy, Love, S. 161.

²⁷⁶ Vgl. Nyholm, Sex Robots, S. 223. Als Beispiel könnte hier auch der Film *Her* angesehen werden, bei dem das Objekt der Begierde, das Betriebssystem *Samantha*, gar keinen Körper besitzt.

²⁷⁷ Loh, Roboterethik, S. 82.

²⁷⁸ Devlin, Turned On, S. 219.

²⁷⁹ Bendel, Trans-Formers, S. 185.

oder von der Frau zum Mann, oder sie treten als Transgender²⁸⁰ bzw. intersexuelle Person auf²⁸¹. Möglich und denkbar wird das für ihn durch „Austausch und Aufsatz“²⁸², also mechanische Optionen, um beliebig Extremitäten und Geschlechtsorgane austauschen zu können. Auch die Stimme soll so beliebig anpassbar gestaltet und für die Vorlieben des Nutzers adaptiert werden können. Dabei sollte es durchaus Restriktionen bezüglich der Stimmlage geben – kindliche Stimmfärbungen müssten dabei von vornherein als unpassend ausgeschlossen und sollten auch nicht manuell auf den Roboter überspielt werden können.²⁸³

Ähnlich wie Oliver Bendel bietet auch Tanja Kubes, deren queere Kritik sehr stark an einem Aufbrechen klischeehafter Dichotomien interessiert ist, Gestaltungsmöglichkeiten für Sexroboter an, die sich nicht alleine an offensichtlichen Merkmalen wie den Brüsten, dem Hintern und der Taille erschöpfen, sondern auch intime und meist nicht sofort sichtbare Bereiche wie der Vagina- bzw. den Vulvenstil betreffen. Sie plädiert außerdem für mehr Diversität, sowohl in Sachen Geschlecht als auch bei der Hautfarbe und kultureller Vielfalt.²⁸⁴

Kate Devlin geht sogar einen Schritt weiter, indem sie überhaupt anthropomorphe Darstellungsformen beginnt in Frage zu stellen. Eine ihrer letzten Aussagen im Buch *Turned On* birgt die Aussicht auf eine ganz neue Form von Aussehen, die nicht nur das Problem der Objektifizierung erledigt, sondern auch viele Fragen der queerfeministischen Kritik in Wohlgefallen auflöst:

„To me, the interesting future is the one where the two separate paths of sex toys and sex dolls converge. Move away from the idea of the pornified fembot and we also move away from the perpetuation of objectification. A step into abstraction is a step away from sexual objectification and entrenched gender roles. Extending smart sex toy development into more embodied forms bridges the gap: if you want to design a sex robot, why not pick the features that could bring the greatest pleasure? A velvet or silk body, sensors and mixed genitalia; tentacles instead of arms? [...] We have at our disposal a wonderful and exciting range of smart fabrics, conductive paint, soft robotics and sensors: materials that can respond to touch

²⁸⁰ Ebd., S. 187: „Transgender sind Menschen, die eine andere Geschlechtsidentität oder -rolle haben wollen als diejenige, die sie aufgrund von Geschlechtsmerkmalen zu haben scheinen bzw. die ihnen zugewiesen wurde.“ Vgl. ebenso das Buch von *Rauchfleisch*, *Transsexualität – Transidentität* (2016).

²⁸¹ Ebd., S. 185.

²⁸² Ebd., S. 196.

²⁸³ Diese Form der Gestaltung erinnert an das bereits erwähnte Phänomen des „aggressive girlhood“ (Kap. 3.2.1.2) und gehört aufgrund seiner ebenso ethischen Fragwürdigkeit dringend reflektiert und eigens behandelt.

²⁸⁴ Vgl. *Kubes*, *Sexroboter*, S. 167 – 181.

and touch us back. We already create robots that are not intended to be realistically human or gendered and we have integrated them successfully into our lives.“²⁸⁵

Was Devlin durch ihre erfrischend offenen Worte für Sexroboter zu klären vermag, wird womöglich für die oben bereits kurz erwähnten Liebesroboter zu kurz kommen, denn an dieser Stelle bleibt nach wie vor die Frage unbeantwortet, ob wir tatsächlich anthropomorphes Aussehen benötigen oder wenigstens bevorzugen, um mit nicht-humanoiden Objekten eine tiefgründige und erfüllende Beziehung eingehen zu können. Dieser spannenden Frage nachzugehen wird jedoch Aufgabe einer anderen Forschungsarbeit sein. Für diese Arbeit genügen die inklusiv-, queer-, techno-, sozial- und liberal-feministischen Vorschläge zum Aufbrechen bisher gehabter, diversen Klischees verhafteten Dichotomien, um die Objektifizierung von Frauen, wenn schon nicht vollkommen zu vertreiben, dann zumindest in geregelte Bahnen zu lenken.

3.3.2 Sexroboter als ‚Safe Space‘?

Sind Sexroboter auf der einen Seite durch problematische Objektifizierung von Frauen und einer stereotypen Degradierung weiblicher Verhaltensmuster unter anderem auf devote Unterwürfigkeit gekennzeichnet, so wird ihnen auf der anderen Seite oft ein dehumanisierender Effekt vorgeworfen. Dieser könnte potenziell zur Steigerung von Vergewaltigungsraten führen, da die Nutzer besagter Roboter möglicherweise beginnen könnten, ihre Fantasien an realen Frauen²⁸⁶, anstatt nur an ihrem Roboter, auszuleben. So schreibt beispielsweise Gutiu:

„To the user, the sex robot looks and feels like a real woman who is programmed into submission and which functions as a tool for sexual purposes. The sex robot is an ever-consenting sexual partner and the user has full control of the robot and the sexual interaction. By circumventing any need for consent, sex robots eliminate the need for communication, mutual respect, and compromise in the sexual relationship. The use of sex robots results in the dehumanization of sex and intimacy by allowing users to physically act out rape fantasies and confirm rape myths.“²⁸⁷

Ganz deutlich wird an dieser Stelle vor den fatalen Folgen einer Dehumanisierung durch das Ausleben destruktiver Fantasien an beinahe lebensechten Modellen gewarnt.

²⁸⁵ Devlin, *Turned On*, S. 266 – 267.

²⁸⁶ Ich schreibe an dieser Stelle bewusst nur von Frauen, da an ausschließlich allen Stellen, wo dieser Vorwurf ergeht, ebenfalls nur von der Auswirkung dieser Hypothese auf Frauen gesprochen wird. Das rührt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit daher, dass in diesem Kontext auch nur von Sexrobotern mit weiblichen Zügen gesprochen wird und männliche Sexroboter hier keinen bis kaum einen Einfluss haben – nicht zuletzt, weil davon einfach noch nicht genügend auf dem Markt sind.

²⁸⁷ Gutiu, *Sex Robots*, S. 2.

Offensichtlich wird dabei auch eine Verbindung zwischen Fantasie und Realität hergestellt – die Fiktion greift als Schluss einer kausalen Kette unweigerlich auf die Realität über. Das zumindest, stellt Gutiu an dieser Stelle – und Kathleen Richardson wird es an anderer Stelle wiederholen – nicht in Frage.

Auch Kate Devlin stellt sich die Frage nach einer Auswirkung des Auslebens realer Fantasien innerhalb ‚fiktiver‘ Umgebungen gleich zu Beginn ihres Buches²⁸⁸ und verweist zweihundert Seiten später erneut darauf hin, dieses Mal in Bezug auf Richardson, die dort ähnlich wie Gutiu argumentiert:

„Richardson’s argument against sexual companion robots hinges on the hypothesis that sex robot-human relationships will be damaging to society, leading to women being treated as objects and destroying human-human relationships. [...] This, she says, could lead to increased objectification and increased sexual violence and rape.“²⁸⁹

Liest man Devlins Buch, wird schnell klar, dass sie selbst, als liberale Feministin, eine ganz andere Position als jene radikale von Richardson einnimmt. Wenige Seiten nach diesem Zitat, wo es um die Auswirkungen von Porno-Webseiten auf das tatsächliche Verhalten geht, stellt sie klar, dass es (bislang) keine Hinweise auf eine solche Korrelation gibt. Und auch für Sexroboter gilt daher:

„It is difficult – if not impossible – to show that sex robots would lead to real-world violence against women, although the use of them could contribute to a larger-scale culture that is detrimental to women. But banning sex robots would not end rape.“²⁹⁰

Einige Autor*innen argumentieren ähnlich, während wieder andere darauf hinweisen, dass es Studien gibt, die sowohl dieselbe These bestätigen als auch widerlegen. So notiert Danaher, dass einige Studien tatsächlich eine Korrelation zwischen einem erhöhten aggressiven Verhalten gegenüber Frauen und der exzessiven Nutzung von Pornos herausgefunden haben wollen, während andere stattdessen ein weit progressiveres Verhalten gegenüber derselben wie auch positive Effekte auf der Beziehungsebene feststellen konnten.²⁹¹ Die Argumentation ist nicht gänzlich unbekannt, wird sie doch oft in der sogenannten ‚Killerspiel-Debatte‘ verwendet, in welcher ebenfalls analysiert wird, ob das exzessive Interagieren mit *One-Person-Shootern* (u. a.) dazu führen könnte, die allgemeine Aggressionsbereitschaft anzuheben und Charakterzüge dahingehend zu verän-

²⁸⁸ Vgl. *Devlin*, *Turned On*, S. 15.

²⁸⁹ Ebd., S. 210.

²⁹⁰ *Devlin*, *Turned On*, S. 225. Vgl. auch *Zhou*, *Intimate Relationships*, S. 242.

²⁹¹ *Danaher*, *Argument*, S. 119.

dern. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass Korrelation nicht zwangsläufig in Kausalität mündet. Ein aggressives Verhalten muss daher keine kausale Folge von ‚Killerspielen‘ bedeuten – grundsätzlich aggressivere Personen könnten eher dazu neigen, mit solchen Spielen zu interagieren. Selbige Argumentation ist auch auf aggressives männliches Verhalten und die Nutzung von Sexrobotern anwendbar.

„This is not encouraging in two respects“, gibt Danaher in einem der Folgeabsätze zu, denn: „It suggests that finding out consequences of sexual symbolism is exceptionally difficult. And it suggests that the evidence we end up with may be ambiguous and disputed.“²⁹² Und das würde immerhin keiner der beiden Seiten helfen. Danaher schlägt aufgrund dessen einen *Experimental Approach* vor, also einen vermehrten Fokus auf die experimentelle Komponente eines solchen sozialen Projekts. So sollen demnach mögliche Folgen einer potenziell gesellschaftlich einschneidenden Technologie gezielt innerhalb mehrerer Experimenten erforscht werden:

„[...] we should try to make new technologies more controllable in their later phases by taking a deliberately experimental and incremental approach to their development. Approaching new technologies as social experiments will require both perspectival and practical shift [...] to ensure we can gather data on the social and personal effects of the technology.“²⁹³

Auf diese Art und Weise könnte auch herausgefunden werden, ob Sexroboter wirklich eine Art ‚safe space‘ darstellen, in dem spezielle Neigungen, die ansonsten als gesellschaftlich verpönt oder sogar gefährlich für reale Menschen gelten, ihren Platz erhalten und ausgelebt werden können. So argumentiert die australische Schauspielerin, Feministin und renommierte Sex-Kolumnistin Vanessa de Largie, dass sie es eher begrüßen würde, zerstörerische Tendenzen an einem Sexroboter ausgelebt zu sehen, als an einer echten Person. In ihrem Artikel „Sex robots offer real benefits to society – and to women“²⁹⁴ setzt sie sich für den guten Ruf der in Verruf geratenen Objekte der Begierde ein und nennt deren Erschaffung eine Form des „Empowerment“ für Männer und Frauen. Gegen Kampagnen wie jene von Kathleen Richardson findet sie klare Worte:

„One section of feminists have their pubes in a knot because they believe sex robots epitomise patriarchy. [...] We can pretend to live in a fantasy land where rape and rape fantasies

²⁹² Ebd.

²⁹³ Ebd., S. 121 – 122. Eine Liste von Prinzipien, die für ein solches ethisches Experiment vonnöten wären, stellt er auf der Seite 123 vor.

²⁹⁴ Vgl. de Largie, Sex robots (2017).

don't exist. But the fact is they do. And as a person who has experienced rape, I would prefer a person explore their fantasy with a sex-bot than a human“²⁹⁵.

Für sie war die Kreation des weiter oben genannten Sexroboters *Roxxy*, der durch die Option ‚Nein‘ zu sagen potenziell einen Grund für ihre mögliche Vergewaltigung geliefert hat, sogar ein Fortschritt, da es die Existenz von Vergewaltigungsfantasien nicht generell negiert, sondern offen angesprochen hat.

Eine ähnliche Argumentation des Sexroboters als ‚safe space‘ bringen de Largie und andere Autor*innen im Übrigen auch im Bereich der potenziellen Prävention von Pädophilie ein. So schreibt de Largie:

„It would be wonderful to live in a world without paedophilia. A world where innocent children weren't preyed upon by lustful men but we don't. The National Crime Agency estimates that 750,000 men in Britain have an interest in having sex with children, with 250,000 sexually attracted to children under the age of 12.“²⁹⁶

Pädophilie wird heutzutage als eine fixe, sexuelle Orientierung angesehen, die daher auch nicht einfach abtrainiert, sondern nur in gewissem Maße beherrscht werden kann. Insofern wird die Option diskutiert, ob ein Sexroboter ein sicherer Ort zum ‚Anbringen‘ entsprechender Neigungen wäre oder sein könnte: „[...] perhaps child sex robots could be used as therapy assistance systems, just as sex robots in general could support human therapists in their work with e.g. trauma patients.“²⁹⁷

Als hochmoralisches Thema verbleibt es natürlich nicht unhinterfragt. Tatsächlich werden immer mehr Stimmen laut, die eine Produktion von kindlichen Sexrobotern aufgrund ihres potenziellen Schadensfaktors strikt ablehnen. Strikwerda widmet sich diesem Thema beispielsweise in ihrem Artikel „Legal and Moral Implications of Child Sex Robots“²⁹⁸ und stellt die Frage, ob es einen Unterschied zwischen Sexrobotern und durch Computer generierte Kinderpornographie gibt. Macht es etwa einen Unterschied, dass man Roboter tatsächlich angreifen kann und sie mit dem Nutzer physisch interagieren können, also entsprechende Signale aussenden? Oder liegt durch das *Symbolic Consequences-Argument*, welches durch Danaher vertreten wird, nicht eine ähnliche Problematik vor, die eine Nutzung von Sexrobotern und Computergenerierter Kinderpornographie nicht automatisch als ‚safe space‘ ausschließt? So schreibt er:

²⁹⁵ Vgl. Ebd.

²⁹⁶ De Largie, Sex robots (2017).

²⁹⁷ Loh, Feminist, S. 6.

²⁹⁸ Vgl. Strikwerda, Implications, S.133 – 151.

„[...] I suggested that there *might* [...] be reason to outlaw the manufacture and/or use of certain kinds of sex robots on essentially symbolic grounds.. [...] the person who enjoys having sex with a robot that mimics resistance to sexual advances or that is designed to look like a child is analogous to the person who laughs at a racist joke or enjoys racist artworks. They express something about their moral character that is worthy of social condemnation.“²⁹⁹

An anderer Stelle heißt es:

“Pornography has now become widely available, but this has not led to a corresponding decline in sex work, nor, in the case of child pornography, abuse of real children.“³⁰⁰

Dagegen argumentiert wiederum Strikwerda, auf eine Studie referenzierend “who found that the number of reported cases of child sex abuse dropped markedly when the production, distribution, and possession of child pornography was decriminalized in the Czech Republic for a while.“³⁰¹ Andere Studien, so fügt sie hinzu, würden aber wiederum das Gegenteil behaupten.

Wie also bei ‚Killerspielen‘ und der Frage nach Sexrobotern an sich, bietet auch diese Debatte nach wie vor zu wenig evidenzbasierte Daten, um tatsächlich einen Nutzen oder einen Ausschluss von sowohl kindlichen Sexrobotern als auch computergenerierter Kinderpornographie mit gutem Gewissen vertreten zu können. So verweist auch Devlin in ihrem Buch auf die Tatsache, dass Danaher zwar viel zu diesem Thema geschrieben habe, zuletzt aber keinen schlüssigen Nachweis hätte erbringen können, ob eine Unterstrafestellung von kindlichen Sexrobotern u. a. nun angemessen wäre oder nicht.³⁰² Würde eines der beiden dazu genutzt werden, um Kindern Konsens vorzugaukeln oder die Instrumente als Anschauungsobjekte zu verwenden (im Sinne von: so wird es gemacht), dann wäre die These eines ‚safe space‘ natürlich nicht vertretbar und beides müsste vom Markt und vom Potenzial der therapeutischen Nutzung ausgeschlossen werden. Würde aber auch nur eine geringe Chance bestehen, dass die Nutzung eines der beiden Mittel tatsächlich therapeutischen Erfolg erzielen könnte, sollte eine entsprechende Handhabung zumindest in Betracht gezogen werden.³⁰³

Kurz wird im Übrigen unter dem Stichpunkt des ‚safe space‘ von mehreren Autor*innen auch die Frage eines therapeutischen Nutzens, sowohl für Jugendliche im

²⁹⁹ Danaher, *Argument*, S. 111.

³⁰⁰ Danaher, *Sex Robots*, S. 57.

³⁰¹ Strikwerda, *Implications*, S. 138.

³⁰² Vgl. Devlin, *Turned On*, S. 247.

³⁰³ Vgl. Strikwerda, *Implications*, S. 146 – 147.

Sinne einer sicheren Lernumgebung, als auch für Menschen mit existierenden, psychosexuellen Problemen, behandelt. So weist unter anderem Levy auf die Möglichkeit hin, von menschlichen Stellvertretern („surrogates“) abzusehen und stattdessen Sexroboter in Kliniken bereitzustellen, die weitaus mehr Vertrauen und Sicherheit schaffen könnten als ihr menschliches Pendant.³⁰⁴

3.3.3 Sexroboter als sexuelle Erfüllung für das sonst Unerfüllte

Bis zu diesem Punkt war der Inhalt der Argumentation für und wider Sexroboter hauptsächlich auf eine potenziell degradierend und objektifizierend negative bzw. positiveröffnende Erfahrung für jene Menschen beschränkt, die sich in der Regel als Frauen verstehen. Zu Beginn der Arbeit wurde aber bereits klargestellt, dass sich Feminismus nicht nur mit per se ‚weiblichen‘ Belangen beschäftigt und für deren Durchsetzung von Rechten gegen eine patriarchale Gesellschaft einsetzt, sondern nach einer fairen Erfahrung für alle strebt. Der Feminismus, welchen ich vertrete, setzt sich daher sowohl für die Durchbrechung toxischer Klischees Männer und Frauen betreffend³⁰⁵, als auch für den Kampf gegen einen Alltagssexismus und -rassismus ein und inkludiert dabei ebenso die Belange all jener, die sich unter dem Schirmbegriff des Queeren zusammenfassen lassen, aber auch jene, die ihn überschreiten (wollen). Er inkludiert Fragen des Transhumanismus, des Techno-, Cyborg- wie auch Xenofeminismus und fragt nach einem *Danach*, welches nicht nur die Grenzen des Geschlechts, sondern auch des explizit Humanen überschreitet. Er fragt aber auch nach dem Hier und Jetzt und beleuchtet akute Probleme, die in einer üblichen Diskussion aus Schamgefühlen oder schlichter Ignoranz gerne ausgespart werden. Er stellt die oft als unangenehm angesehene Tabufrage nach sexueller Erfüllung alter Menschen, die sich vielleicht nicht mehr selbst helfen können und fragt ebenso nach der sexuellen Realisierung von körperlich aber auch mental eingeschränkten Menschen, sowie nach jener von Häftlingen, Soldat*innen, der Besatzung von Raumstationen und all jenen, deren Zugang zu Sex oft genug ebenfalls nur eingeschränkt verfügbar ist.

In diesem letzten Unterpunkt soll noch einmal der potenziell positive Nutzen von Sexrobotern für bestimmte vulnerable sowie marginalisierte Gruppen aufgezeigt wer-

³⁰⁴ Vgl. Levy, Love, S. 216 und 300.

³⁰⁵ Eine der Kampagnen, die ich diesbezüglich unterstütze, trägt den Namen *Fight the Stigma* und setzt sich mit gefährlichen Stereotypen auseinander, die nicht nur eine sogenannte *toxische Männlichkeit* fördern können, sondern auch bei den Beteiligten mitunter zu starken Depressionen führen können. Sie wirbt mit Sätzen wie „Men ~~don't~~ cry, and that's okay“ oder „Men ~~don't~~ can wear pink“ sowie „Boys can ~~never~~ be scared. And that's okay“ (vgl. https://www.boredpanda.com/fight-the-stigma-men-stereotypes/?utm_source=google&utm_medium=organic&utm_campaign=organic (Stand: 01.04.2022)).

den. Weiters wird erklärt werden, warum gerade Sexroboter in diesem Bereich eine feministische, also eine grundlegend befreiende und empowernde Technologie sein können und sollen.

Ezio di Nucci sieht in der sexuellen Erfüllung vulnerabler Gruppen³⁰⁶ nicht nur ein wichtiges Mittel für ein erfülltes Leben, sondern sogar ein Recht, wenngleich er deutlich darauf hinweist, dass es sich dabei um keine Form von Recht handelt, das in irgendeiner Weise eingefordert werden kann.³⁰⁷ Wenn Sex aber nicht eingefordert werden kann, gleichzeitig jedoch ein fundamentales Moment für ein erfülltes Leben darstellt, dann haben wir uns in ein Dilemma manövriert. Einen Ausweg daraus will di Nucci im Sexroboter erkannt haben.³⁰⁸ Aber auch dieser wirft wiederum und für sich ethische Fragestellungen auf, denn Roboter sind ja, wie bereits weiter oben klargestellt wurde, keine einfachen Werkzeuge zur sexuellen Befriedigung, wie ihre kleineren Geschwister, die Vibratoren, Dildos u. a., sondern etwas anderes, was noch keine klare Definition erfahren hat; etwas, was sich nach wie vor zwischen der Definition einer simplen Maschine, die keine moralischen Fragestellungen aufwirft, und dem Status als komplexeres Handlungssubjekt und / oder -objekt bewegt, aber gleichzeitig noch weit von der anspruchsvollen und ausgefeilten Technologie entfernt ist, die einen solchen Status rechtfertigen würde. Fakt ist: Sollen Sexroboter in Zukunft für die sexuelle Befriedigung vulnerabler und marginalisierter Gruppen zuständig sein, so muss ihre Entwicklung ein anderes Level erreichen:

„Let us be clear about the kind of sophistication we are talking about: given the intimacy and difficulty of the tasks involved, the sensoric, for example, will have to be of very high quality; also, the software and algorithms will have to grant a degree of independence and responsiveness to the environment that will have to be sufficient so that human healthcare professionals will only have to monitor, and not directly participate in, the tasks.“³⁰⁹

³⁰⁶ Wobei er sich in seinem Artikel auf ältere Personen sowie Personen mit physischen und mentalen Einschränkungen fokussiert (vgl. *di Nucci*, Sex, S. 73).

³⁰⁷ Vgl. *di Nucci*, Sex, S. 74.

³⁰⁸ Masturbation wäre natürlich eine partielle Lösung, allerdings nur für einen Teil der oben aufgezählten Gruppen – jene Gruppen, die körperlich oder mental stark eingeschränkt sind, können daraus selbstverständlich wenig Befriedigung ziehen. Davon abgesehen, dass di Nucci klar darauf hinweist, dass Masturbation nicht mit Sex gleichgesetzt werden kann – wenngleich er die Problematik anerkennt, dass auch der ‚Sex‘ mit einem Roboter nicht von allen als ‚echter‘ Sex gesehen wird (vgl. *di Nucci*, Sex, S. 77 – 78; vgl. ebenso *Migotti & Wyatt*, Idea, S. 15 – 27).

³⁰⁹ *Di Nucci*, Sex, S. 81.

Es darf beispielsweise, so di Nucci, nicht zu Situationen führen, in denen die vulnerable Personengruppe zu „unwelcome or unwilling sexual interactions“³¹⁰ gezwungen wird. Dabei muss auch gleich die Frage der Verantwortung geklärt werden, die bei menschnahen Technologien immer gestellt werden muss: „Robots are potentially dangerous; how can we possibly accept their interaction with some of society’s most vulnerable people?.“³¹¹

De Nucci betont, dass er keineswegs allen Personen sexuelle Wünsche unterstellt oder zuordnen möchte, wohl aber sich für die Durchsetzung sexueller Zufriedenheit derer einsetzen möchte, bei denen dieser Bedarf schon gegeben ist. Wenn es also zumindest manchen helfen würde, dann sei damit schon viel gewonnen. Sexroboter würden dabei die beste Option darstellen, „because robots can be programmed so as to minimize, if not eliminate, the risk of abuse; because robots can be controlled and monitored more effectively than human carers; because – as we are talking of pure sexual care rather than psychological support or other kinds of assistance – one can imagine that robots could be designed to be more effective performers than human carers in all sorts of respects.“³¹² In diesem breiten Feld würden Sexroboter also insofern feministische Technologie sein und werden können, insofern sie vulnerablen Gruppen Möglichkeit zur Entfaltung und der Erfüllung grundlegender Bedürfnisse bieten (werden).

3.3.3.1 Fehlende Partner*innen durch demographische Herausforderungen

Neben vulnerablen Gruppen werden von den Autor*innen auch jene Gruppen genannt, die sich, durch äußere Umstände oder bestimmter Charaktereigenschaften, ebenfalls schwer bei einer Partnersuche tun könnten und daher ihr Recht auf ein erfülltes Sexualleben schwerer oder gar nicht durchsetzen können. Angesprochen werden hier unter anderem demographische Schwierigkeiten wie der dramatische Geschlechterunterschied Chinas, der durch die lang geführte 1-Kind-Politik und eine deutliche Bevorzugung männlicher Nachkommen vorangetrieben wurde: „[...] significant numbers of heterosexual people will not be able to find serious relationships. Members of sexual minority communities are equally at the mercy of their demographic environment.“³¹³

Ebenso ungeklärt bleibt dabei die sexuelle Erfüllung queerer Menschen in kleinen Städten, in denen die Partnerfindung noch einmal um einiges erschwert wird, vor allem,

³¹⁰ Ebd., S. 80.

³¹¹ *Di Nucci, Sex*, S. 81.

³¹² Ebd., S. 85.

³¹³ *Mc Arthur, Case*, S. 39.

wenn damit Stigmen einhergehen, die nicht nur das persönliche Wohlbefinden, sondern auch das eigene Leben bedrohen können. Sexroboter könnten Möglichkeiten sexueller Befriedigung, aber auch grundlegende Bedürfnisse nach Zuneigung und Gemeinschaft zumindest rudimentär abdecken sowie überbrücken und könnten insofern feministische Technologie sein.

3.3.3.2 Fehlende Partner*innen durch sexuell-eingeschränkte Umgebungen

Eine weitere Herausforderung für ein sexuell erfülltes Leben stellen Umgebungen dar, die aufgrund ihrer Beschaffenheit oft nur gleichgeschlechtliche und damit stark eingeschränkte Optionen zur Verfügung stellen. Gemeint sind dabei unter anderem Gefängnisse und das Militär. Statistiken nach beläuft sich die globale Gefängnispopulation auf rund neun Millionen Menschen.³¹⁴ Vergleicht man das mit Einwohnerzahlen, um diese Tatsache auf ein anschaulicheres Bild herunterzubrechen, würde das bedeuten, dass ganz Österreich demnach kaum bis wenig Zugang zu einem sexuell erfüllten Alltag erhalten würde, denn selbst verheiratete Straftäter sehen sich oft strukturellen Hindernissen gegenüber, die vor allem positive Erlebnisse zunichtemachen können. So schreibt Borchert: „Positive soziale Effekte eines Langzeitbesuches werden deshalb häufig durch sich anschließende körperliche Durchsuchungen wieder zunichtegemacht.“³¹⁵ Auch eine geringere Akzeptanz gegenüber einer Verminderung der Einsamkeit bei Strafgefangenen spielt sicherlich eine Rolle bei deren freiem Zugang zu sexueller Erfüllung. Ein Sexroboter könnte dem aktiv entgegenwirken, jedoch gibt Rogge an dieser Stelle zu bedenken: „[...] Strafgefangene sind nicht ohne Grund isoliert und damit einsam, was aus Sicht der Befragten vielleicht auch nicht ohne Weiteres durch einen Sexroboter geändert werden sollte.“³¹⁶

Erinnern wir uns an die Argumente di Nuccis weiter oben, so kann aber diese bewusste Aufrechterhaltung der Einsamkeit kein zielführendes Verhalten auf Dauer sein. Auch die WHO findet für die Vorteile und Bedeutung sexueller Erfüllung klare Worte. So heißt es von offizieller Seite:

„Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Gesundheit insgesamt, mit Wohlbefinden und Lebensqualität verbunden. [...] Sexuelle Gesundheit setzt eine positive und respektvolle Hal-

³¹⁴ Vgl. *McArthur*, Case, S. 39. Ich habe bei eigener, nur sehr kurzer Recherche zwar eine Auflistung aller vermuteten Zahlen auf Wikipedia gefunden, allerdings keine Gesamtzahl. Und auch die auf Wikipedia aufgelisteten Zahlen unterliegen laut eigenen Angaben großer Schwankung, hat man in Ländern wie China und Russland (u.a.) beispielsweise sehr viele Schwarzzahlen zu erwarten.

³¹⁵ *Borchert*, Sexualität, S. 421.

³¹⁶ *Rogge*, Nutzung, S. 275.

tung zu Sexualität und sexuellen Beziehungen voraus sowie die Möglichkeit, angenehme und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen, und zwar frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt. Sexuelle Gesundheit lässt sich nur erlangen und erhalten, wenn die sexuellen Rechte aller Menschen geachtet, geschützt und erfüllt werden.“³¹⁷

Sex sollte also zu einem Grundrecht gezählt werden, dessen Erlangung prinzipiell einem jeden Menschen zustehen sollte, auch wenn es gleichzeitig nicht aktiv eingefordert werden kann. Menschen, die sich in Haft befinden, leiden unter diesem aufgezwungenen Mangel, wenngleich auch hier nur auf unzureichende Forschung zurückgegriffen werden kann.³¹⁸ Dennoch, so Rogge, „sollte das sexuelle Wohlbefinden trotz Freiheitsentzug nicht vernachlässigt werden – vor allem im Sinne der Resozialisation.“³¹⁹

Es darf einem also nicht aktiv verwehrt werden, kann aber auch nicht aktiv eingefordert werden, da man sonst die Rechte anderer Individuen stark einschränken würde.

Das gilt ebenso für die bereits oben erwähnte Umgebung des Militärs. Auch hier bietet uns McArthur eine Zahl derer an, die derzeit im Dienst des Militärs rund um die Welt beschäftigt sind: rund 20 Millionen³²⁰. Anders als das streng nach Geschlechtern getrennte Gefängnis bietet das Militär durchaus das Potenzial einer Partnerschaftsfindung oder zumindest einer auf Konsens beruhenden Befriedigung sexueller Bedürfnisse an, erlaubt es doch seit einigen Jahren, zumindest in manchen Teilen der Erde, auch Frauen die ‚Teilnahme‘. „But it is“, so McArthur deutlich, „certainly more difficult for many of them to meet people to have sex with. They are often segregated by gender and cut off from the general population. [...] and many armed services have implemented anti-fraternization rules preventing relationships among those on active duty.“³²¹ Nicht zu unterschätzen ist außerdem die Tatsache, dass die bereits genannten Umgebungen nach wie vor eine im besten Fall diskriminierende, im schlechtesten Fall eine offen gefährliche Umgebung für Angehörige der LGBTQ-Bewegung sein können.

Sexroboter könnten Möglichkeiten schaffen, der ungewollten Einsamkeit aktiv entgegen zu wirken und damit eventuelle Übergriffe minimieren. Insofern wären sie auch hier als potenziell feministische Technologie anzusehen, die Frauen und Männer nicht nur schützt sondern auch zu einer freieren Gestaltung ihrer Sexualität hin befreit.

³¹⁷ Vgl. <https://www.euro.who.int/de/health-topics/Life-stages/sexual-and-reproductive-health/news/news/2011/06/sexual-health-throughout-life/definition> (Stand: 04.04.2022).

³¹⁸ Vgl. Borchert, Sexualität, S. 415.

³¹⁹ Rogge, Nutzung, S. 262.

³²⁰ Vgl. McArthur, Case, S. 39. Bedauerlicherweise habe ich für 20 Millionen Einwohner nur Beispiele gefunden, mit denen der Durchschnittseuropäer wohl wenig anfangen kann (Mali, Burkina Faso): <https://www.worldometers.info/world-population/population-by-country/> (Stand: 06.04.2022).

³²¹ McArthur, Case, S. 39.

3.3.3.3 Fehlende Partner*innen durch fortschreitendes Alter

„Menschen im Alten- und Pflegeheim haben ebenso wie andere den Wunsch nach Zärtlichkeit und Liebe. Durch die halböffentliche Situation ist es jedoch schwierig für sie, diesen zu erfüllen. Zudem finden sie vielleicht keinen geeigneten Partner mehr, oder es fällt ihnen aus geistigen oder körperlichen Gründen schwer, eine Beziehung zu führen.“³²²

Neben den überwiegend gleichgeschlechtlichen Umgebungen wurde bereits der Vorteil von Sexrobotern für Menschen im fortgeschrittenen Alter erwähnt. So sagt schon Kate Devlin, die sich bislang ja als sehr offen gegenüber jeder Art von Sextechnologie gezeigt hat, auch zu diesem Thema:

„I stand by my claim. Not necessarily sex robots, but definitely sex technology, could be a part of elderly care. I don't necessarily mean nursing homes where residents have cognitive issues such as dementia – that opens up a whole raft of very important ethical issues – but in a sheltered accommodation, where grown adults need assistance in daily tasks, why not?.“³²³

Unterschiedlichste Studien belegen, dass ein Wunsch nach sexueller Befriedigung im Alter nicht plötzlich abnimmt, sondern schlicht tabuisiert und damit in der Gesellschaft meist negiert wird.³²⁴

Auch di Nucci ist, teilweise entgegen der Aussage Devlins, der Meinung, „that the right to sexual satisfaction of severely physically and mentally disabled people, and elderly people who suffer from neurodegenerative diseases such as Alzheimer's disease, can be potentially fulfilled by deploying sex robots.“³²⁵ Und warum auch nicht? Für Levy ist die Sachlage absolut klar³²⁶ – Menschen bilden heute schon liebevolle Beziehungen zu Robotern, was man beispielsweise an dem Pflegeroboter, der Robbe Paro, die in Altersheimen gerade bei Demenzkranken Personen eingesetzt wird, erkennen kann. Warum sollte man da nicht auch einen Schritt weitergehen und eben dieser Personengruppe auch Roboter zur Seite stellen können, die körperliche Bedürfnisse befriedigen und bestenfalls auch gleich emotionale Bindungen abzudecken in der Lage sind?

Auch Rogge positioniert sich an dieser Stelle klar:

„Pflegeroboter, die ebenso sexuelle Assistenzfunktionen übernehmen, oder der Einsatz von Sexrobotern, um temporär einen Sexualpartner zu ersetzen, erscheinen als Chance zur Lösung sexueller Probleme älterer Menschen. Denn Sexualität im Alter bringt andere Heraus-

³²² Bendel, Sexroboter light, S. 219.

³²³ Devlin, Turned On, S. 196.

³²⁴ Vgl. Bendel, Sexroboter light, S. 220.

³²⁵ Di Nucci, Sex, S. 73.

³²⁶ Vgl. Levy, Love, S. 46.

forderungen mit sich als die Sexualität bei jüngeren Menschen. [...] darunter seltenere oder störungsanfällige Erektionen oder gelegentliche Impotenz bei Männern. [...] Ältere Frauen leiden oftmals unter Koitusschmerzen, Scheidentrockenheit, verminderter Erregbarkeit und Orgasmusproblemen.“³²⁷

Hinzukommen, so Rogge weiter, „Verringerung des Selbstbewusstseins“ und ein „Mangel an sexuellen Aktivitäten aufgrund von Partnerverlust oder Partnerlosigkeit“, aber auch eine tiefsitzende Scham gegenüber sexuellen Fantasien sowie eine anerzogene Abneigung gegenüber Selbstbefriedigung. Sexroboter könnten auch hier, vorausgesetzt ihre Akzeptanz sowie die Feinheit der Technologie steigen³²⁸, eine reale Alternative schaffen, die vor allem einen voranschreitenden, körperlichen Abbau aktiv auszugleichen vermag.³²⁹

3.3.3.4 Fehlende Partner*innen durch soziale und charakterliche Isolation

„Isolation von zwischenmenschlichen Beziehungen ist kein Problem, das nur ältere Menschen betrifft, sondern kann in jeder Generation und Kultur vorkommen.“³³⁰

Weiter oben wurde bereits die durch politische Entscheidungen hervorgerufene Isolation angesprochen, welche sich aber von der durch soziale und charakterliche Bedingungen hervorgerufene Isolation insofern unterscheidet, dass die hier angesprochenen Menschen nicht unbedingt durch einen Mangel an Partnern in die Einsamkeit geraten, sondern weil es ihnen per se schwieriger fällt als ihren Mitmenschen, mit anderen Personen in Kontakt zu treten, geschweige denn, mit ihnen intimen Umgang zu haben.

Studien zu diesem Thema erscheinen, wie immer mangels ausreichend empirischer Daten höchst widersprüchlich. So fokussieren die einen auf die immanente Gefahr, bereits vereinsamte Menschen würden durch die Bereitstellung nicht-menschlicher Partner in eine noch tiefere Isolation getrieben werden und lehnen daher den Einsatz von Sexrobotern jedweder Form als unzureichend bzw. gefährlich ab³³¹, während die anderen auf eine mögliche Funktion von Robotern als „soziale Bindeglieder“ verweisen, die „zwischenmenschliche Beziehungen stärken“³³² könnten. Auch Sexualtherapeut*innen, so Rogge, würden im entsprechenden Einsatz von Sexrobotern in isolierten Umgebungen

³²⁷ Rogge, Nutzung, S. 261.

³²⁸ Rogge widmet dem Thema der Akzeptanz von Sexrobotern und durch welche Einflüsse diese gesteuert werden kann einen ganzen Artikel mit dem Titel „Wann ist die Nutzung von Sexrobotern angemessen?“.

³²⁹ Vgl. Bendel, Liebespuppen, S. 130.

³³⁰ Rogge, Nutzung, S. 262.

³³¹ Vgl. dazu den Artikel von Facchina et. al.

³³² Vgl. Rogge, Nutzung, S. 262.

eine große Bereicherung sehen, die eben nicht nur auf Gefängnisse, das Militär, Raumstationen u. a.³³³ beschränkt sein müssten.

Kate Devlin, die ja sehr oft eine positiv-konträre Position zu jenen deutlich negativ konnotierten Aussagen einnimmt, betont ebenso, dass die Nutzung einer Sexpuppe bzw. eines Sexroboters nicht automatisch zu stärkerer Isolation führen muss:

„So the doll owners aren’t all Internet shut-ins? Definitely not. And yet that’s a big media fear. A very common question I get from journalists is ‘will sex robots ruin human relationships and lead to further isolation? Judging by the doll community, no, I don’t think so at all.“³³⁴

Sie steht mitunter in Kontakt zu einem, in der einschlägigen Szene sehr bekannten Puppenliebhaber, namentlich *Davecat*: „Davecat is a humorous, smart and friendly guy in his forties who lives with his wife Sidore, his mistress Elena and his mistress’s girlfriend, Miss Winter.“³³⁵ Alle drei sind derzeit unbewegliche Sexpuppen von RealDoll. Davecat kann sich aber durchaus vorstellen, zumindest seine ‚Hauptfrau‘ Sidore irgendwann um den Sexroboter-Kopf von Realbotix zu erweitern.³³⁶

In einem Interview erklärt Davecat:

„[I have] always been attracted to artificial women, such as mannequins, and various Gynoids (aka female robots) in sci-fi features, and I had been single for a long time, and wasn’t having any luck in the ‘dating scene’ mainly due to my shyness.“³³⁷

Puppenliebhaber wie Davecat sehen sich nach wie vor zum Teil heftiger Stigmatisierung durch Gesellschaft und Medien ausgesetzt und scheuen daher oft davor zurück, ihre Vorliebe publik zu machen. Döring bezeichnet das auch als „Minoritätenstress [...], weil sie mit der Ablehnung der Gesellschaft und mit Diskriminierung konfrontiert sind, was wiederum Scham- und Schuldgefühle, Einsamkeit, Selbstzweifel, Depression oder gar Suizidalität auslösen kann.“³³⁸ Dabei handelt es sich bei Sammlern wie Davecat sehr selten um jene Vertreter einer toxischen Männlichkeit, die radikale Feministinnen wie Kathleen Richardson gerne in ihnen sehen. Und entgegen der Annahme, Sexpuppen und -roboter würden eine bereits bestehende, soziale Isolation noch verstärken, scheint die

³³³ Vgl. *Eichenberg*, Sexroboter, S. 228.

³³⁴ *Devlin*, Turned On, S. 161.

³³⁵ Ebd., S. 159.

³³⁶ Vgl. *Devlin*, Guys, S. 89.

³³⁷ Ebd., S. 88.

³³⁸ *Döring*, Sexpuppen, S. 290.

gemeinsame ‚Sammlerliebe‘, Menschen wie Davecat sogar noch miteinander zu verbinden:

„Far from sex dolls adding to social isolation, Davecat and others have found real-life, human companionship through shared experiences and interests. Like a hobby group. Just a more unusual one, in most people’s eyes.“³³⁹

Davecat und die anderen Sexpuppenbesitzer sind sich durchaus bewusst, dass ihre Zuneigung auf Einseitigkeit beruht. Das stört sie aber nicht.³⁴⁰ Die Beziehung zu ihren Puppen ist ihnen so wichtig, als ob sie in einer Beziehung mit einem echten Menschen wären, und keiner von ihnen würde, zumindest nach eigenen Angaben, auf die Idee kommen, ihre synthetischen Partner*innen anders zu behandeln als echte Partner*innen³⁴¹. Und wenn Menschen wie Davecat, so Danaher, schon jetzt so etwas wie intime Partnerschaften mit einer Puppe formen können, „imagine what will happen when the dolls can behave and interact in intelligent ways with their users.“³⁴²

3.3.3.5 Fehlende Partner*innen durch körperliche und mentale Einschränkungen

„Die Stigmatisierung der Themen Sex und Sexualität führt dazu, dass vor allem in der Forschung und Praxis die sexuellen Bedürfnisse pflegebedürftiger und beeinträchtigter Menschen ignoriert werden, sie als asexuell angesehen und strukturell in ihren sexuellen Selbstbestimmungsrechten beschnitten werden.“³⁴³

Wie also bei der bereits weiter oben angesprochenen Gruppe alter Menschen, werden auch Menschen mit körperlichen oder mentalen Einschränkungen oft aus der Debatte um ein erfülltes Sexualleben ausgenommen, obwohl sie nicht minder nach einem solchen streben.³⁴⁴ So beschreibt Bendel vier zentrale Anliegen, welche Menschen mit körperlichen und mentalen Einschränkungen haben:³⁴⁵ (1) sie möchten sich sexuell frei fühlen, (2) sie wünschen sich sexuelle Aufklärung, (3) sie erwarten Unterstützung im Falle von sexuellen Negativerfahrungen und Krisen, und (4) sie möchten sexuelle Aktivitäten genießen.

³³⁹ Devlin, *Turned On*, S. 160.

³⁴⁰ Vgl. Nyholm, *Sex*, S. 219.

³⁴¹ Obwohl bei den bei meiner Recherche interviewten Partner nur Männer mit je weiblichen Sexpuppen dabei waren, möchte ich die Möglichkeit offen halten, dass in Zukunft auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit Sexpuppen und -robotern miteinbezogen werden könnten.

³⁴² Danaher, *Robot Sex*, S. 10.

³⁴³ Rogge, *Nutzung*, S. 262 – 263.

³⁴⁴ Vgl. McArthur, *Case*, S. 41.

³⁴⁵ Vgl. Bendel, *Sexroboter light*, S. 221. Er rekurriert dabei auf *Owens Tuppy*, *Supporting disabled people with their sexual lives. A clear guide for health and social care professionals* (Jessica Kingsley Publishers), London 2015.

Die Form der Stigmatisierung in diesem Fall ist nicht neu. Nach Udo Sierck begann die Frage nach der Sexualität von ‚behinderten‘³⁴⁶ Menschen bereits vor gut vierzig Jahren und hält bis heute an. Dabei, so Sierck, „müssen behinderte Männer und Frauen sich mit Körperidealen auseinandersetzen, die nicht die ihren sind. Sie werden entsprechend ‚auf den ersten Blick‘ nicht als Liebhaber und Sexualpartner gesehen. Abhängigkeiten von Pflege und Assistenz schaffen eine emotionale und körperliche Nähe, die die Gefahr fehlender Distanz bis hin zum sexuellen Missbrauch mit sich bringt.“³⁴⁷ Außerdem oder gerade dadurch sind „Menschen mit körperlicher und/oder geistiger Beeinträchtigung einem erhöhten Risiko ausgesetzt, sozial und emotional zu vereinsamen oder sexuelle Zurückweisung und sexuellen Mangel zu erfahren.“³⁴⁸ Sie entsprechen nicht den Schönheitsidealen und verhalten sich zumeist nicht, wie man es von einem regulären Partner erwarten würde. Sie haben daher sehr oft mit Zurückweisung zu rechnen und damit zu kämpfen. Dabei wäre es aber eigentlich, angesichts des von di Nucci vertretenen Rechts auf Sex „good – morally good – to provide sexual satisfaction for the severely physically and mentally disabled.“³⁴⁹ Da wir aber Menschen nicht dazu verpflichten können, das Recht auf die Möglichkeit sexueller Befriedigung für andere auszuüben, müssen Alternativen geschaffen werden, um ein sexuell erfülltes Leben für alle zu gewährleisten. Der Einsatz von Sexrobotern würde hier, ähnlich wie bei alten Menschen, „als technische Erweiterung zum Solosex dienen, aber auch eventuelle Hilfestellungen leisten.“³⁵⁰ Den Betroffenen wird darüber hinaus die Perspektive eröffnet, „den eigenen Körper und die eigenen sexuellen Interessen zu ergründen, und zwar ohne die Gefahr, auf Zurückweisung zu stoßen oder sich mit Scham- und Schuldgefühlen bzw. anderen Unsicherheiten oder Herausforderungen während des sexuellen Erlebnisses auseinandersetzen zu müssen.“³⁵¹ Natürlich muss gerade im Umgang mit körperlich und mental eingeschränkten Personen noch einmal deutlich hinterfragt werden, welche Herausforderungen beim Einsatz von Sexrobotern auftreten können, da gerade diese vulnerable Gruppe in mannigfaltiger Hinsicht ihrem Gegenüber ausgesetzt ist. Zwar können Roboter so programmiert werden, um, im Gegensatz zum Menschen, Gefahrenpotenziale gering zu halten, gleichzeitig können sie aber selbst zu einem Risikomoment werden, wenn sie beispielsweise eine Fehlfunktion erleiden oder die Programmierung nicht aus-

³⁴⁶ Er selbst nutzt diese Beschreibung in seinem Artikel.

³⁴⁷ Sierck, Sexualität, S. 181.

³⁴⁸ Rogge, Nutzung, S. 263.

³⁴⁹ Di Nucci, Sex, S. 75.

³⁵⁰ Rogge, Nutzung, S. 263.

³⁵¹ Ebd.

gefeilt genug ist. Das gilt bei der Frage nach dem Einsatz von Sexrobotern für die Gefährdetsten unter uns immer zu berücksichtigen.

3.3.3.6 Fehlende Partner*innen an sich?

Bevor wir zum Ende dieser Arbeit kommen, sollte nicht unerwähnt bleiben, dass es tatsächlich nicht immer ein einschränkender Grund per se sein muss, der Menschen zu einem Sexroboter greifen lässt. So kann der Sexroboter tatsächlich einfach auch nur einen unkomplizierten, aber nichtsdestotrotz personalisierten Zugang zu Sex bedeuten, der immer verfügbar ist – wobei diese ständige Verfügbarkeit, wie weiter oben bereits erwähnt, selbst zu einem erst reflektierten Momentum werden muss.³⁵² Durch seine Beschaffenheit werden als Bonus sowohl Geschlechtskrankheiten als auch, für Frauen sicherlich relevant, ungewollte Schwangerschaften vermieden. Und auch wenn die überragend große Mehrheit der derzeit am Markt verfügbaren Sexrobotermodelle bislang weiblich sind, da auch die überragende Mehrheit der Käufer derzeit „white, heterosexual, employed, middle-aged males“³⁵³ sind, sollten Frauen als Kund*innen nicht ausgeschlossen werden:

„Don’t women want a companion to play with? Maybe, but the assumption is, that they won’t so no one markets it. I’ve heard a number of justifications as to why sex robots are in female form. They mostly hinge on ‘women don’t like sex dolls’. No one has told me *why* that’s the case, although I heard vague and unverifiable mutterings about men being visual creatures and women’s sex drives being very different.“³⁵⁴

Der Spoiler Alert der folgt, bestätigt nur ein ums andere Mal, dass Firmen sich durch diese tatsächlich wissenschaftlich nicht belegte These, sehr viel Geschäft entgehen lassen. Dabei wäre es nicht nur feministisch sondern äußerst lukrativ, über eine Erweiterung in der Modelauswahl nachzudenken – immerhin gibt es nicht nur Frauen, die an männlichen bzw. queeren Sexpuppen und -robotern interessiert wären sondern sicherlich auch eine potenziell queere Kundschaft.

3.3.3.7 Zwischenfazit

Während sich Kapitel 3.2 auf die negativen Aspekte des derzeit durchaus überarbeitungswürdigen Sexroboterdesigns konzentriert hat, lag der Fokus in Kapitel 3.3 ganz klar auf den mannigfaltigen Möglichkeiten, innerhalb deren Rahmenbedingungen

³⁵² Vgl. dazu vor allem Kap. 3.2.2.2.

³⁵³ Zhou, Relationships, S. 246.

³⁵⁴ Devlin, Turned On, S. 153 – 154.

Sexroboter sehr wohl als feministische Technologie interpretiert werden können oder in Zukunft könnten, sofern die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind.

So kann zusammenfassend festgehalten werden, dass Sexroboter älteren und geistig sowie körperlich eingeschränkten Personen (unter bestimmten Bedingungen) ein erfülltes Sexleben beschere könnten, welches ihnen sehr oft von der Gesellschaft als Tabuthema abgesprochen wird. Zwar sind die technologischen Voraussetzungen dafür noch nicht gegeben, dennoch bietet der Blick in die Zukunft bereits ein klares Bild vom Potenzial des Sexroboters als inklusiv-feministische, weil dadurch empowernde Technologie.

Eine solche ist er ebenso, wenn er Menschen in isolierten Umgebungen eine unkomplizierte Option der Befriedigung grundlegender sexueller Bedürfnisse bietet, aber auch, wenn er jenen, die durch ihre Persönlichkeit oder andere Umstände eventuell keine Partner finden, die Möglichkeit eines passablen Outlets bietet – selbst wenn dieser dann nur als Übergangslösung gehandhabt wird.

Darüber hinaus wurde ebenso über eine therapeutische Einsatzmöglichkeit innerhalb verschiedenster Bereiche nachgedacht (Therapie bei Pädophilie, Sexualtherapie u. a.) – jedoch fehlen diesbezüglich noch stichhaltige, empirische Nachweise, um eine solche Idee überhaupt als sicher propagieren zu können, geschweige denn dann als feministische Technologie einzustufen. Grundsätzlich hat dieses Kapitel eine mannigfaltige Bandbreite positiver Möglichkeiten aufgezeigt, die Sexroboter in einen feministischen Diskurs einbringen könnten.

Im folgenden Kapitel soll noch kurz das Thema der Sexroboter – an sich und als potenziell feministische Technologie – als möglicher Inhalt für einen ethischen Unterricht in der Sekundarstufe II fruchtbar gemacht werden.

4 Sexroboter in der Schule?

“Die Ethik als Disziplin kann sich mit allem beschäftigen, und Sexualität, auch in diesem Zusammenhang, ist nicht etwa ein Rand-, sondern ein Kerngebiet.“³⁵⁵

Sexroboter und Schule mögen auf den ersten Blick zwei Begriffe sein, die absolut nichts miteinander verbindet und die eigentlich so sehr vom Gegenteil betroffen sind, dass sie bestenfalls nicht im selben Satz vorkommen sollten. Hat sich jedoch der erste Schreckensmoment des angesprochenen Tabus verflüchtigt, so erschließen sich durchaus Möglichkeiten, das Thema in all seinen Facetten auch für die Schule, sowie die Arbeit, explizit mit Jugendlichen, fruchtbar zu machen – und zwar schon jetzt, auch ohne einsatzfähige, vollbewegliche Roboter mit ausgefeilter KI.

In diesem Kapitel sollen im Detail einige Themen besprochen werden, welche sich, vom Thema „Sexroboter“ ganz allgemein ausgehend, für einzelne Unterrichtsgestaltungen eignen würden. Das Thema würde sich grundlegend für die folgenden konkreten Lehrplaninhalte der Sekundarstufe eignen³⁵⁶:

- **5. Klasse: Soziale Beziehungen** (Welche Beziehungen kann man mit einem Roboter eingehen? Können Sex-/Liebesroboter einfach ins soziale Beziehungsgefüge eingefügt werden? Wie würde sich unser soziales Dasein verändern? Welche Folgen könnte das haben? Welche Vor- und Nachteile bringen Sex-/Liebesroboter als Partner? Können sie jemals vollwertige Partner werden? Was würde es dazu benötigen – und warum? Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen müssten sie an den Tag legen? Müssten sie selbstständig handeln können? [...]).
- **6. Klasse:**
 - *Medien und Kommunikation* (Wie müssten Sex-/Liebesroboter gestaltet sein, um wirklich an unserem Leben partizipieren zu können? Welche Sprach- und Kommunikationsfertigkeiten benötigen sie? Was sind die Erwartungen von uns an sie? Wie kommunizieren wir überhaupt und können Roboter das jemals zur Gänze nachbilden? Werden wir mit ihnen

³⁵⁵ Bendel, Sexroboter light, S. 231.

³⁵⁶ Vgl. Bundes-ARGE-Ethik-Lehrplanentwurf 2020 (Link:

<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/ethik.html>, Stand: 23.04.2022).

Grundsätzlich wird in diesem Kapitel dezidiert von Sex- wie auch Liebesrobotern gesprochen, da manche Fragen sich möglicherweise (auch im Hinblick auf die Heterogenität innerhalb der Klassen, wie auch der unterschiedlichen Schulstufen) einfacher stellen lassen, wenn es um einen Liebesroboter (vorerst ohne sexuellen Aspekt) geht.

so kommunizieren können, wie wir das von einem menschlichen Gegenüber erwarten? Und wie nehmen die Medien die neue Technologie auf? Zeigt sich ein Wandel? Woran könnte das liegen? [...]).

- *Liebe, Sexualität, Beginn des Lebens* (Unter diesem Punkt können Sex- und Liebesroboter als Alternativen vorgestellt und mit all der dem Thema folgenden Vielfalt ethischer Fragestellungen, welche auch anderswo schon genannt wurde, diskutiert werden).
- *Judentum, Christentum, Islam* (Streng genommen könnten Sex-/Liebesroboter natürlich auch innerhalb religiöser Themen behandelt werden: Sind sie als legitime Schöpfung zu verstehen? Sie erlauben keine Fortpflanzung – haben sie da überhaupt Platz in einer religiös geprägten Welt? Können sie dann überhaupt als Partner wahr- und ernstgenommen werden?³⁵⁷ [...])
- **7. Klasse:** *Menschenwürde, Menschenrechte, Menschenpflichten* (Haben Menschen ein Recht auf Sex? Zählt sexuelle Befriedigung zu einem wichtigen Bestandteil der Menschenwürde? Sollten also körperlich wie auch mental eingeschränkte Personen, alte oder in (Teil-)Isolation lebende Menschen Zugriff bzw. Anspruch auf eine solche Erfüllung haben und wenn ja, würden Roboter nicht einen würdigeren Ansatz bieten als menschliche Hilfskräfte? Welche Pflichten haben außerdem wir Menschen gegenüber Robotern, im Speziellen Robotern, welche in intimen Bereichen operieren? Dieses Thema bietet sicherlich einen der interessantesten Ansatzpunkte, da es um gleichberechtigte Teilhabe an etwas geht, was bislang (und nach wie vor) gerne als Tabuthema gehandhabt wird und wurde und daher dringend thematisiert werden muss).
- **8. Klasse:** *Technik und Wissenschaft* (Als Technologie an sich können Sex- / Liebesroboter unter diesem Punkt als eine konkrete Ausformung von Robotern behandelt werden, die einen Einfluss auf das weitere Leben haben werden; zudem sind sie als Teil des Trans- und Posthumanismus sicherlich nicht außer Acht zu lassen).

³⁵⁷ Diesbezüglich ist auch der Artikel von Noreen Herzfeld, „Religious Perspectives on Sex with Robots“ zu berücksichtigen und kann als Grundlage etwaiger religiöser Diskussionen dienen.

Sich am Lehrplan orientierend, aber auch als konkrete Themen für andere Fächer wirksam, lassen sich folgende Aspekte für eine entsprechende Unterrichtsgestaltung (nicht nur in der Schule, sondern auch im Ausbildungsbereich) formulieren:³⁵⁸

4.1 Alltagssexismus

Männer und Frauen werden in unserer Gesellschaft immer noch anhand bestimmter Stereotype gemessen, die in weiterer Folge toxisches Verhalten vertiefen und zu fatalen Folgen führen können³⁵⁹. Typisch ‚männliche‘ Stereotype, die ein überzogenes Bild von Männlichkeit³⁶⁰ propagieren, gehören, genauso wie eine gefährliche Objektifizierung und Reduktion auf das Aussehen bei Frauen, vehement abgelehnt und bekämpft. Als Pädagogin sehe ich jeden Tag, wozu gefährlicher Alltagssexismus in der Lage sein kann und verweise hier auf die bereits erwähnten Dichotomien von männlich – weiblich, aktiv – passiv, Handeln – Aussehen, die zerstörerische Ausmaße für alle involvierten Parteien annehmen können. Zwar ist in den letzten Jahren zumindest der Versuch des bewussten Aufbrechens besagter Dichotomien üblicher geworden, aber eine derart in unsere Gesellschaft eingeschriebene Aufteilung von Geschlechterrollen wird wohl noch einige Zeit und einiges an intensiver Arbeit benötigen, bis sie vollends aus dem Kollektibewusstsein getilgt werden kann (wenn überhaupt). Bereits in der Schule haben sich derartige Rollenzuschreibungen durch Familie, Umwelt und andere Faktoren im persönlichen Umfeld verfestigt und oft festgefahren. So wird immer noch nach „starken Burschen“ gesucht, wenn es darum geht, Objekte von A nach B zu tragen, wenngleich es Mädchen gibt, die weitaus stärker sind als so manch ein Junge. Wenn Burschen weinen, dann „heulen sie wie ein Mädchen“ und wenn sie sich erschrecken, dann „kreischen

³⁵⁸ Die Liste ist selbstredend unvollständig und entspricht nur einer kleinen Auswahl an Themenbereichen, die passend erscheinen.

³⁵⁹ Allein in den ersten vier Monaten des Jahres 2022 gab es in Österreich über 15 teils schwere Angriffe auf Frauen, von denen 8 mit dem Tod des weiblichen Opfers endeten. Das Phänomen der Gewalt an Frauen, ist keines, welches erst seit diesem Jahrhundert bekannt ist. Die Hauptaggressoren bei Gewalttaten sind auch heute immer noch Männer, die einem toxischen Männlichkeitsideal nacheifern und deren verletzte Männlichkeit bei Zurückweisung zu entsprechend destruktiven Reaktionen führt. Warum das so ist und welche Faktoren in welchem Ausmaß dazu führen können bzw. ein entsprechendes Verhalten vertiefen können, gilt es noch intensiver zu erforschen und kann in dieser Arbeit nicht weiter behandelt werden (vgl. <https://www.aof.at/index.php/zahlen-und-daten/femizide-in-oesterreich>, Stand: 15.04.22). Toxisches Verhalten, welches Mädchen und Frauen betrifft, zeigt sich unter anderem in der Suizidrate junger Mädchen, die sich allein in den USA seit 2009 (Aufstieg Social Media) gefunden hat, verdreifacht hat (Anstieg um 150 %) (vgl. Allen, Likes [2020]).

³⁶⁰ Da der Begriff, den ich hier anspreche, keinesfalls ein einheitlicher ist, will ich meinen Gebrauch und meine Interpretation kurz erläutern. Gemeint und zusammenfasst unter diesem Begriff sind all jene Vorstellungen, die auf ein einseitiges Interesse bestimmter Personen-, Geschlechts- und Charaktermerkmale fokussieren und damit Männern bzw. in diesem Fall Buben einem Druck aussetzen, der unverhältnismäßig ist.

sie“ wie eines; manchmal schlagen sie auch zu „wie ein Mädchen“, was stark emaskulierend auf die angesprochene Person wirken soll. „Du Mädchen“ gilt allgemein für Burschen nach wie vor als schlimmes Schimpfwort, ebenso wie das Äquivalent für Mädchen, nämlich markant weiblich geprägte Kraftausdrücke („Hure“, „Bitch“, u. a.). Wenn Burschen einander prügeln, wird das immer noch leichtfertig hingenommen als etwas, „was Burschen eben tun“ und wenn Mädchen plötzlich ausfallend oder gar handgreiflich werden, führt das in der Regel zu allgemeiner, rigoroser Entrüstung.³⁶¹ Burschen dürfen also nicht weinen und wenn Mädchen weinen, ist das „ohnehin klar“, weil das tun sie eben. Schwäche dürfen Burschen im Übrigen auch nicht zeigen, denn dann entgleiten sie wieder dem für sie von der Gesellschaft vorgefertigten Rollenbild eines heranwachsenden Mannes und bekommen zu hören, sich doch bitte „wie ein echter Mann“ zu verhalten. Damit ist dann gemeint, dass „echte Männer“ eben weder Gefühle noch Schwäche zeigen, sondern die Zähne zusammenbeißen und sich durchkämpfen. Wie auch immer. Während Buben also an der an sie gestellten Anforderung, immer stark, kräftig, mutig und hart zu sein zerbrechen können (denn niemand kann immer aktiv stark, kräftig, mutig und hart sein), so zerbrechen Mädchen sehr häufig an den von der Gesellschaft und gängigen Vorbildern propagierten Schönheitsideale. Die Altersgrenze von Mädchen, die sich bewusst für Schönheitsoperationen entscheiden um unerreichbaren Idealen zu entsprechen, sinkt immer weiter.³⁶² Die 2020 auf Netflix erschienene Dokumentation „The Social Dilemma“ berichtet außerdem von einem Anstieg an Suiziden von über 150 % bei 10 – 14-jährigen Mädchen seit 2009. Gründe dafür werden bei Vorbildern auf diversen Social Media Apps gesehen.

Natürlich können Sexroboter dagegen nicht viel ausrichten – sie sind aber an dieser Stelle auch nicht als Lösung des Problems anzusehen, sondern als eines seiner Endergebnisse. All jene, in dieser Arbeit propagierten, ethischen und moralischen Herausforderungen, die Sexroboter für viele darstellen, resultieren zu einem großen Maß aus dem hier angesprochenen Alltagssexismus, der nach wie vor unsere Gesellschaft in stereotype Geschlechterrollen unterteilt, für die es ganz klare Spielregeln gibt. Wenn diesen

³⁶¹ Damit möchte ich natürlich nicht propagieren, dass Mädchen ebenfalls hinhalten sollten, sondern lediglich auf ein Problem aufmerksam machen, welches auch heute noch herrscht und das rein auf traditionell langen eingeschriebenen Geschlechterrollen beruht, dass nämlich Burschen eben körperlich sind und Mädchen nicht. Das stimmt aber nicht. Auch Mädchen können schon einmal zulangen, es kommt nur seltener vor, weil Mädchen bereits mehr zur Passivität erzogen werden mit Sätzen wie „Das sagt/macht eine Dame nicht“.

³⁶² Vgl. Wirz, Teenies (2018); auch Jan Böhmermann hat sich diesem Thema in wie immer eindrucksvoller und informativer Weise auf YouTube mit dem Titel „Einmal aussehen wie auf Instagram“ gewidmet (<https://www.youtube.com/watch?v=TtnLm-l0xfo>, Stand: 15.04.2022).

problematischen Haltungen also bereits in der Schule, nicht nur durch Sensibilisierung der Schüler*innen sondern auch des Lehrkörpers, aktiv entgegengewirkt werden kann, dann sollten viele mit dem Design und der Herstellung von Sexrobotern verbundenen Bedenken, aufgrund eines dadurch möglicherweise bewirkten Umdenkens, keine Bedrohung mehr darstellen.

4.2 Stereotypes Aussehen und Verhalten

Während im vorangehenden Kapitel Sexroboter keine aktive Rolle in der Schule gespielt haben, sondern lediglich als Mahnmal für einen offeneren, feministischeren Umgang mit Kindern gegolten haben, so kommt ihre momentan umstrittene Darstellung unter diesem Punkt als Unterrichtsmöglichkeit an sich zur Geltung. Die in dieser Arbeit immer wieder angesprochene, stereotype Idealdarstellung von Sexrobotern als dünne, zierliche, willige und devote Frauen mit großen Brüsten³⁶³ bietet großes Potenzial für eine aktive Unterrichtsgestaltung zu mannigfaltigen Themen im Bereich Ethik ab der Sekundarstufe II.³⁶⁴ So kann diesbezüglich auch explizit die in dieser Arbeit immer wieder angesprochene Frage gestellt werden, ob ein solches Design zu einer aktiven Objektifizierung von Frauen führt oder führen könnte und welche Konsequenzen daraus resultieren würden. Würde ein anderes Design auch zu den erwünschten Verkaufszahlen führen? Ist es wichtig, dass Roboter stereotypen Körpervorstellungen entsprechen – und sind diese überzogen porno-esquen Körpervorstellungen überhaupt noch aktuell und nicht bereits schon überholt? Wären andere, von anthropomorphen Designvorstellungen abweichende Darstellungen ebenso denkbar, oder braucht es, um eine entsprechende Bindung zur Figur herstellen zu können, ein der eigenen Spezies angepasstes Design? Brauche ich ein Menschen-anmutendes Gegenüber, um eine emotionale Verbindung aufbauen zu können und erfüllende, sexuelle Erfahrungen zu erleben? Sollten Sex- und Liebesroboter als getrennte Designs betrachtet werden?

³⁶³ Männliche Roboter lasse ich an dieser Stelle vorerst beiseite, da sie weder zahlreich noch vielfältig genug existieren, um ihnen auch nur ansatzweise so begegnen zu können, wie weiblichen Sexrobotern. Gleichzeitig kann an dieser Stelle natürlich die Frage gestellt werden, warum, obgleich das Interesse homosexueller Kunden bekannt ist, der Fokus immer noch so stark auf weiblichen Sexrobotern liegt und welche Gründe sich dahinter verbergen. Aber auch das muss an anderer Stelle untersucht werden.

³⁶⁴ Was gleichermaßen nicht heißen soll, dass das Thema bzw. ein ähnliches nicht auch schon in der Sekundarstufe I durchgenommen werden kann. Aber hier müssen es nicht unbedingt Sexroboter als Themeninhalt sein – so kann man durchaus schon mit 13-jährigen (also ab der 7. Schulstufe) Schüler*innen das Thema problematischer, stereotyper Darstellungen von Frauen in Computerspielen besprechen und diskutieren, da dieses m. M. n. immer noch ein schwerwiegendes Problem darstellt. Zwar vollzieht sich schon ein Design-Umdenken dahingehend, jedoch geht dieses immer noch sehr schleppend voran und so manch ein Studio überschlägt sich nach wie vor dreifach um abstruse Outfitdarstellungen ihrer Protagonistinnen als rechtmäßig zu rechtfertigen (vgl. dazu der Charakter *Quiet* von Metal Gear Solid 2015 u. a.).

Und wie steht es um die Problematik von Konsens, wenn überhaupt? Könnte das Verhalten des Sexroboters, allzeit verfügbar und bereit zu sein, zu einer gefährlichen Übertragung auf real existierende Frauen werden und die Frustrationstoleranz herabsenken, wenn dem nicht so ist? Aber wie sollte ein Sexroboter, dessen einzige Aufgabe die Bereitstellung von Sex zu sein scheint, sonst gestaltet sein? Und würde nicht eine aktive Möglichkeit des Roboters, ‚Nein‘ sagen zu können, viel mehr Vergewaltigungspotenzial in sich bergen? Hängt diese Frage nicht auch zum Großteil davon ab, ob ein Sexroboter reines Objekt ist oder auch Subjekt sein kann?

Bereits an dieser Stelle wird klar, dass die Fragen, welche unter diesem Thema behandelt werden können, sich gar nicht so einfach voneinander abgrenzen lassen oder getrennt voneinander betrachtet werden können. Oft greifen mehrere Gebiete, wie das bei der Ethik nicht selten der Fall ist, ineinander und können einander bedingen sowie aufeinander aufbauen. Viele der hier gestellten Fragen könnten also wohl ganze Semesterplanungen füllen und sogar mit anderen Fachbereichen in Verbindung gebracht werden (Informatik, Digitale Grundbildung, Psychologie und Philosophie, Biologie u. a.). Auch das folgende Kapitel wird diese Aussage unterstreichen.

4.3 Akteure oder doch nur Maschinen?

Seitdem Roboter in ihrer Entwicklung rasant vorangeschritten sind und uns in ihrem Verhalten immer ähnlicher werden, erheben sich auch jene ethischen Stimmen, die kritisch-reflexiv nach einer Anpassung der Rechte von und gegenüber Robotern fordern. Fragen, die mit diesem Thema einhergehen, beschäftigen sich unter anderem mit der Überlegung, ob Roboter nicht nur Handlungsobjekte sind, ob ich also gewisse Verpflichtungen im Umgang mit Robotern habe, sondern auch, ob Roboter Handlungssubjekte und in weiterer Folge daher auch Verantwortungssubjekte sein können. Kann ich Robotern also so etwas wie Verantwortung überhaupt zugestehen? Was brauche ich dafür eigentlich? Muss ich dafür nicht so etwas wie ein moralisches Verständnis von dem haben, was richtig und falsch ist? Kann ich derlei überhaupt programmieren oder ist diese Fähigkeit rein uns Menschen vorbehalten? Wer muss im Fall der Fälle sonst zur Rechenschaft gezogen werden?³⁶⁵ Und inwiefern muss ich mich einem Roboter gegenüber überhaupt entsprechend verhalten? Warum eigentlich? Letzteres ist eine Frage, die eng mit unserem Verständnis von Robotern an sich zusammenhängt – verstehe ich

³⁶⁵ Vgl. dazu ausführlich Janina Loh's Buch der Roboterethik, die sich diesen Fragen intensiv widmet.

diese nämlich nur als reine Maschinen, wird das womöglich nicht so viele moralische Augenbrauen anheben, als wenn ich ihren symbolischen Gehalt miteinberechne und eben sehr wohl die metaphorische Bedeutung hinter ihnen – auch in Hinblick auf die bewusste Gestaltung von Aussehen und Verhalten – mitbedenke. Und wenn wir uns als Menschen Robotern in bestimmter Weise verhalten müssen, tun wir das dann um uns selbst, ganz im Geiste Kants, nicht zu ‚verrohen‘ oder tun wir das dann um des Roboters selbst willen? All diese Fragen werden in Zukunft auch für Sexroboter eine Rolle spielen, vor allem, wenn es um Konsens gehen wird: Muss ich eine Maschine um Erlaubnis fragen, wenn ich mit ihr Sex haben will? Oder muss ich es, weil der symbolische Gehalt gerade die Ebene der Maschine deutlich überschreitet? Was passiert, wenn das potenzielles ‚Nein‘ eines Sexroboters ignoriert wird? Ist das bereits als symbolischer Akt mit einer Vergewaltigung gleichzusetzen? Und wenn ja, was bedeutet das für die in dieser Weise handelnde Person? All das sind ethische Fragestellungen, die sich mit wichtigen Themen auseinandersetzen – selbst wenn diese zum momentanen Zeitpunkt nur rein hypothetisch bleiben können. Dennoch regen sie gerade mannigfaltige Kompetenzbildung an, weil die Schüler*innen gefragt sind, komplexe Gedankenexperimente durchzuführen, die in ein paar Jahren durch die rasante Weiterentwicklung von (Sex-) Robotern, gar nicht mehr so abwegig erscheinen werden.

4.4 Beziehungsebene

Zu guter Letzt, wenngleich potenzielle Unterrichtsgestaltungen hiermit natürlich nicht erschöpft sind, soll auch ein für die Ethik der Oberstufe wichtiges Thema angesprochen werden, nämlich jenes der zwischenmenschlichen Beziehungsebene: Wie könnte die Erschaffung von Sex- bzw. Liebesrobotern auf der menschlichen Beziehungsebene Einfluss haben. Während die einen gar das Ende menschlicher Beziehungen prophezeit haben (Richardson), sprachen sich andere euphorisch für ein Übersteigen menschlicher Ebenen hin zu einem besseren Zeitalter aus (Levy) und wieder andere versicherten, dass weder die vollkommene Dystopie noch die glorreiche Dystopie eintreten würden (Zhou). Faktum ist: Es bleibt eine umstrittene Tatsache. Dass es etwas verändern wird, daran besteht kein Zweifel. Aber: Ist diese Veränderung zu begrüßen oder sollte sie zumindest kritisch beäugt werden? Auch diese Frage kann man im Ethikunterricht (aber auch in anderen Fächern) durchaus in angeregter Runde behandeln, indem man Pro und Contra der Entwicklung eben solcher Roboter gegeneinander abwägt und in Podiums-

diskussionen über potenzielle Herausforderungen und Möglichkeiten spricht. Was macht denn die menschliche Beziehung aus und kann ein Roboter sie überhaupt ablösen? Was braucht es für eine erfüllende Beziehung? Können Sexroboter möglicherweise als Übergangslösungen dienen, um später eine ‚echte‘, erfüllende und erfüllte Beziehung zu einem ‚echten‘ Menschen eingehen zu können, quasi die Möglichkeit, um seine Scheu zu verlieren und erste Erfahrungen zu sammeln? Oder werden sie die Isolation und Vereinsamung unserer Gesellschaft einfach nur weiter vorantreiben?

4.5 Sexroboter als feministische Technologie?

Natürlich kann auch diese Arbeit selbst als Grundlage für eine entsprechende Unterrichtsplanung dienen, umfasst sie doch alle vorigen Punkte und behandelt darüber hinaus weitere wichtige Punkte, die dem Bewusstsein der Schüler*innen nähergebracht werden sollten. Beispiele dafür wären ein grundlegendes Verständnis von Feminismus als einem Überbegriff für mannigfaltige Strömungen, welche nicht auf eine einzige Interpretation reduziert werden können; auch, dass Feminismus eine Bewegung ist, oder zumindest sein sollte, die sich für die Rechte aller einsetzt und die sich nicht auf einen simplen, pauschalisierenden ‚Männerhass‘ und den allgemeinen Kampf gegen eine patriarchal-strukturierte Gesellschaftsordnung reduzieren lässt, muss allgemeines Wissensgut werden, welches auch in der Schule intensiv behandelt werden sollte. Wir leben immerhin nach wie vor in einer Zeit, in der die Rechte von Frauen weiterhin global eingeschränkt bleiben, Frauen nach wie vor zumeist weniger verdienen als Männer und Gewalt an Frauen nicht nur als etwas angesehen wird, was Frauen alleine lösen müssen (indem sie sich entsprechend kleiden, entsprechende Gegenden meiden etc.), sondern in gewissen Szenen sogar als vorbildlich verherrlicht und lauthals propagiert wird. Letzteres Phänomen umschreibt Franziska Tschinderle mit den verstörend-passenden Worten „Die Kunst, Frauen zu hassen“³⁶⁶ und wirft dabei einen bedenklichen Blick auf die Szene des Deutschraps, die sich unter anderem mit aggressiven Texten über Backstage-Vergewaltigungen und ins Getränk gemischten Drogen zur Verfügbarmachung rühmt und dabei ein Bild gelebter toxischer Männlichkeit aufleben lässt, die eigentlich längst hätte getilgt werden müssen: „Hier rappt nicht nur eine Kunstfigur. Hier rappt das Patriarchat“³⁶⁷.

³⁶⁶ Tschinderle, Kunst (2022).

³⁶⁷ Ebd.

Dass Feminismus uns aber alle angeht und wir alle für ein entsprechendes Umdenken, sowie eine adäquate Sensibilisierung innerhalb der Gesellschaft verantwortlich sind, wird gerne getrennt voneinander betrachtet.

Unter diesem Punkt können daher auch explizit feministische Technologien behandelt werden sowie die Problematik, überhaupt eine allgemein anerkannte feministische Technologie zu entwerfen. Gibt es diese überhaupt? Und wenn ja, wie müsste sie aussehen? Oder muss man sich damit abfinden, dass feministische Technologien so unterschiedlich sind wie die feministischen Strömungen, denen sie zusagen oder von welchen sie abgelehnt werden? Ist das zwangsläufig schlecht oder können darin auch befreiende Möglichkeiten mitschwingen? Die Wechselwirkung zwischen einer Sensibilisierung in der Schule und einer entsprechenden Relevanz für laufende technologische Entwicklungen kann dabei nicht übersehen werden. Das Potenzial von Sexrobotern als feministische Technologie liegt schließlich in den Entwicklungsmöglichkeiten der Zukunft – und diese müssen gleich von vornherein auf feministischem Boden und von einem feministischen Standpunkt aus entwickelt werden. Kommende Generationen daher in den entsprechenden Unterrichtsfächern wie beispielsweise Ethik oder Informatik für solche Standpunkte zu sensibilisieren wird dazu beitragen, dass all jene in der Entwicklung begriffene Technologien sich auch in eine Richtung entfalten können, die es für eine klare feministische Klassifizierungen braucht.

5 Conclusio

“Isolation and loneliness are all too often seen as the fault of technology. But, on closer inspection, that same technology can bring us closer together: not just by linking us to loved ones across the globe, but also by forming new communities around the makers and the users, and by giving people a chance at pleasure and happiness where previously they had none. The future of intimacy is not a bleak and isolated vision but a network of connected people who want, as humans have always wanted, to be together. Through layers of technology we remain resolutely human.”³⁶⁸

Dieses Zitat von Kate Devlin, welches den Anfang des Endes dieser Arbeit einleitet, spiegelt deren Geist in ausgezeichnet fein pointierter Weise wider. So wie die Arbeit begonnen hat, nämlich mit einer Hypothese, deren Formulierung sich an einem ‚Ja schon, aber [...]‘ orientiert, so wird diese Arbeit auch ganz im Geiste des theologischen ‚Schon, und noch nicht‘ beschlossen werden.

Schon in der Einleitung und kontinuierlich danach wurde darauf hingewiesen, dass es durchaus eine Option sein kann, gar keine klare Ja oder Nein-Antwort auf die Frage, ob Sexroboter eine feministische Technologie sind oder sein können, zu finden. Der Grund dafür hat sich schon recht früh durch die allgemeine Mannigfaltigkeit und in sich Unabgeschlossenheit der unterschiedlichen Begriffe offenbart. So musste man sich bereits beim simplen Definitionsversuch, sowohl des Feminismus als auch einer feministischen Technologie das eigene Scheitern klarer Umgrenzungen eingestehen. Keiner der in dieser Arbeit angesprochenen Begriffe konnte und kann in eine bestimmte Schublade gesteckt und mit einem Deckel verschlossen werden, auf dessen Oberfläche klare Kategorisierungen in simpler Weise niedergeschrieben werden. Darin liegt aber nicht unbedingt ein Nachteil verborgen, sondern gerade eine Fülle an Möglichkeiten, die unserer Zeit beispielhaft entsprechen. Früher als unumstößlich gehandelte Dichotomien werden zugunsten einer endlosen Bandbreite an Definitionsmöglichkeiten aufgelöst, innerhalb welcher sich den Einzelnen eine Vielfalt eröffnet, die es so noch nicht gegeben hat. Die bei der Geburt bestimmten Geschlechtskonstrukte zerbrechen an ihrer eigenen Unzulänglichkeit und öffnen Raum für eine Selbstbestimmung, die über fest umrissene Kategorisierungen hinausgeht. Früher starre Rollenbilder zerfließen in fluide Selbstverwirklichung, in denen jeder Mensch mehr oder weniger alles sein kann – oder es zumindest ohne gröbere Hindernisse versuchen können sollte. Wir leben in einer Zeit, in der stän-

³⁶⁸ Devlin, *Turned On*, S. 270.

dige dynamische Selbstdefinition an der Tagesordnung steht und uns in jedem Moment erlaubt, uns selbst immer wieder neu zu bestimmen, wie auch das, was uns ausmacht.

Feste, rigorose und einschränkende Termini verlieren ihre Gültigkeit – und das ist gut so, selbst wenn es für die Conclusio einer Arbeit womöglich unbefriedigend sein mag.

Sind Sexroboter also eine feministische Technologie? Ja und nein.

Sie sind es noch nicht, weil sowohl ihr derzeitiges Aussehen wie auch das einprogrammierte Verhalten gefährlichen Stereotypen folgen, die zu einer wiederum gefährlichen Objektifizierung von real existierenden Frauen führen und vorherrschende, patriarchale Strukturen noch verstärken könnten. Der Konjunktiv ist an dieser Stelle bewusst gesetzt, da Aussagen wie diese, nach wie vor zumeist auf Basis persönlicher Befürchtungen ohne ausreichend evidenzbasierter, empirischer Forschung getätigt werden. Es ist die altbewährte Angst vor dem Neuen und Unbekannten, die solche Bemerkungen fördert und eine radikal ablehnende Haltung zur Folge haben kann (Richardson). Gleichzeitig kann aber natürlich ein gewisser Symbolismus (Danaher), den Sex- und Liebesroboter ja durchaus vertreten, nicht gänzlich abgesprochen werden. Die Sorge, dass also das Design von Sexrobotern schwerwiegende negative Konsequenzen für Frauen generell haben könnte, kann daher nicht gänzlich als unbegründet zur Seite gelegt und als unnütz verworfen werden.

Sie können aber, wie das Zitat eingangs auch unterstreicht, nicht nur in diesem rein negativ gefärbten Bild betrachtet werden, sondern bieten durchaus als positiv zu betrachtende Elemente, die einer Vielzahl von Menschen zugutekommen könnten. Es sind „Potenziale, wie die Minderung von Isolation, die Risikominimierung von Geschlechtskrankheiten, die Verbesserung des Hormonspiegels von Menschen mit unregelmäßigem Sexualleben, die Stärkung des Selbstwertgefühls und der allgemeinen psychischen Gesundheit“³⁶⁹, die Sex- und Liebesroboter als feministische Technologie kennzeichnen und deren Akzeptanz in der Gesellschaft anheben (können) (Rogge). Es ist ihr einzigartiges Design, welches vulnerablen, isolierten und benachteiligten Personengruppen einen ebenso freien Zugang zu sexueller Erfüllung geben könnte, wie allen anderen Menschen, vorausgesetzt, das Design entspricht bis dahin den technischen Herausforderungen (di Nucci). Für manche sind Sexroboter bereits eine feministische Technologie, wenn sie mögliche Vergewaltigungsabsichten abfangen und daher als praktisches *Outlet* einem realen Verbrechen entgegenwirken würden (de Largie). Für wiederum andere können Sexroboter insofern feministische Technologie sein, als dass sie auch Frauen

³⁶⁹ Rogge, Nutzung, S. 260.

neue Möglichkeiten bieten, offen und anders mit ihrer Sexualität umgehen zu können und statt einem One-Night-Stand zur Befriedigung grundlegender Bedürfnisse, auf ein, zumindest in manchen Aspekten weniger riskantes Gegenüber, zurückgreifen zu können (Devlin).

Sie können zu Momenten offenerer Sexualität werden, in welcher man nicht nur sich selbst immer wieder neu erfahren kann, sondern auch sein Gegenüber immer wieder neu erfinden kann – ein Sexroboter mit Tentakeln? Kein Problem. Heute lieber einen Elf als Partner, oder doch einmal die gleichgeschlechtliche Variante austesten? Der queerfeministische Ansatz eröffnet eine Bandbreite an sexuellen Erfahrungen, die den bislang so beliebten und bewährten Anthropomorphismus zugunsten ganz anderer Abenteuer ablösen könnten (Bendel, Kubes). Zumindest darin wären sie wenigstens eine minimale, wenn nicht sogar eine moderate feministische Technologie (Layne).

Um in der Zukunft maschinelle Liebhaber mit übergroßer Oberweite und skurrilgeformter Wespentaille doch noch guten Gewissens eine minimale, moderate oder sogar radikale feministische Technologie nennen zu können, muss allerdings noch einiges geschehen. Wichtige Schritte auf dem Weg hin zu einem weniger frauenfeindlichen Design, möchte ich auf ein paar Punkte rekurrieren, welche Janina Loh als Abschluss in ihrem Buch der Roboterethik anführt, und welche ich gerne diese Arbeit betreffend ummünzen würde:³⁷⁰

1. **Absage an die Neutralitätsthese der Technik:** Technologie ist nicht neutral, da „Produkte menschlichen Handelns nicht neutral sein können, da bereits menschliches Handeln nie neutral ist.“³⁷¹ Und wenn Technik von jemandem für einen bestimmten Zweck geschaffen worden ist, dann heißt das auch, dass dieses Moment zu einem anderen Zweck geschaffen werden kann. Wir selbst haben es in der Hand, die Technik entsprechend zu designen und abzuändern, sollte das Design mehr Schaden anrichten als positive Effekte zu erzielen. Fragwürdiges Aussehen und Verhalten von Sexrobotern sind nichts in Stein Gemeißeltes, sondern können jederzeit anders gestaltet werden.

Um dieses Denken entsprechend zu schulen, muss vermehrte Sensibilisierung in vier Bereichen stattfinden. Einerseits im entsprechenden (1) *Unterricht an Schu-*

³⁷⁰ Die Punkte sind nachzulesen in Loh, Roboterethik, S. 205 – 212. Die Überschriften wurden so Janina Lohs Buch entnommen, um die Aussagen nicht zu verfälschen.

³⁷¹ Loh, Roboterethik, S. 205.

len (Ethik, Informatik, Digitale Grundbildung u .a.), weil nach wie vor, zumindest in technischen Fächern, zu sehr auf die Technik und weniger auf die, jener Technik zugrunde liegenden moralischen und ethischen Vorstellungen gelegt wurde; selbes gilt auch für (2) *technik- und ingenieurwissenschaftliche Ausbildungsstätten*: Auch hier wird für gewöhnlich rein auf technische Komponenten reduziert. Ethische Überlegungen bleiben dabei zumeist auf der Strecke und erhalten kaum bis wenig Platz im entsprechenden Curriculum. Ebenso muss der Blick auf das danach gelenkt werden, auf die (3) *Unternehmen*, welche entsprechende Technologien planen und herstellen. Hier werden oft „mit frappierender Selbstverständlichkeit fragwürdige Geschlechterstereotype, unreflektierte Vermenschlichungen und intransparente Entscheidungen über Handlungsfähigkeit und Entscheidungsautorität“³⁷² bestätigt und so werden entsprechende Macht- und Autoritätsstrukturen unhinterfragt übernommen.

Zuletzt braucht es ebenso die (4) Einrichtung zusätzlicher *Ethikgremien*, die sich mit entsprechenden Technologien auf eine ganz neue Art und Weise auseinandersetzen und alle oben genannten Punkte verinnerlichen, um Technologien diverser und inklusiver gestalten zu können, denn: Ethische Aspekte werden in der Wirtschaft immer wieder zugunsten von Profit außer Acht gelassen. Eine Technologie wie Sexroboter jedoch, die ein enormes, gesellschaftliches Veränderungspotenzial haben, dürfen nicht an ethischen Richtlinien vorbeientwickelt werden, sondern müssen strengen Richtlinien unterliegen.

2. **Forderung nach der kritischen Reflexion konkreter Technologien.** Neben den vier gerade genannten Einrichtungen, in welchen ein Diskurs über (Sex-) Roboter auf jeden Fall stattfinden sollte, lässt auch diese Arbeit sehr viele kritische Stimmen laut werden, die sich für ein Thema einsetzen, das zwischen Tabu und wunderlicher Faszination gefangen zu sein scheint. Daher ist eine kontinuierliche Reflexion auf allen Ebenen unabdingbar. Hierfür bräuchte es Experimente, die eine entsprechende Technologie adäquat lange auf ihren gesellschaftlichen *Impact* hin überprüfen. So kann sichergestellt werden, dass etwaige Fol-

³⁷² Loh, Roboterethik, S. 206.

gen früh erkannt und bestenfalls eingedämmt werden können – immerhin wollten wir nicht denselben Fehler begehen wie Apple, vor über 15 Jahren.³⁷³

3. Vorrangstellung der Frage nach dem Sollen vor der nach dem Können. Unsere technologische Entwicklung schreitet mit rasender Geschwindigkeit voran und, zumindest für den Moment, scheint kein Ende in Sicht. Hier angekommen, verliert man sich als sterblicher Mensch sehr gerne im Moment unendlicher Möglichkeiten und vergisst dabei, dass nicht alles, was gebaut werden *kann*, auch gebaut werden *sollte*. Jede auf den Markt kommende Technologie muss daher immer wieder der Frage unterstellt werden, ob die Gesellschaft für diese überhaupt bereit ist, oder dazu bereit sein will. Solche Fragen werden momentan besonders im Bereich der Militärrobotik (autonome Waffen?) gestellt, sollten sich aber meiner Meinung nach viel öfter ins Bewusstsein aller vorkämpfen. Und gerade bei Sexrobotern als menschnaher Technologie muss man sich immer wieder die Frage nach einem moralisch und ethisch wertvollen Design stellen.

4. Plädoyer für einen inklusiven und kritischen Diskurs. Der letzte Punkt ist einer, der, wie der Titel bereits vermuten lässt, für einen Diskurs stimmt, der nicht nur hinter geschlossenen Firmentüren geführt werden darf, sondern eine große Anzahl an Personen inkludieren sollte. Gerade dieser Punkt ist für die Entwicklung feministischer Technologien bedeutend, da technologische Entwicklungen, die gleichsam von Männern für Männer entworfen werden niemals dasselbe Potenzial als feministische Technologie haben können, wie wenn Frauen und Feminist*innen in den Diskurs involviert werden.³⁷⁴

Wir befinden uns derzeit an einem Scheidepunkt, an dem vieles, was unsere Gesellschaft über Generationen hinweg bestimmt hat, ins Wanken gerät und sich nach und

³⁷³ Vgl. *Danaher*, Argument, S. 120. Er spricht an dieser Stelle die positiven, aber vor allem auch die negativen Folgen des iPhone an und kritisiert, dass dieses im Vorfeld nicht ausreichender untersucht worden ist – hätte Jobs statt eines neuen Smartphones eine neue, revolutionäre Krebsmedizin auf den Markt gebracht, hätte es immerhin auch erst eine Dekade an Experimenten und Studien gebraucht, bevor dieses zugelassen worden wäre – warum also hier nicht?

³⁷⁴ Realbotix geht dabei bereits beispielhaft – wenn auch nur im Kleinen – voran. So wurde weiter oben bereits betont, dass die Firma ihren Kund*innen einen größeren Spielraum bei der Mitgestaltung des entsprechenden Sexpuppendesigns eingesteht. Dieses Modell kann um ein inklusives erweitert und auf andere Firmen angewendet werden.

nach für eine Zukunft öffnet, in der die entsprechende Gestaltung noch nicht entschieden ist. Wir sollten die Chance als Feminist*innen, als Pädagog*innen, als Visionär*innen, als Techniker*innen, als Designer*innen, als Entwickler*innen, als Programmierer*innen und als all jene, mit dem Wunsch, etwas zu verändern und als Gesellschaft, nutzen, und diesen Schritt ins Ungewisse wagen. Bestenfalls schaffen wir dabei ein Design, welches nicht mehr von Diskriminierung, Sexismus und Rassismus geprägt ist. Ein Design, welches andere zu Erfahrungen empoweren soll, die sie sonst vielleicht nicht erfahren können. Es ist ein Design, welches Menschen, die sich als Frauen verstehen, ernst nimmt hinsichtlich ihrer Bedenken durch stereotype Gestaltung auf eine Art und Weise objektiviert zu werden, die dem jahrelangen Kampf gegen eine Reduktion auf Aussehen und devotes Verhalten nur entgegen wirken würde; und es ist ein Design, das all jene Wünsche berücksichtigt und anerkennt, die ein gemeinschaftliches Leben mit dem Roboter zu ihrem Inhalt haben und ihn eben nicht auf seine Fähigkeit zum Geschlechtsverkehr reduzieren.

Dieses Design wirft Fragen nach einer Unterscheidung von Sex- und Liebesrobotern auf – denn vielleicht braucht es diese ja. Vielleicht würde damit eine Problematik von Aussehen und Verhalten so weit voneinander entkoppelt werden, dass sich viele ethische Bedenken gar nicht mehr stellen würden. Vielleicht würden sich dadurch aber auch erst neue Momente der Unsicherheit auftun.

Vielleicht wird es auch ein Design sein, welches den fundamentalen Begriff des Feminismus selbst in Frage stellen würde, weil er für das, was er erreichen will, ungenügend geworden ist. Vielleicht ist er aber auch alles, was diese Bewegung braucht, nämlich eine feste, starke Stimme, die sich nicht darum kümmert, dass sie eigentlich nicht für jene eintreten sollte, für die sie eintritt, weil sie anders definiert worden ist.

Vielleicht ist es auch der Beginn einer Ära, die ein Recht auf Sexualität ernst nimmt und dieses auch jenen gewährt, die sich selbst darum entweder nicht mehr kümmern können oder denen die Möglichkeit dazu vorenthalten wird. Vielleicht ist es das Aufbrechen eines Tabuthemas, welches sexuelle Befriedigung nur ganz bestimmten Personengruppen zugesprochen hat. Vielleicht wird es die Kluften aber auch noch vertiefen und die Probleme gar nicht lösen, weil Roboter eben keine Personen sind und vielleicht auch nie sein werden.

Vielleicht, vielleicht, vielleicht.

Diese Arbeit ist gezeichnet durch offene Fragen. Gerade wenn es um technologische Entwicklungen mit gesellschaftlichem Veränderungspotenzial geht, werden Fragen im-

mer dazu tendieren, selbst bei Beantwortung, neue Unklarheiten aufzuwerfen, die wiederum nach einer ständigen, begleitenden und ethischen Reflexion der sich entwickelnden Technologien verlangen. Als Theologin, die es gewohnt ist, mit offenbleibenden Fragen zu hantieren, hatte ich zum Glück bereits Erfahrung in diesem Metier – und doch bleibt die Hoffnung bestehen, dass zumindest die Fragen in dieser Arbeit noch im Diesseits und nicht erst in einem verheißungsvollen, aber darin wissenschaftlich sehr unbefriedigenden, Jenseits beantwortet werden können. Und wer weiß, vielleicht entdecken wir als Menschheit ja doch noch die Vorzüge von Sexrobotern und die von Kate Devlin so angepriesenen Tentakeln.

6 Literaturverzeichnis

Ackerman Evan, This Year, Autonomous Trucks will take to the Road with no one on Board (04.01.2021) (Link: <https://spectrum.ieee.org/this-year-autonomous-trucks-will-take-to-the-road-with-no-one-on-board>, Stand: 03.05.2022).

Aengst Jennifer / Layne Linda L., The Need to Bleed? A Feminist Technology Assessment of Menstrual-Suppressing Birth Control Pills, in: *Layne Linda L. / Vostral Sharra L. / Boyer Kate* (Hgg.), Feminist Technology [Women, Gender and Technology] (University of Illinois), Illinois 2010, S. 55 - 88.

Ahlers Alice, Ein Dildo aus der Steinzeit (02.03.2012)
(Link: <https://www.fr.de/wissen/dildo-steinzeit-11381142.html> (Stand: 03.05.2022).

Allen Felix, Dying for Likes. Dark truth of social media as US pre-teen girl suicides soar 150% & self-harm triples, Netflix's Social Dilemma reveals (17.09.2020) (Link: <https://www.the-sun.com/news/1487147/social-media-suicides-self-harm-netflix-social-dilemma/>, Stand: 03.05.2022).

Amo Jonathan, Ancient Phallus unearthed in cave (25.07.2005)
(Link: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/science/nature/4713323.stm>, Stand: 03.05.2022).

Archer Angel, Botline Bling (14.09.2016) (Link: <https://reallifemag.com/botline-bling/>, Stand: 03.05.2022).

Becker Ralph, Der menschliche Standpunkt. Perspektiven und Formationen des Anthropomorphismus [Philosophie Abhandlungen, Band 103] (Vittorio Klostermann Verlag), Frankfurt a. M. 2011.

Bendel Oliver, Liebespuppen und Sexroboter in der Moral. Die Perspektive der Maschinenethik und der Bereichsethiken, in: *Bendel Oliver* (Hg.), Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive (Springer Gabler), Wiesbaden 2020, S. 125 -145.

Bendel Oliver, Sexroboter, in: Gabler Wirtschaftslexikon (Springer Gabler), Wiesbaden 2015 (Link: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/sexroboter-54157>, Stand: 03.05.2022).

Bendel Oliver, Sexroboter light. Pflegeroboter mit sexuellen Assistenzfunktionen, in: *Bendel Oliver (Hg.)*, Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive (Springer Gabler), Wiesbaden 2020, S. 219 – 236.

Bendel Oliver, Soziale Roboter, in: Gabler Wirtschaftslexikon (Springer Gabler), Wiesbaden 2015 (Link: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/soziale-roboter-122268>, Stand: 03.05.2022).

Bendel Oliver, Trans-Formers, in: *Bendel Oliver (Hg.)*, Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive (Springer Gabler), Wiesbaden 2020, S. 185 – 205.

Borchert Jens, Männliche Sexualität im Gefängnis, in: *Stiftung Männergesundheit (Hg.)*, Sexualität von Männern [Dritter Deutscher Männergesundheitsbericht] (Psycho-sozial-Verlag), Giessen 2017, S. 415-423.

Buschardt Tom, Wir kommunizieren mehr – und werden stummer (12.12.2019) (Link: <https://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/kommunikation-smartphone-macht-stumm-und-dumm-a-1300983.html>, Stand: 20.05.2022).

Coursey Kino, Speaking with Harmony. Finding the Right Thing to Do or Say ... While in Bed (or Anywhere Else), in: *Bendel Oliver (Hg.)*, Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive (Springer Gabler), Wiesbaden 2020, S. 35 – 51.

Coutinho Elismar / Segal Sheldon J., Is Menstruation Obsolete (Oxford University Press), New York 1999.

Damiano Luisa / Demouchel Paul, Anthropomorphism in Human-Robot Co-evolution, in: *Frontiers in Psychology* 9 (2018), S. 1-9 (online verfügbar unter: <https://internal-journal.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2018.00468/full#B54> (Stand: 10.11.2021).

Danaher John, Should we be Thinking about Robot Sex?, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), *Robot Sex. Social and Ethical Implications* (The MIT Press), Massachusetts 2017, S. 3 – 14.

Danaher John / Earp Brian / Sandberg Anders, Should we Campaign Against Sex Robots?, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), *Robot Sex. Social and Ethical Implications* (The MIT Press), Massachusetts 2017, S. 47 - 71.

Danaher John, The Symbolic-Consequences Argument in the Sex Robot Debate, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), *Robot Sex. Social and Ethical Implications* (The MIT Press), Massachusetts 2017, S.103 – 131.

De Largie Vanessa, Sex robots offer real benefits to society – and to women (26.07.2017) (Link: <https://vanessadelargie.net/2018/07/25/sex-robots-offer-real-benefits-to-society-and-to-women/>, Stand: 03.05.2022).

De Miranda Luis, Karel Čapek & die ersten ‚Roboter‘, in: *de Miranda Luis* (Hg.), *Künstliche Intelligenz & Robotik in 30 Sekunden. Visionen, Herausforderungen & Risiken* (Ivy Press), Kerkdriel 2019, S. 18.

Devlin Kate / Locatelli Chloé, Guys and Dolls. Sex Robot Creators and Consumers, in: *Bendel Oliver* (Hg.), *Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive* (Springer Gabler), Wiesbaden 2020, S. 79 – 92.

Devlin Kate, *Turned On. Science, Sex and Robots* (Bloomsbury Sigma) London 2018.#

Di Nucci Ezio, Sex Robots and the Rights of the Disabled, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), *Robot Sex. Social and Ethical Implications* (The MIT Press), Massachusetts 2017, S.73 – 88.

Döring Nicola, Sexpuppen und Sexroboter aus psychologischer und therapeutischer Perspektive. Pathogene und salutogene Nutzungsmuster, in: *Bendel Oliver* (Hg.), *Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive* (Springer Gabler), Wiesbaden 2020, S. 283 – 301.

Duffy Brian R., Anthropomorphism and the social robot, in: *Robotics and Autonomous Systems* 42 (2003), S. 177-190.

Duramed, Extendet-Regimen Seasonale. The Daily Birth Control Pill That's the Same but Different. Brochure (Duramed Pharmaceuticals), Pomona (NY) 2005.

Eichenberg Christiane / Hübner Lisa / Khamis Marwa u.a., Sexroboter in der Therapie. Zunehmend positiver Trend, in: *Deutsches Ärzteblatt* 17 / 5 (2019), S. 228 – 230 (Link: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/207146/Sexroboter-in-der-Therapie-Zunehmend-positiver-Trend> (Stand: 09.04.2022)).

Elices Jorge, Medieval Robots? They were just one of this Muslim inventor's creation (Link: <https://www.nationalgeographic.com/history/history-magazine/article/ismail-al-jazari-muslim-inventor-called-father-robotics>, Stand: 03.05.2022).

Facchina Federica / Barbarab Giussy / Cigolia Vittorio, Sex Robots. The irreplaceable value of humanity, in: *BMJ* (2017).

Fink Julia, Anthropomorphism and Human Likeness in the Design of Robots and Human-Robot Interaction, in: *Shuzhi Sam Ge / Oussama Khatib / Williams Mary-Anne* (u.a.) (Hgg.), *Social Robotics. 4th International Conference, ICSR 2012, Chengdu, China, October 2012. Proceedings* (Springer Verlag), Berlin / Heidelberg 2012, S. 199-208.

Geijer Britte, Aggressive Girlhood, in: *Banks Grace*, *Play with me* (Laurence King Publishing), London 2017, 44-45.

Gerner Alexander Matthias, „The Origin of the New World“. On Elena Dorfman's *Deus (S)ex-Machina*, in: *Coeckelbergh Mark / Loh Janina* (Hgg.), *Feminist Philosophy of Technology [Techno:Phil 2]* (Springer-Verlag), Berlin 2019, S. 145-66.

Goldstein D. Joshua, Was It Good for You Too? The New Natural Law Theory and the Paradoxical Good of Sexbots, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), Robot Sex. Social and Ethical Implications (The MIT Press), Massachusetts 2017, S. 173 – 200.

Gutiu Sinziana, Sex Robots and the Roboticization of Consent (We Robot Law Conference Miami 2012), 1 – 24 (Link: https://robots.law.miami.edu/wp-content/uploads/2012/01/Gutiu-Roboticization_of_Consent.pdf, Stand: 26.03.2022).

Harrel Barbara B., Lactation and Menstruation in Cultural Perspective in: *American Anthropologist* 83 / 4 (1981), 796-823.

Hausbichler Beate, Die Venus, die zur weisen Frau werden durfte. Vom Steinzeit „Pin-up“ bis zum Fruchtbarkeitssymbol: Die Figur aus Willendorf wird von der Forschung neu gedeutet (19.04.2022) (Link: <https://www.derstandard.at/story/2000135027524/die-venus-die-zur-weisen-frau-werden-durfte>, Stand: 02.05.2022).

Hausbichler Beate, Für wen sollen Frauenrechte da sein? (23.07.2021) (Link: <https://www.derstandard.at/story/2000128392679/fuer-wen-sollen-frauenrechte-da-sein>, Stand: 25.05.2022).

Herzfeld Noreen, Religious Perspectives on Sex with Robots, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), Robot Sex. Social and Ethical Implications (The MIT Press), Massachusetts 2017, S. 91 – 101.

Jordan John, Roboter (Berlin University Press), Berlin 2017.

Kant Immanuel, Metaphysik der Sitten [1797] (hg. von *Ludwig Bernd*), Hamburg 1990.

Kaplan Helen, The New Sex Therapy. Active Treatment of Sexual Dysfunctions (Routledge), NY / London 1974.

Kubes Tanja, Bypassing the Uncanny Valley. Sex Robots and Robot Sex Beyond Mimicry, in: *Coeckelbergh Mark / Loh Janina* (Hgg.), *Feminist Philosophy of Technology [Techno:Phil 2]* (Springer-Verlag), Berlin 2019, S. 59 – 73.

Kugler Martin, Machen Smartphones dumm? (08.09.2018) (Link: <https://www.diepresse.com/5493282/machen-smartphones-dumm>, Stand: 20.05.2022).

Layne Linda L., Introduction, in: *Layne Linda L. / Vostral Sharra L. / Boyer Kate* (Hgg.), *Feminist Technology [Women, Gender and Technology]* (University of Illinois), Illinois 2010, S. 1 – 35.

Lenz Ilse, Was ist Feminismus? (25.05.2018) (Link: <https://www.gwi-boell.de/de/2018/05/25/was-ist-feminismus>, Stand: 25.05.2022).

Levy David, Love + Sex with Robots. The Evolution of Human-Robot Relationships (Harper Perennial), NY 2007.

Loh Janina, Roboterethik. Eine Einführung (Suhrkamp), Berlin 2019.

Loh Janina, What is Feminist Philosophy of Technology?, in: *Coeckelbergh Mark / Loh Janina* (Hgg.), *Feminist Philosophy of Technology [Techno:Phil 2]* (Springer-Verlag), Berlin 2019, S. 1 – 24.

Loh Janina, Trans- und Posthumanismus zur Einführung (Junius Verlag), Hamburg 2020.

Lokhorst Gert-Jan / van den Hoven Jeroen, Responsibility for Military Robots, in: *Lin Patrick / Abney Keith / Bekey George A.* (Hgg.), *Robot Ethics. The Ethical and Social Implications of Robotics* (MIT Press), Cambridge / London 2012, S. 145-156.

MacDonald Cheyenne, Harmony, make way for Solana. RealDoll inventor reveals you can rip off the face of his sexbots to swap it for a new one – and says it will even change its ‘personality’ (11.01.2018) (Link: <https://www.dailymail.co.uk/sciencetech/article-5257099/Harmony-sexbot-inventor-unveils-new-personality-Solana.html>, Stand: 03.05.2022)

Lordick Marina, Transhumanismus. Die Cyborgisierung des Menschen (September 2016) (Link:

<https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/transhumanismus-die-cyborgisierung-des-mensch->

[en/#:~:text=Transhumanisten%20gehen%20davon%20aus%2C%20dass,des%20Menschen%20sollen%20Cyborgs%20treten](#), Stand: 19.05.2022).

Maines Rachel P., The Technology of Orgasm. 'Hysteria', the vibrator, and women's sexual satisfaction (John Hopkins University Press), Baltimore 2001.

Marr Bernard, The 4 Ds of Robotisation: Dull, Dirty, Dangerous and Dear (Link: <https://bernardmarr.com/the-4-ds-of-robotisation-dull-dirty-dangerous-and-dear/>, Stand: 03.05.2022).

Mbembe Achille, Necropolitics, in: *Public Culture* 15/1 (2003), 11-40.

McArthur Neil, The Case for Sexbots, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), Robot Sex. Social and Ethical Implications (The MIT Press), Massachusetts 2017, S. 31 – 45.

Meßmer Anna-Katharina, Überschüssiges Gewebe. Intimchirurgie zwischen Ästhetisierung und Medikalisierung (VS Verlag), Wiesbaden 2017.

Michael L. Kehm v. Proctor & Gamble, United States Courthouse, Cedar Rapids (05.04.1982).

Migotti Mark / Wyatt Nicole, On The Very Idea of Sex with Robots, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), Robot Sex. Social and Ethical Implications (The MIT Press), Massachusetts 2017, S. 15 – 27.

Misselhorn Catrin, Robots as Moral Agents?, in: *Rövekamp Frank / Bosse Friederike* (Hgg.), Ethics in Science and Society. German and Japanese Views, München 2013, S. 42 – 56.

Moran Jenny C., Programming Power and the Power of Programming. An Analysis of Racialised and Gendered Sex Robots, in: *Coeckelbergh Mark / Loh Janina* (Hgg.), Feminist Philosophy of Technology [Techno:Phil 2] (Springer-Verlag), Berlin 2019, S. 39-57.

Nyholm Sven / Frank Lily Eva, From Sex Robots to Love Robots. Is Mutual Love with a Robot Possible?, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), Robot Sex. Social and Ethical Implications (The MIT Press), Massachusetts 2017, S. 219 – 243.

Owsianik Jenna, State of the Sexbot Market. The World's Best Sex Robot and AI Sex Doll Companies (11. Februar 2022) (Link: <https://futureofsex.net/robots/state-of-the-sexbot-market-the-worlds-best-sex-robot-and-ai-love-doll-companies/>) (Stand: 01.05.2022).

Petersen Steve, Is It Good for Them Too? Ethical Concern for the Sexbots, in: *Danaher John / McArthur Neil* (Hgg.), Robot Sex. Social and Ethical Implications (The MIT Press), Massachusetts 2017, S. 155 – 71.

Rauchfleisch Udo, Transsexualität – Transidentität. Begutachtung, Begleitung, Therapie (Vandenhoeck & Ruprecht), Göttingen ⁵2016.

Richardson Kathleen, Man as an End in Himself. The libertine, the culture of sadism, porn and sex robots, in: *Cheok Adrian D. / Levy David* (Hgg.), Love and sex with robots. Third International Conference (LSR 2017), London 2018, S. XI.

Richardson Kathleen, The Asymmetrical ‚Relationship‘. Parallels Between Prostitution and the Development of Sex Robots, in: ACM SIGCAS (2015) 45 / 3, S.290-3 (Link: <https://prostitutionresearch.com/wp-content/uploads/2012/01/The-Asymmetrical-Relationship.pdf> , Stand: 21.03.2022).

Rogge Ayanda, I was made for love. Der Markt für Liebespuppen und Sexroboter, in: *Bendel Oliver* (Hg.), Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive (Springer Gabler), Wiesbaden 2020, S. 55 – 77.

Rogge Ayanda / Etzrodt Katrin, Wann ist die Nutzung von Sexrobotern angemessen? Ein Onlineexperiment zur Akzeptanz von Sexrobotern in Abhängigkeit von ihrer Nutzergruppe und ihren Potenzialen, in: *Bendel Oliver (Hg.), Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive* (Springer Gabler), Wiesbaden 2020, S. 255 – 281.

Sanders Teela / O'Neill Maggie / Pitcher Jane, *Prostitution. Sex Work, Policy and Politics* (Sage Publications), London 2009.

Saul Stephanie, Pill That Eliminates the Period Gets Mixed Reviews, in: *New York Times* (April 20, 2007), A1, C4.

Seuffert Nan, Domestic violence, discourses of romantic love, and complex personhood in the law, in: *Melbourne University Law Review* 23 (1999), 211 – 40.

Sierck Udo, Sexualität von behinderten Männern, in: *von Männern Sexualität* (Hg.) . Stiftung Männergesundheit (Psychosozial-Verlag), Giessen 2017, S. 181 – 8.

Sneddon Andrew, Symbolic Value, in: *Journal of Value Inquiry* 49/3 (2015), DOI 10.1007/s10790-015-9519-4.

Strikwerda Litska, Legal and Moral Implications of Child Sex Robots, in: *Danaher John / McArthur Neil (Hgg.), Robot Sex. Social and Ethical Implications* (The MIT Press), Massachusetts 2017, S 134 - 51.

Tschinderle Franziska, Die Kunst, Frauen zu hassen (21.05.2022)
(Link:https://www.profil.at/meinung/franziska-tschinderle-die-kunst-frauen-zu-hassen/402015876?fbclid=IwAR2wFIN-2zw3c0s7rMxP_bMYmUSkq42gZQlCoym3WvGsXkIX-lm_TqV-keI,
Stand: 24.05.2022)

Wajcman Judy, *TechnoFeminism* [Polity Press], Cambridge / Malden 2004.

Wandler Reiner, Abtreibung, Regelschmerzen. Neue Rechte für Frauen in Spanien (17.05.2022) (Link: <https://www.derstandard.at/story/2000135799157/abtreibung-regelschmerzen-neue-rechte-fuer-frauen-in-spanien>, Stand: 19.05.2022).

Wasson Donald L., Hephaestion (20.05.2014) (Link: <https://www.worldhistory.org/Hephaestion/>, Stand: 03.05.2022)

Wirz Melanie / Aeschlimann Peter, Teenies legen sich für Selfies unters Messer. Ärzte warnen: Jugendliche wollen aussehen wie ihr virtuelles Ich – und lassen sich operieren (29.08.2018)

(Link: <https://www.beobachter.ch/gesundheit/medizin-krankheit/schonheitsoperation-teenies-legen-sich-fur-selfies-unters-messer>, Stand: 03.05.2022).

Woollaston Victoria, The sex toys dating back 28,000 years. Ancient phalluses made from stone and dried camel dung started trend for sex aids (13./14. 01. 2015)

(Link: <https://www.dailymail.co.uk/sciencetech/article-2908415/The-sex-toys-dating-28-000-years-Ancient-phalluses-stone-dried-camel-dung-started-trend-sex-aids.html>, Stand: 03.05.2022).

Zhou Yuefang / Fischer Martin H., Intimate Relationships with Humanoid Robots. Understanding Human Social Cognition and Human Sexuality, in: *Bendel Oliver (Hg.)*, Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive (Springer Gabler), Wiesbaden 2020, S. 237 – 254.

7 Anhang

Der folgende hier angeführte „Schmierzettel“ zu den einzelnen feministischen Strömungen wurde mir dankenswerterweise von Dr. Janina Loh (geb. Sombetzki) zur Verfügung gestellt. Er fand seine universitäre Verwendung unter anderem in dem im WS 2020/21 an der Universität Wien gehaltenen Seminar „Feministische Technikphilosophie“.

Schmierzettel – Feministische Strömungen im Überblick

(TENDENZIELL) ESSENTIALISTISCHE FEMINISTISCHE STRÖMUNGEN

ESSENTIALISTISCHER/DIFFERENZ-/KULTURELLER FEMINISMUS: Es gibt fundamentale biologische Unterschiede zwischen Frauen* und Männern*; für gewöhnlich nicht-politischer Feminismus; Fokus auf das Individuum und Veränderung der Gesellschaft durch Veränderung des Individuums.

ÖKOFEMINISMUS: tiefer Zusammenhang zwischen Frauen* und Natur; beides wird vom Patriarchat beherrscht; wird häufig als essentialistischer/Differenz-/kultureller Feminismus interpretiert (Webster); Zusammenhang zwischen dem Patriarchat und der Ausbeutung der Natur.

LIBERALER FEMINISMUS: Vergrößerung der Freiheit und Wahlmöglichkeiten; Gleichheit für Frauen* (allerdings keine spezifischen Privilegien); Positivismus (Wissen ist auf die Interpretation von ›positiven‹ = tatsächlichen, sinnlich wahrnehmbaren und überprüfbaren Befunden beschränkt. Wissen ist objektiv und wertneutral.); Universalismus (Frauen haben eine universelle Stimme und können universell angesprochen werden.).

(TENDENZIELL) KONSTRUKTIVISTISCHE FEMINISTISCHE STRÖMUNGEN

EXISTENZIALISTISCHER/GLEICHHEITS-/EGALITÄTS-/SOZIALER FEMINISMUS: Simone de Beauvoir; Kontrolle der Natur durch die Gesellschaft; generell positive Haltung gegenüber der Technik aufgrund deren potenziell emanzipatorischer Kraft für Frauen* und Männer*; Hinterfragung konventioneller Normen; nicht die Biologie

definiert den Unterschied zwischen den Geschlechtern, sondern die Gesellschaft, die dieser biologischen Differenz einen Wert beimisst – das soziale Geschlecht (Gender) ist gesellschaftlich konstruiert; herrschaftskritisch.

PSYCHOANALYTISCHER FEMINISMUS: Zurückweisung des biologischen Determinismus Freuds aber auch Freud'sche Theorie als psychologisches Fundament des Feminismus – insgesamt ein kritisches Ringen mit Freud'scher Theorie/Überwindung und Reformulierung der Psychoanalyse für die feministische Theorie; die Art und Weise, wie wir die Geschlechter unterscheiden, liegt vorrangig in der Erziehung begründet.

SOZIALISTISCHER/MARXISTISCHER FEMINISMUS: Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen Klasse und Unterdrückung der Frauen*; Fokus auf Arbeitsverhältnisse; Anti-Positivismus (Wissen ist immer sozial konstruiert, ist niemals objektiv und wertneutral.); Kapitalismus- und Patriarchatskritik; häufig Rückgriff auf marxistische Analyse, wenn auch der Unterschied der Geschlechter als grundlegender gegenüber dem Klassenunterschied interpretiert wird.

RADIKALER FEMINISMUS: Wahlmöglichkeiten sind vom Patriarchat bestimmt; Kritik am System; Zurückweisung der gängigen Wissenschaftstheorien und Weisen der Wissensbildung; Verständnis der Welt als ein organisches Ganzes; Hinterfragung tradierter Dualismen und Dichotomien.

POSTMODERNER/DEKONSTRUKTIVISTISCHER FEMINISMUS: Judith Butler; Anti-Universalismus (Zurückweisung des universellen Subjekts. Frauen* haben weder eine universelle Stimme, noch können sie universell angesprochen werden.); Weiterführung des existenzialistischen Feminismus; biologisches Geschlecht (Sex) und soziales Geschlecht (Gender) sind sozial konstruiert; Ablehnung des Geschlechts als Klassifikationseinheit; Dekonstruktion (»Auflösung«) angenommener Gemeinsamkeiten der Geschlechter sowie Dekonstruktion der Geschlechtsidentitäten.

FEMINISTISCHE STRÖMUNGEN MIT SPEZIFISCHEM FOKUS, SPEZIFISCHEN INTERESSEN

GYNOZENTRISCHER FEMINISMUS: Iris Marion Young; kritisiert die fehlende Würdigung der weiblichen Subjektivität durch z.B. Abwertung weiblicher Körper,

Sprache, Moral; Anti-Humanistisch (Humanismus gibt nur vor, universell und geschlechtsneutral zu sein.); Philosophie der weiblichen Erfahrung; wird auch als naturalistischer Feminismus/Biologismus kritisiert (Elisabeth Badinter) und scheint dem essentialistischen Feminismus nahezustehen; Gegenbewegung zum in der Wissenschaft vorherrschenden Androzentrismus (Männer* als Zentrum, Maßstab und Norm) – tendenziell essentialistisch feministische Strömung.

SPIRITUELLER FEMINISMUS: wird auch als gynozentrischer Feminismus interpretiert; integriert z.T. ökofeministische Elemente; spirituelle, esoterische, neuheidnische Ansätze; Verehrung der ›Großen Göttin‹ (als Mädchen, Mutter, Weise Alte); Religion der ›Großen Göttin‹; Verbindung von Spiritualität mit politischer Verantwortung – tendenziell essentialistische feministische Strömung.

AFRICAN AMERICAN/WOMANIST AND RACIAL/ETHNISCHER FEMINISMUS: Fokus auf Empowerment für women of colour; Einbezug von Ungleichheiten bzgl. Rasse; Anti-Positivismus (Kritik an eurozentrischer Definition von Wissen) – tendenziell konstruktivistische feministische Strömung.

POSTKOLONIALER FEMINISMUS: Castro Varela; Fokus auf Frauen* in (neo-)kolonialen Settings; die Rolle von Frauen* in der ›Dritten Welt‹ unter Berücksichtigung ökonomischer Zusammenhänge und deren inhärente Dominanzverhältnisse; Subjektpositionen und Ausbeutungsverhältnisse von ›Dritte-Welt-Frauen‹; Dekonstruktion eurozentrischer Ansätze zur Wissensbildung – tendenziell konstruktivistische feministische Strömung.

KYBERNETISCHER FEMINISMUS: Shulamith Firestone; auch kybernetischer Kommunismus; Vision einer Welt, in der Menschen unabhängig vom weiblichen Körper entstehen; Folge aus der Forderung (des sozialistischen Feminismus) nach einer Aufhebung der biologischen Unterschiede der Geschlechter – tendenziell konstruktivistische feministische Strömung.

ANARCHISTISCHER FEMINISMUS: systematische Verbindung von Feminismus und Anarchismus; Zusammengehörigkeit von persönlicher und politischer Freiheit;

Strömung des radikalen Feminismus, die diesen um Elemente der anarchistischen Theorie und Praxis erweitert – tendenziell konstruktivistische feministische Strömung.

INDIVIDUALFEMINISMUS: unbeschränkter Liberalismus, der Freiheit als fundamentalen Wert für Frauen* geltend macht; teilt sich in die Strömungen des klassisch liberalen/libertären Feminismus (Stärkung der Individualrechte von Frauen*) sowie des egalitären liberalen Feminismus (Emanzipation der Frau* als Individuum sowie Fokus auf persönliche Autonomie); steht dem anarchistischen Feminismus nahe – tendenziell konstruktivistische feministische Strömung.

CYBORG/CYBERFEMINISMUS: Donna Haraway; Hinterfragung tradierter Kategorien, Normen und Dualismen; Kritik am Essenzialismus (allerdings von Wajcman als [biologisch] essentialistische Strömung interpretiert mit einem generell positiven Technikverständnis); Fokus auf Kritik bzw. Emanzipationspotenzial der IKTs – tendenziell konstruktivistische technik-feministische Strömung.

TECHNOFEMINISMUS: Judy Wajcman; wechselseitige Konstruktion von Technik und Gesellschaft; Fokus auf das Verhältnis von Arbeit und Technik; Technik wird neutral interpretiert (kann sowohl positiv als auch negativ angewandt werden) – konstruktivistische technik-feministische Strömung.

XENOFEMINISMUS: Kollektiv Laboria Cuboniks; feministische Weiterführung des politischen Akzelerationismus (schnellerer Zusammenbruch des Kapitalismus durch Beschleunigung über technologische Mittel; Schlagen des Kapitalismus mit seinen eigenen Mitteln); Hinterfragung der tradierten Kategorien und Dualismen; Abschaffung von Geschlecht; Anti-Naturalismus/Anti-Essenzialismus; »xeno« als Marker für Entfremdung in einem positiven Sinn – konstruktivistische technik-feministische Strömung.

QUELLEN

- Aengst, Jennifer; Layne, Linda L. (2010): »The Need to Bleed? A Feminist Technology Assessment of Menstrual-Suppressing Birth Control Pills«. In: Layne, Linda L.; Vostral, Sharra L.; Boyer, Kate (Hrsg.): *Feminist Technology*. Urbana, Chicago, Springfield: University of Illinois Press, S. 55-88.

- Frey Steffen, Therese (2017): *Gender*. Zweite, durchgesehene und ergänzte Auflage. Stuttgart: Reclam.
- Heinze, Franziska (o.J.): »Postkoloniale Theorie«. In: *Gender Glossar*. Online verfügbar unter URL: <http://gender-glossar.de/glossar/item/41-postkoloniale-theorie> [30.9.20].
- Rosser, Sue, V. (2006): »Using the Lenses of Feminist Theories to Focus on Women and Technology«. In: Fox, Mary Frank; Johnson, Deborah G.; Rosser, Sue V.: *Women, Gender, and Technology*. Urbana, Chicago: University of Illinois Press, S. 13-46.
- Staun, Harald (2015): »Xenofeminismus. Schafft Hunderte Geschlechter!«. In: Frankfurter Allgemeine Feuilleton Online. Online verfügbar unter URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/xenofeminismus-schafft-hunderte-geschlechter-13728734.html> [30.9.20].
- Wikipedia: »Feminismus«. Online verfügbar unter URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Feminismus#Str.C3.B6mungen_innerhalb_des_Feminismus [30.9.20].

8 Abstract

Ziel der vorliegenden Masterarbeit war die Verknüpfung zweier momentan hoch brisanter Themen: Sexroboter und Feminismus, sowie ein Versuch der Fruchtbarmachung der Idee für das schulische Umfeld und die ethische Bildung.

Die hinter der Arbeit liegende Motivation galt der Frage, ob Sexroboter feministische Technologie sind und wenn nicht, was nötig sei, um sie als solche klassifizieren zu können. Durch eine ausgedehnte Literaturrecherche konnte aufgrund der Vielzahl feministischer Strömungen und den daraus resultierenden, unterschiedlichen Interpretationen der Thematik die Antwort gefunden werden, dass eine entsprechende Klassifizierung von der jeweiligen feministischen Einstellung abhängig ist. Nichtsdestotrotz konnten vermehrt positive Aspekte aufgezeigt werden, welche innerhalb eines inklusiven und liberalen Feminismus für Sexroboter als feministische Technologie sprechen würden. Voraussetzung dafür wäre aber zumindest eine Anpassung der mit dem derzeitigen Roboterdesign einhergehenden stereotypen Darstellungsformen hin zu einer Frauen weniger objektifizierenden Charakterisierung der sozialen Maschinen.